

Ostmärkische Tageszeitung

Anzeiger für Stadt und Land



(Thurner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn...

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und...

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Thorn, Freitag den 15. Mai 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinz Barmann in Thorn.

Thorn, Freitag den 15. Mai 1914.

Abendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einbringung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderung...

Aus dem Reichstage.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 12. Mai. Man glaubte, heute würden alle Dualas und Suahelis, Bantus und Hottentotten, soweit sie weisheitsvoll und grinsend die Berliner Fried...

Herr Baasche weist darauf hin, daß diese Zuschrift voller Beleidigungen gegen die Regierung war und daß es bisher nicht Brauch war, der...

die Enteignung sei notwendig, und man solle etwas Brimborium daran tun, dann werde die Geschichte schon gehen. Der nationalliberale...

Dann kommt ein Zwischenpiel: das große Luten und Blasen das zur Abstimmung über die neue „Billa“ des Militärkabinetts ruft. Die...

Abermals Kamerun. Der Staatssekretär spricht. „Glatt wie ein Kall!“ sagte man seit jeher vor ihm im Amt, und heute lernen die...

Versuchen mit dem Verfahren des sogenannten Preisess gemacht und es ist zu hoffen, daß sie zu einem befriedigenden Ergebnis führen.

Verlängerung des Kalkyndikats.

In der Gesellschafterversammlung des Kalkyndikats ist nach langen Beratungen eine Grundlage für die Syndikatsverlängerung und...

Rücktritt des sächsischen Kriegsministers.

Wie der Sächsische Landesdienst erfährt, wird Generaloberst Freiherr von Hausen nach Schluß des Landtags auf seinen Wunsch von der...

In der zweiten sächsischen Kammer

gab am Mittwoch bei Beratung des Statkapitels „Direkte Steuern“ Finanzminister von Seidewitz eine Erklärung ab, worin er sein Bedauern ausdrückte, daß der Staat nicht mehr...

Er findet, hier sei immer von Fragen der Zweckmäßigkeit die Rede, nicht aber von Fragen des Rechts. Der Gute hat nicht unrecht. Was mag er sich nur unter Kolonialpolitik vorstellen? Den...

Politische Tagesschau.

Mittelstandspolitik.

Über das Submissionsamt, ein interessantes Problem der Mittelstandspolitik, wurde auf dem sächsischen Mittelstandstage in Freiberg Mitteilungen gemacht. Das Amt hat...

die Dampfschiffahrt auf dem Starnberger See vom 1. Januar 1915 ab verstaatlicht wird.

Internationale Handelskammerkonferenz in Paris.

Am 8., 9. und 10. Juni soll in Paris auf Veranlassung der Berliner Handelskammer eine internationale Konferenz von Vertretern aller...

Aus Taza

wird gemeldet, daß die französischen Truppen nach einem sehr harten Kampfe das von Sclachten durchschnitene Gebirge überschritten haben, in dem der Scheich Hadjami starke Streitkräfte...

Gegen die Usterebellen

wagt die Regierung nichts ernstliches zu unternehmen. Premierminister Asquith erwiderte am Montag im Unterhaus auf eine Anfrage, die...

Im russischen Reichsrat

wurde am Mittwoch der Reformvorschlag zur Förderung der Mäßigkeit des Volkes mit der Maßgabe angenommen, daß jährlich 10 Millionen...

Die deutsch-türkischen Verhandlungen über Klein Asien

sollen nach Konstantinopel verlegt werden, da Dschavid-Bai, der frühere türkische Finanzminister, infolge der noch nicht abgeschlossenen...

Besserung der Lage in Südbanien.

Nachrichten aus Korfu zufolge nehmen die Besprechungen zwischen den epirotischen Delegierten und den Mitgliedern der internationalen Kontrollkommission guten Fortgang, so daß die...

Die japanischen Rüstungslieferungskandale.

Der Prozeß gegen Kapitän Suzuki im Zusammenhang mit den Bestechungsfällen in der Marine, hat am Mittwoch vor dem Kriegsgericht in Tokio begonnen. — Die Untersuchungskommission, die sich mit den Transaktionen der...

Ein japanisch-amerikanischer Schiedsgerichtsvertrag

ist vom japanischen Geheimen Rat bestätigt worden.

Zu den Mexikowirren

wird aus Washington vom Dienstaag gemeldet, daß nach einer langen Konferenz mit Präsident Wilson Mitglieder des Kabinetts erklärten, Wilson habe das Vertrauen aufrecht, daß die Vermittlung Erfolg haben und weitere schwere Verwickelung von Mexiko abwendbar werde. Das Dekret Huertas, nach dem jeder Handelsverkehr mit den Vereinigten Staaten aufhört, ist am Mittwoch aufgehoben worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Mai 1914.

Se. Majestät der Kaiser ist heute Morgen 7 1/2 Uhr von Mek kommend in Wiesbaden eingetroffen. Zum Empfang waren der kommandierende General des 18. Armeekorps von Schand und der Polizeipräsident von Wiesbaden Kammerherr von Schand anwesend. Nach kurzer Begrüßung begab sich der Kaiser mit Gefolge nach dem Fürstentempel und fuhr dann im offenen Automobil nach dem Schloß. Das Wetter war schön. Trotz der frühen Morgenstunde hatte sich ein zahlreiches Publikum vor dem Bahnhof und in den Einzugsstraßen eingefunden, das den Kaiser jubelnd begrüßte. Die Stadt prangte im Festschmuck; alle öffentlichen und privaten Gebäude haben geflaggt. Die Ausschmückung der Einzugsstraßen ist reichlich noch als sonst. Mit allen Zügen treffen neue Gäste ein, die aus Anlaß des Kaiserbesuches, der Majestätsbesuche und der zahlreichen Veranstaltungen der Kurverwaltung hier ihren Aufenthalt nehmen. Vor dem Schloß wiederholten sich die Huldigungen des Publikums. Nach der Einfahrt des kaiserlichen Automobils in den Schloßhof wurden die Feldzeichen der hier garnisonierenden Truppenteile von der 6. Kompagnie des Jägerregiments von Gersdorff (Kurhessisches) Nr. 80 ins Schloß gebracht. Im Verlauf des Vormittags hörte der Kaiser die Vorträge des Kriegsministers und des Chefs des Militärkabinetts. Zur Frühstückstafel war der Kriegsminister geladen.

Der kaiserliche Statthalter Dr. von Dallwitz begibt sich heute Abend über Berlin nach Hohenfinow zur Besichtigung der Frau von Bethmann Hollweg. Der General der Infanterie Ritter Hentze von Gilgenheim in Straßburg ist vom Kaiser auf Vorschlag des Bundesrats zum Mitglied der ersten Kammer des Landtages ernannt worden.

Die sterbliche Hülle der Gemahlin des Reichskanzlers wurde heute Nachmittag nach der Trauerfeier im Reichskanzlerpalais nach dem Stettiner Bahnhof übergeführt, um von dort nach Hohenfinow gebracht zu werden, wo im engsten Familienkreise die Beisetzung in der von Bethmann Hollweg'schen Familiengruft erfolgt wird. Der Sarg stand bei der Überführung auf einem vierwägenigen Wagen, dem eine Anzahl von Kranzwagen folgte. Equipagen mit den nächsten Angehörigen der Entschlafenen schlossen sich an.

Wie in Rathenow verläuft, tritt Oberst von Baumbach unter Beförderung zum Brigadeführer von seinem Posten als Kommandeur des Jätenhusarenregiments zurück. An seine Stelle tritt Prinz Eitel Friedrich von Preußen. Der Wechsel soll sich bereits im Verlauf der nächsten Wochen vollziehen. Der Plan einer Übersiedelung des Prinzen nach Posen scheint in Berlin jedenfalls endgültig aufgegeben zu sein.

Beim Bezirkspräsidium in Mek ist heute Vormittag aus Wiesbaden folgendes an den Statthalter von Elsaß-Lothringen gerichtete Telegramm Sr. Majestät des Kaisers eingegangen: Wiesbaden Schloß, 13. Mai. Während meines Aufenthaltes im Reichslande bin ich an allen von mir berührten Orten und Begleiteten von der Einwohnerchaft auf das freundlichste empfangen und begrüßt worden. Ich habe mich über diesen Ausdruck patriotischer Gesinnung und treuer Anhänglichkeit herzlich gefreut und erlaube Sie, der Bevölkerung von Elsaß-Lothringen meinen wärmsten Dank dafür auszusprechen. Wilhelm I. R.

Bremen, 13. Mai. Nach den bisherigen Feststellungen des Generalsteueramtes beträgt das steuerpflichtige Vermögen für den Reichswehrbeitrag im bremischen Staate ohne das Einkommensvermögen aufgrund rufenthlicher Mittelungen rund 1 750 000 000 Mark.

Kolmar, 13. Mai. Das Schöffengericht verhandelte heute in der Privatklage des Abgeordneten Abbe Wetterle, Direktors des „Nordwestliche d'Alsace Lorraine“, und des Redakteurs Siedel von demselben Blatte gegen den Vorsteher des allgemeinen deutschen Wehrvereins, General a. D. Keim wegen des von diesem im Berliner „Tag“ veröffentlichten Artikels „Schwab und Elsäßer“. Der Beschlusse wurde wegen öffentlicher Beleidigung um 200 Mark Geldstrafe bzw. 20 Tagen Haft verurteilt. Das Gericht hat die von ihm gebrauchten Ausdrücke als beleidigend angesehen, wenn auch andererseits der Beweis als erbracht angesehen wird, daß Wetterle hebe. Der Vertreter des Beklagten hat Berufung eingelegt.

Provinzialnachrichten.

Culmburg, 12. Mai. (Unglücksfall.) Der Besitzer Krucynski aus Langen ließ gestern vormittags auf dem Wege hinter der Zuckerfabrik mit einer Lore,

welche auf dem schmalen Geleise über die Chauffee führt, zusammen. Der Lorenführer hatte erlittene Verletzungen. Der Verletzte wurde ins hiesige Krankenhaus überführt.

Schöner, 12. Mai. (Die hiesige Molkereigenossenschaft) hatte am Schlusse des Geschäftsjahres 84 Mitglieder mit 1065 Gefäßanteilen. Die Bilanz schließt mit 87 509 Mark ab. Der Reservefonds beträgt 7000 Mark, der Erneuerungsfonds 25 960 Mark. Ein Reingewinn von 9292 Mark ist erzielt worden.

Briefen, 12. Mai. (Vom Raubmörder Tejlaff, Bestrafung.) Der in Köln wegen Raubmordes zum Tode verurteilte Arbeiter Ernst Tejlaff stand im vorigen Jahre als Fürsorgezögling bei dem Besitzer Hagendorf in Rhinsberg, hiesigen Kreises, in Arbeit; er flüchtete von Rheinsberg, nachdem er seinem Dienstherrn 300 Mark entwendet hatte. Der Anführer Otto Liedtke in Pfeilsdorf hat sein Grundstück für 31 000 Mark und eine Jahresrente von 681 Mark an den Landwirt Ludwig Lippert aus Hohenhausen, Kreis Thorn, verkauft.

Briefen, 13. Mai. (Verschiedenes.) Der Magistrat hat den Vertrieb des in neuer, steilen städtischen Kühlhäuser hergestellten Kunitees an den Bierverleger Lewandowski unter der Bedingung verpackt, daß er den Vierteljahrerwerb für 40 Pfg. und den halben Bloß für 20 Pfg. frei ins Haus liefert. Der Vorsitz der Provinzialrats hat genehmigt, daß der hiesige Luxuspferdemarkt, der am 10. und 11. Juli stattfinden sollte, auf den 8. und 9. Juli verlegt wird. Die Landwirtschaftskammer hat sich mit der Aufnahme des neugegründeten landwirtschaftlichen Vereins Treuhausen einverstanden erklärt. In den Vereinsvorstand wurden einmütig gewählt: Restgutsbesitzer Köller (Vorsitz), Anführer Ernst Korzhals (Stellv. Vorsitz), Lehrer Haselau (Schriftführer), Anführer Friedrich Strund (Stellv. Schriftführer), Anführer Bruno Hoffmann (Kassierer). Der Verein hat 28 Mitglieder.

Pfeilsdorf, 12. Mai. (Bestrafung.) Der Anführer Otto Liedtke hat sein Grundstück für 31 000 Mark und eine Jahresrente von 681 Mark an den Landwirt Ludwig Lippert - Hohenhausen, Kreis Thorn, verkauft.

Schwab, 13. Mai. (Verschiedenes.) Über das Vermögen des Kaufmanns Johannes Gregoriewicz ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Männergesangsverein „Einigkeit“ entfiel zu dem am 13. Juni d. J. anlässlich des 8. Weichselgau-Sängertages in Marienwerder stattfindenden Sängertage als Vertreter den Rektor Ringel und den Lehrer A. Radtke. Bauunternehmer Johann Casitowski aus Grusdino, der es übernommen hat, einen Teil der Erd- und Mauerarbeiten zu dem bei Marienwerder zu errichtenden Bismardturm auszuführen, läßt jetzt das Fundament legen und den Unterbau herstellen, und zwar aus großen Feldsteinen. An barem Gelde stehen jetzt circa 7000 Mark zur Verfügung, es fehlen immer noch 3000 Mark.

Stuhm, 12. Mai. (Das Befinden des Bürgermeisters Schmidt-Stuhm,) der sich am Sonnabend zu erholen versuchte und jetzt im Marienburger Diakonissenhaus liegt, gibt noch immer zu erheben. Die Kugel konnte noch nicht aus dem Magen entfernt werden. Am Dienstag weckte eine Abordnung von Bürgern Stuhm in Marienburg, um im Namen der Stadt Erkundigungen über das Befinden des Bürgermeisters einzuziehen.

Marienburg, 13. Mai. (Ein bedauerlicher Unfall.) dem ein Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich in der letzten Nacht. Der Gutsbesitzer Dyd aus Halbstadt war mit einem Fuhrwerk nach Schwabwalde gefahren. Zur Rückfahrt nach Halbstadt benutzte Dyd nachts den Noctadamm. Von dem Damme ist das Fuhrwerk abgestürzt, wobei Dyd unter den Wagen zu liegen kam. Heute früh wurde das Unglück bemerkt, man fand Dyd tot vor, er hatte sich das Genick gebrochen.

Danzig, 12. Mai. (Im Kontur der Warenhauses Walter Gellstein) fand heute die erste Gläubigerversammlung statt. Die Firma wurde mit einem eigenen Betriebskapital von 30 000 Mk. und mit einem Kredit der Firma Forell & Co. in Breslau in Höhe von 450 000 Mark betrieben. Forell, der später austrat, hat heute noch eine Forderung von 500 000 Mark, die in monatlichen Raten von 3500 Mark abgezahlt wird. Nach Aufhebung des Kreditverhältnisses mit der Breslauer Firma entstanden die Zahlungsschwierigkeiten, die 1912 zu einem Vergleich auf der Basis von 45 Prozent führten. Die gesamten Utilien betragen 188 847 Mark, die Passiven 490 995 Mark. Da noch einige Ausfälle zu erwarten sind, beträgt die Unterbilanz 320 648 Mark, jedoch eine Quote von 26 Prozent herausbringen wird.

Bartenstein, 12. Mai. (Todesfall.) Professor Hasse ist Sonnabend nach langem Leiden im 62. Lebensjahr gestorben. Der Verstorbenen hat 35 Jahre am hiesigen königlichen Gymnasium gewirkt und war der älteste Oberlehrer im Institut. Er erfreute sich allgemeiner Achtung und Beliebtheit, besonders auch bei seinen Schülern.

Tungen (Distr.), 11. Mai. (Ein abnormes Kalb) wurde auf dem Gute Tungen von einer achtjährigen Kuh (Holländer Rasse) geboren; das Tier hat zwei zusammengehängene Köpfe, 4 Augen, 8 Ohren und 2 Schnäuzer.

Mohrungen, 12. Mai. (Ein Familiendrama) hat sich, wie schon kurz gemeldet, am Sonntag in den ersten Morgenstunden in dem benachbarten Dorfe Himmelstorf abgespielt. Der Abbauesitzer Barich, der schon zu wiederholten Malen deutliche Spuren von Geisteskrankheit gezeigt hat, ergriff in einem Anfaße geistiger Unmündigkeit morgens gegen 6 Uhr, als Frau und Tochter in den Stall um Melken gegangen waren, sein noch im Bette liegendes 11-jähriges Söhnchen Paul und tötete es durch einen Schuß mit der Jagdflinte, die er sich aus dem verschlossenen Schrank zu verschaffen gewußt. Hierauf richtete er die Waffe gegen sich selbst und erschoss sich ebenfalls. Die Familie lebt in durchaus guten Verhältnissen und ist durch den schrecklichen Vorfall hart betroffen, der allerorten die tiefste Teilnahme hervorruft. Das Ehepaar Barich weilt noch am Sonnabend auf dem Wochenmarkte hier selbst. Das tote Söhnchen war unheilbar schwachmüchtig und auch stumm.

Königsberg, 11. Mai. (Begräbnis der Pfarrers Wagner. Selbst nord.) Pfarrer Paul Wagner aus Dubeningten, der, wie berichtet, vor kurzem einem jähen Unglücksfall zum Opfer fiel, wurde am Montag Nachmittag hier auf dem alten Neurogärtner Kirchhof zur letzten Ruhe bestattet. An der Gruft wurden zahlreiche Kränze niedergelegt; u. a. auch ein Kranz des Kaisers und der Kaiserin. Einen Selbstmord verübte hier ein junger Mann. Bei dem Bootserleber auf dem Mühlplatz erschien gestern Abend in der 9. Stunde ein junger Mann, mietete ein Boot und ruderte bis in die Nähe des Schwannenhäufes. Dort entleerte er sich seines

Jackets und stürzte sich ins Wasser. Trotdem von verschiedenen Seiten Jährmänner herbeieilten, gelang es nicht, den Lebenswille zu finden. In den Taschen des Jacketts fand man Papiere, die auf den Namen Köpfer lauteten. Nach der Leiche wird noch gesucht.

Argenau, 13. Mai. (Verschiedenes.) Mit dem Erweiterungsbau des Elektrizitätswerkes ist begonnen worden. Die Ausführung wurde dem Zimmermeister Paschulski hier als dem Mindestfordernden übertragen. Die Bezirkshebamme E. Gollnast hier selbst begehrt am 18. Mai ihr 25-jähriges Dienstjubiläum. Während dieser Zeit hat sie in 2333 Fällen Geburtshilfe geleistet. Der Lehrer Max Lipinski in Schwabmühl wurde nach Uchshausen, Kreis Kolmar, versetzt.

Srelno, 13. Mai. (Nach dem Verwaltungsbericht der Sparrasse des Kreises Srelno für das Jahr 1913 betragen die Sparrlagen am Schlusse des Jahres 1912 2 898 797,06 Mark. Im Laufe des Jahres 1913 sind neu eingezahlt 728 543,90 Mark, dagegen wurden zurückgezahlt 884 775,70 Mark. Die Sparrlagen werden täglich und mit 4 Prozent verzinst.

Gneien, 13. Mai. (Oberkriegsgerichtsurteil.) Vor einigen Monaten hatte sich der Gefreite Emil Günther von der 8. Kompagnie Inf. Regts. Nr. 49 hier selbst nach einer Gefechtsübung auf dem Schießplatze in Lubogonia, wohin er als Wachtmeister abkommandiert war, in der Dorfschenke sinnlos betrunken und dann die 72 Jahre alte Ortsarme Koniecia aus Trapsolon angefallen. Der Trunkene hat die Frau, die er zu verewaltigen versuchte, mit einem Knüttel niedergeschlagen. Die Frau starb bald darauf. Günther wurde vom Kriegsgericht zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt, gegen welches Urteil der Gerichtsherr Berufung einlegte. Das Oberkriegsgericht erkannte nun auf 5 Jahre Zuchthaus, Ausstoßung aus dem Heere und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

Posen, 13. Mai. (Konferenz.) Wie gestern in Danzig für Westpreußen hat heute auch im hiesigen Oberpräsidium eine Konferenz unter Teilnahme der Vertreter der beteiligten Ministerien stattgefunden, die sich mit den Fragen befaßte, wie dem deutschen Gewerbe der Provinz besserer Nachwuchs zuzuführen sei und welche anderen Maßnahmen zu treffen seien. Es handelt sich um die Vorbereitung von umfassenden staatlichen Maßregeln, um die ostmärkischen Städte in ihrer Entwicklung zu fördern. An der Konferenz nahm auch der Präsident der Ansiedlungskommission teil.

Meeritz, 11. Mai. (Die Einweihung des Bismardturmes) am Sonntag hat sich zu einem nationalen Festtage für den ganzen Kreis gestaltet. Tausende zählten die Scharen, die zu dieser Feier herbeigeeilt waren. Landrat Dr. Kley hielt von den Stufen des Turmes die Weisrede. Nach dem Rückmarsch in die Stadt fand im überfüllten Schützenhaus ein allgemeiner Kommerz unter Leitung des Bürgermeisters Schlichter statt. Der Bismardturm gleicht den vielen schon vorhandenen und steht auf einer 4 Kilometer von der Stadt entfernten Anhöhe gegenüber Vorwerk Seiffersdorf. Den Entwurf zu dem Turm hat der Architekt Rieger-Berlin geliefert; die Turmhöhe beträgt 15,5 Meter. Der Bismardturm hat seinen Stein mit einer eigenen Bismardpalette geschmückt.

Köslin, 13. Mai. (Das Ablehnungsgesuch des fasschen Kösliner Bürgermeisters Alexander Thormann) gegen sämtliche Richter des Landgerichts Köslin ist Mittwoch durch Beschluß des Oberlandesgerichts Stettin als unbegründet zurückgewiesen worden. Das Ablehnungsgesuch war damit begründet worden, daß Thormann während seiner fünf Monate dauernden Amtszeit in Köslin mit den dortigen Richtern dienstlich und außerhalb dienstlich, auch bei einzelnen, u. a. dem Landgerichtspräsidenten, mit seiner Frau Besuche gemacht hatte, der auch erwidert worden sei. Da sämtliche Richter erklärt haben, daß sie sich nicht befangen fühlen, so liegt nach Ansicht des Oberlandesgerichts in den von Thormann vorgebrachten Umständen die Befangenheit nicht vor. Aber das gegen den Untersuchungsrichter in Köslin, Landrichter Hentschel, gefällte Ablehnungsgesuch konnte noch nicht entschieden werden, da sich dieser auf einer militärischen Übung befand und sich über den Antrag bisher nicht äußern konnte. In dem Antrage auf Unterweisung des Geisteskrankheits des Th. wird u. a. behauptet, daß Thormann von der Mutter her erblich schwer belastet sei. Diese habe eine Zeitlang an Verfallsgewohnheiten gelitten und sich eingebildet, ihre Kinder trachteten ihr nach dem Leben. Die Beobachtung erfolgt durch den Kreisarzt in Köslin. Inzwischen hat das Landgericht in Köslin in der Klage des Ehe wegen arglistiger Täuschung Termin auf den 20. dieses Monats angelegt. Die Verhandlung gegen Thormann selbst wird im Oktober vor dem Schwurgericht in Köslin stattfinden.

Polaluanachrichten.

Zur Erinnerung. 15. Mai. 1913 Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bosnien und der Herzegovina. 1912 Wahl des Staatssekretärs a. D. Bermuth zum Oberbürgermeister von Berlin. Proklamierung Christianns X. zum Könige von Dänemark. 1911 Eintreffen des deutschen Kaiserpaars in London. 1906 Annahme der Diätenvorlage durch den deutschen Reichstag. 1881 Franz von Dingelstedt, deutscher Dichter und Direktor des Wiener Hofburgtheaters. 1879 Gottfried Semper, berühmter deutscher Baumeister. 1867 Gefangennahme Maximilians, Kaisers von Mexiko. 1833 Edmund Rehn, berühmter englischer Schauspieler. 1822 E. Komper, bekannter deutsch-österreichischer Novellist. 1818 Bogumil Dawison, berühmter Schauspieler. 1815 Befreiung der Rheinlande durch Preußen. 1813 Zurückverweisung der russischen Nachhut durch die Franzosen bis an Buzhen. 1796 Einzug Napoleons in Madrid. 1773 Clemens, Fürst von Metternich, berühmter österreichischer Staatsmann. 1616 \* Rinon de Senclous, eine durch ihre Galanterie bekannte Französin. 1525 Sieg Philipps von Hessen über Münzer und seine Bauern.

Thorn, 14. Mai 1914.

(Nachruf.) Dem am 3. Mai in Dresden verstorbenen Generalleutnant z. D. Freiherrn von Gregor widmet das Offizierskorps des Infanterieregiments Nr. 21 im „Militär-Wochenblatt“ folgenden Nachruf: „Der Verstorbene hat dem Regiment vom 18. Oktober 1894 bis 17. Juni 1897 als Major und Bataillonkommandeur angehört. Das Offizierskorps wird dem in Krieg und Frieden hochverdienten Offizier dauernd ein ehrendes Andenken bewahren.“

(Die Generalkabstimmung der Offiziere des 17. Armeekorps) hat am letzten Sonntag begonnen und wird am 23. Mai beendet

werden. An der Reise nehmen etwa 20 Offiziere teil.

(Militärische Personalien.) Generalmajor Bala, Kommandeur der 82. Infanteriebrigade, früher Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 61, ist zum Inspektor der Feldtelegraphie ernannt.

(Vom Schießplatz.) Die Kavallerieregimenter 5 und 6 sind gestern im Scharadenlager eingetroffen.

(Personalien.) Dem Seminaroberlehrer Rebeschke aus Boppard am Rhein - früher in Danzig - ist die Verwaltung der Stelle des als Seminar-Direktor nach Grawdenz berufenen Oberlehrers Brinkmann am katholischen Lehrerseminar in Thorn übertragen worden.

(Patentschau.) Mitgeteilt vom Patentbureau Johannes Koch, Berlin N.D. 18. S. Krause, Bromberg, Wilhelmstraße 3: Reinigungsvorrichtung für Eisenbahnfenster. (G.M.) - Richard Weidemann, Mittelwalde, Kreis Sznin: Sicherheitsplint für Kadachgen. (G.M.) - Wilhelm Strub, Hohenhausen, Posenstraße 19a: Flaschen-Einweih-Apparat. (G.M.)

(Die westpreussische Provinzial-Feuerzsjocietät) hat zur Instandhaltung alter Spritzen und zur Beschaffung von Wasserwagen im Landkreise Danzig-Höhe Beihilfen von 700 Mark gewährt.

(Remontemärkte.) Einige der in diesem Sommer in Westpreußen abzuhaltenen Remontemärkte sind gemäß Verfügung der königl. Remonte-Inspektion verschoben worden. Es findet jetzt statt der Markt in Tiegenhof am 30. Juli, vormittags 10.30 Uhr, statt 31. Juli, in Marienburg am 31. Juli, vormittags 9.45 Uhr, statt 1. August.

(Verein für Handlungskommissar von 1858.) In der letzten Monatsitzung der Ortsgruppe Thorn machte der Vorsitz die Mitteilung, daß der hiesige Bezirk seit der letzten Sitzung wieder 10 Neuaufnahmen zu verzeichnen hatte. Statt der in Aussicht genommenen Beförderungen in der Stadt sollen Ausflüge in die Umgebung unternommen werden. Bei dem am letzten Sonntag unternommenen Spaziergang nach Barbarben beteiligten sich 25 Mitglieder. In Sonnabend den 16. Mai labet der Bezirksvorstand die Mitglieder um 9 Uhr abends ins „Waldhäuschen“ zu einer nachträglichen Malpurgfeier ein.

(Französischer Vortrag im Oberlyzeum.) Dienstag, den 19. Mai, nachmittags 5 Uhr, wird der Universitätsprofessor Henri Bornecalle aus Lille im Singale des Oberlyzeums einen Vortrag über Leben und Werke des französischen Schriftstellers Paul Bourget halten, auf den wir hier noch besonders aufmerksam machen. Herr Bornecalle ist vom Herbst 1904 her, wo er einen mit viel Beifall aufgenommenen Vortrag über Pierre Loti gehalten hat, noch rühmlichst bekannt; es ist zu hoffen, daß auch diesmal zahlreicher Besuch Mihe und Aufwendungen der Reise lohnt. Näheres siehe Anzeigen.

(Schlußfest des Gymnasiums.) Das Sommerfest - oder Frühlingsfest - der Gymnasien, das am Mittwoch im Ziegeleipark stattfand, war bis auf einen kurzen Regenüberzug vom Wetter begünstigt. Trotz des kühlen Windes, der an diesem Servatustage strich, bot der sonnige, geschätzte Hauptteil des Festes einen angenehmen Aufenthalt und für den Sport war die frische Brille nicht unerwünscht. Um 4 Uhr nachmittags erfolgte der Ausmarsch vom Schlußplatz mit klingendem Spiel, dann das Realgymnasium mit der Kapelle der 1er, dann das Gymnasium mit der Kapelle der 2er, die auch das Gartenkonzert im Park ausübte, wo sich zwischen die Angehörigen und Gäste zahlreich versammelt hatten. Nach dem Kaffeegebäck folgte die Unterleitung der Lehrer auf den Plätzen zwischen Park und Grünhof fröhlichen Spielen hin, zumteil den alten fröhlichen Gesellschafter, die ihren Wert behalten haben. Gegen 7 Uhr machte ein Regenschauer - bei Gymnasialfesten kein ungewöhnlicher Gast - dem Sport ein Ende. Doch bald erkante wieder ein Signal, und mit einer Polonaise unter Vorantritt der Kapelle ging es wieder hinaus zum Schlußplatz, wo vier Tänze, programmgemäß, getanzt wurden. Allmählich rückte man sich zum Aufbruch. Doch blieb noch, wozu die gute Verpflegung das über den festlichen Schluß des Festes, 9 Uhr, hinaus zurück, um den Tanz im Saale fortzusetzen.

(Künstlerkonzerte im Winter 1914/15.) Die vereinigte Musikfreunde Thorns haben für den folgenden Winter wiederum folgende Künstlerkonzerte angelegt, auf die am heutigen Tage das Abonnement bei Herrn Justus Wallis in der Breitenstraße eröffnet wird. Gewonnen sind, wie in den Vorjahren, nur ganz hervorragende Kräfte, deren Namen in der musikalischen Welt den besten Klang haben. Es werden uns diesmal mit Darbietungen erfreuen Franz Becsey (Violine), die hiesigen erfinden Franz Becsey (Violine), die Regier-Vereinigung, das Trio Schnabel-Fleisch-Gérard, das Goette-Quartett und Guard Kistler (Klavier). Außerdem spricht Herr Professor Sernfeld wieder und diesmal über Richard Wagners „Rheingold“ zwar diesmal über Richard Wagners „Rheingold“ zwar diesmal über Richard Wagners „Rheingold“ zwar diesmal über Richard Wagners „Rheingold“.

(Verein ehemaliger Gardisten.) Bei der Vorstandswahl in der letzten Sitzung wurde Telegrafensekretär (nicht Obersekretär) Zimmer zum Vorsteher gewählt.

(Bismardtversammlung - Verein Thorn.) Die Generalversammlung fand Montag Abend bei Dorsch statt, zu der 18 Mitglieder erschienen waren. Der Schriftführer erstattete den Jahresbericht über das zweite Vereinsjahr, aus welchem besonders hervorgehoben sei, daß die Mitgliederzahl von 15 auf 21 gestiegen ist. Die Kassenvorhältnisse sind zufriedenstellend. Bei der Vorstandswahl wurden der Vorsteher, der Taufschobmann wieder, der Schriftführer neu gewählt. Zum Ankauf von Briefmarken für die Preisverlosung hatte die Vereinskasse 25 Mark zur Verfügung gestellt, außerdem waren von den Mitgliedern Marken gestiftet, jedoch jedes Vereinsmitglied einen Gewinn erhielt. Nächster Vereinsabend: Montag, 8. Juni.

(Der evangelische Arbeiterverein) unternimmt am Sonntag einen gemeinsamen Spaziergang nach Barbarben. Näheres im Inserat. Nichtspaziergänger benutzen den Sonderzug ab Thorn Stadt 2.18 Uhr, Thorn-Moder 2.27 Uhr, Thorn Nord 2.39 Uhr.

(Thornener Strafkammer.) Den Vorsitz in der gestrigen Sitzung führte Landgerichtsrat Hahberg; als Beisitzer fungierten die Landrichter

Edmann und Dr. Amdorh, Amtsrichter Müller und Major Pflanz. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Seebens. In zweiter Instanz wurde gegen den Angeklagten Albert Siedle aus Thorn wegen gefährlicher Körperverletzung verurteilt. Es handelt sich um den bekannten Selbstmordverbrecher des Ehepaares im Panillon des Ziegeleiwaldens, der einen so harmlosen Beschuldigten genommen, da die Augen eine so geringe Durchschlagkraft hatten. Der Angeklagte war vom Schöffengericht zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Hiergegen legte er Berufung ein, da ihm die Strafe zu hoch erschien. Sein Verteidiger bat um eine Geldstrafe. Der Gerichtshof kam nach eingehender Beratung zur Verurteilung der Berufung. Der Richter Johann Malerit aus Wenzelau war wegen Übertretung des 81b- und 83b-Polizeigesetzes, ferner wegen Verleumdung und Angriffs mit einer gefährlichen Waffe zu einer Gesamtstrafe von 72 Monaten verurteilt. Als der Angeklagte am 7. Dezember mit dem Aufschwager seines Herrn die allerdings sehr schlechte Straße von Schwitz nach Wenzelau fahren sollte, bog er auf den Gutsacker des Pfarrers aus, wo sich ein tiefes Kleefeld befand. Als ihn der Pfarrgutsinspektor Szymbowski deswegen zur Rede stellte, wurde der Angeklagte sehr grob, stieg schließlich vom Wagen und ging auf den Inspektor mit aufgehobener Peitsche zu. Er kam einige Tage darauf zwar in die Pfarrwohnung, um Abbitte zu leisten, wurde aber auch hier so ausfallend, daß ihn der Geistliche schließlich hinauswies. Vor dem Berufungsgericht stellte der Angeklagte die Verleumdung und den Angriff in Abrede, behauptete auch, einen Flurschaden nicht gemacht zu haben, da der Acker bereits von anderen Fahrwerken total zerfahren gewesen sei; wegen eines Grabens habe er auch nicht mehr umkehren können. Da diese Angaben durch die Beweisaufnahme widerlegt wurden, so wird die Berufung des Angeklagten auf seine Kosten verworfen. — Wegen falscher Anklage und Verleumdung hatte sich die Arbeiterin Pauline Verch aus Lissowo zu verantworten. Sie hatte in einem Schreiben an die Staatsanwaltschaft einen Wirtschaftsinспектор beschuldigt, an ihr Mordanschlag verübt zu haben. Die Verhandlungen wurden unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt und endeten mit der Verurteilung der Angeklagten zu 6 Wochen Gefängnis. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß sich die Angeklagte bereits seit längerer Zeit dem Beschuldigten freiwilbig hingeegeben hatte, daß sie daher mit Bewußtsein eine falsche Anzeige gemacht habe. — Wegen falscher Anklage und Verleumdung angeklagt waren die vier Arbeiterinnen Arbeiter Otto Bey und Theodor Schürich aus Thorn. Sie sollten aus dem Ziegeleiwaldens Bäume, die zur Verschönerung von Anlagen dienen, gestohlen haben. Nach ihrer Darstellung hatten sie bloß eine Raschelle hinter anderen Holzstücken gehalten. Sie hatten angesehen, wie mehrere Männer im Waldchen Stämme abhagten und einen Teil wegschleppten. Nach Entfernung der Diebe holten sie sich den Rest. Danach stellt sich ihre Tat nur als Übertretung des 81b- und 83b-Polizeigesetzes dar. Bey wird zu 4 Wochen, Schürich zu 1 Woche Haft verurteilt. (Wieder ein Automobilunfall.) Die Polizeiverfügung gegen die Automobilfabrik in der Innenstadt hat wenig gefruchtet, da ihr nicht Nachachtung verschafft wird. Einige Führer fahren zwar mit leeren Autos nach Vorst, andere beachten die Vorschrift überhaupt nicht, am wenigsten, wenn sie einen Fahrgast haben, dessen Anwesenheit sie einen Strafzettel einbringen könnten. Die Fälle bleiben daher an der Tagesordnung. Heute früh ist auf dem Neustädter Markt, vor der Apotheke, der 40 Jahre alte Maurer Johann Wetkowski, Wellenstr. 104 wohnhaft, von einer Automobilrolle angefahren worden, wobei er eine Beinverletzung erlitt. Der Verunglückte wurde von der Feuerwehr in seine Wohnung geschafft. (Unfall.) Der 15 Jahre alte Tischlerlehrling Dominik Macowski, in Moder, Schwerinstraße 18 wohnhaft, wurde gestern Abend gegen 6 1/2 Uhr auf der Ufermauer in der Nähe der Fähre von einem Rollwagen überfahren, wobei er eine so erhebliche Verletzung des linken Fußes erlitt, daß er von der Feuerwehr ins städtische Krankenhaus gebracht werden mußte. (Selbstmord.) Der 23 Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiter Martin Witzak, der bei der Besitzerin Juliana Maciejewski in Moder, Grauzerstraße, in Arbeit stand, hat gestern nachmittags gegen 5 Uhr seinem Leben durch einen Schuß ins Herz ein Ende gemacht. Kinder fanden den Toten neben einem Koffer am Saime eines Wäldchens an der Straße nach Bissom. Der Verstorbenen, der sich schon längere Zeit mit Selbstmordgedanken getragen, soll an dem Wahn gelitten haben, jemand ermordet zu haben. Podgorz, 11. Mai. (Ein Opfer des Alkohols) wurde der Arbeiter Winkler. Er hatte in einer heftigen Debatte eine größere Menge Alkohol zu sich genommen, als er plötzlich umfiel und starb. Es wurde Alkoholvergiftung festgestellt. Podgorz, 13. Mai. (Die Niedertafel) hielt im Wegerischen Lokale eine außerordentliche Hauptversammlung ab, die der 1. Vorsitz, Herr Kaufmann Meyer, leitete. Zur Besichtigung des Gausängerfestes in Marienwerder am 13. und 14. Juni wurden als Delegierte die Herren Oberpostassistent Stielvertreter sind die Herren Bezirkskommissionäre Regieremeister Penn und Oberpostassistent Neumann. Es wurde ferner bekannt gegeben, daß die Niedertafel fest am 4. und 5. Juli ihr 50jähriges Stiftungsfest feiern wird, und den Mitgliedern anheim gestellt, an diesem Feste teilzunehmen. Aus dem Landkreis Thorn, 14. Mai. (Die Maul- und Klauenepidemie) ist unter dem Klauenepidemie des Besitzers Szepanowski in Groß Rogau festgestellt worden. Aus dem Landkreis Thorn, 14. Mai. (Molkerei Bramsch.) Die Vermögensbilanz am 31. Dezember 1913 schließt mit 52 943 Mark; der Reingewinn betrug 5797 Mark. Die Bilanz der Trodenanlage schließt mit 18 191 Mark; der Verlust betrug 3760 Mark. Die Zahl der Genossen ist, da 7 ausgetreten und 3 neueingetreten, von 104 auf 100 zurückgegangen. Aus Ruffisch-Polen, 13. Mai. (Verschiedenes.) Die Generalversammlung der Westbank in Warschau legte die Dividende auf 9 Prozent fest. Das Aktienkapital von 5 Millionen Rubel anfänglich wird innerhalb Jahresfrist verdoppelt. Die Banken in Polen haben im vorigen Jahre durchgehend gute Geschäfte gemacht. — In dem Fieden-Baumola, Kreis Radom, sind 46 Besitzer abgetrennt, in Dziwna wurden 50 Häuser eingeeigert. Unvorsichtigkeit hat beide Brände verursacht. Um die Jugend in den Großstädten während der langen Sommerferien vor demoralisierenden Ein-

flüssen zu schützen, sollen sogenannte Ferienkolonien errichtet werden, in denen weniger geleistet als die Zeit in nützlicher Weise von den Volksschülern verbracht werden soll. Zur Leitung der Schulen werden Lehrer bestellt, die sich dazu erboten. Briefkasten. (Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.) M., Culmer Straße. Im Rathaus, Zimmer Nr. 2, wird der Frau nach Prüfung der Verhältnisse ohne deren Kenntnis die Anfrage nicht zu beantworten ist — der gewünschte Bescheid erteilt werden. Aus der Welt der Technik. (Nachdruck verboten.) Die drahtlose Telephonie im internationalen Verkehr. Zu einer Zeit, in der die drahtlose Telephonie bereits beträchtliche Triumphe feierte, wurde zum ersten Male das Problem der drahtlosen Telephonie erwogen und für vorläufig wenigstens vollkommen undurchführbar gehalten. Man war heilfroh, wenigstens solche elektrischen Raumwellen erzeugen und ausenden zu können, die die sogenannte Fritschsche Wellenlänge beeinflussen und im Morseapparat Striche und Punkte zu erzeugen vermochten; aber man wagte noch nicht, an die Möglichkeit einer Telephonbeeinflussung, an die Erzeugung einer artikulierten Sprache in einem Telephon zu denken. Dafür gab es mancherlei Gründe. Erstens einmal beherrschte man die elektrischen Schwingungen noch sehr unvollkommen und war weit davon entfernt, sie so formen und modulieren zu können, daß sie die Gestalt der Sprachschwingungen nachahmen. Zweitens aber hatte die Sache noch einen ganz besonderen Haken. Bei der drahtlosen Telephonie jener Zeit diente die Energie der elektrischen Raumwellen nicht etwa zur direkten Erzeugung der Morsezeichen, sondern nur zur Auslösung eines Elementenstromes am Empfangsort. Etwa so, wie ein moderner Schiffe nicht mehr mit gewaltiger Armkraft sein Geschöß schleudert, sondern nur durch einen leichten Fingerdruck den Gewehrsahn und damit auch die gewaltige treibende Kraft des in der Patrone befindlichen Pulvers ausstößt. Die Wellen, die man damals zur Verfügung hatte, genügten nun wohl, um im Bilde zu bleiben, um die kleine Arbeit des den Hahn abziehenden Fingers zu leisten, aber durchaus nicht, um einen Speer zu schleudern. Das aber war von Anfang an klar, daß man bei der drahtlosen Telephonie nicht mit Zuhilfenahme von Elementenströmen arbeiten konnte, sondern daß die durch den Raum daherkommenden elektrischen Wellen selber die nötige Energie zur Bewegung der Telephon-Membrane liefern mußten. Das mußte man und vergaß, daß ein Telephon erstaunlich geringe Energiemengen braucht, um zu hörbarem Tönen gebracht zu werden, daß die Energie eines kleinen Trocken-Elementes hinreichen würde, um ein Telephon viele Millionen von Jahren hindurch hörbar summen zu lassen. Deshalb galt das Problem im Anfang für unlösbar, bis es dann doch durch die Arbeiten zahlreicher Forscher und Gelehrten gelöst wurde und gute drahtlose telephonische Verbindungen erst über 10 und dann über 100 und schließlich über 500 Kilometer gelangen. Und damit war die drahtlose Telephonie ein Faktor geworden, den auch die Praxis berücksichtigen mußte, und auf der letzten Hauptversammlung der schiffbautechnischen Gesellschaft kam es zu einer langen und ausgiebigen Debatte über die Aussichten dieser neuen Technik im internationalen Schiffsverkehr. Wie es mit diesen Aussichten nun steht, kann man aus einer ganz einfachen Betrachtung folgern. Die Schwierigkeiten liegen erstens in der Vielsprachigkeit und zweitens in der Unmöglichkeit, sich gegen das gleichzeitige Eindringen mehrerer Sprachen zu schützen. Dabei ist die Schwierigkeit der Vielsprachigkeit gerade im internationalen Schiffsverkehr nicht zu unterschätzen. Die deutschen Schiffe müssen auf ihrem Wege nach Westen der Reihe nach mit holländischen, französischen und englischen Landstationen korrespondieren und werden auf dem langen Wege nach Nord- oder Südamerika von Schiffen aller nur denkbaren Nationen angezogen. Da ist es schon bei den klaren, scharfen Morsezeichen nicht immer leicht, das Verständnis zu bekommen, obwohl für die wichtigsten im Verkehr vorkommenden Fragen und Antworten noch besondere internationale Zeichen vereinbart sind. Geradezu unmöglich aber müßte bei derartigen Verhältnissen die mündliche telephonische Verständigung werden. Da würden auf die unglückliche Person am Hörer Sätze in allen Sprachen und Dialekten einwirken, und der Schluß würde auf den berühmten reichen Holländer Kanit-verstehen hinauslaufen. Die drahtlose Telephonie hat eine gewisse Berechtigung für einige ganz wenige Zwecke, zum Beispiel für die Verständigung zwischen Feuerschiffen oder isolierten Leuchttürmen und dem Lande, wenn man der oft Monate hindurch abgesclossenen Besatzung mehr als den gewöhnlichen telegraphischen Verkehr bieten will. Darüber hinaus hat sie die Bedeutung eines grandiosen physikalischen und allgemein wissenschaftlichen Experimentes, und ihre Ausbildung hat zur Erforschung der elektrischen Raumwellen bedeutend beigetragen. Aber in der Praxis gehört nach dem heutigen Stande unserer Erkenntnis die Zukunft allein der drahtlosen Telephonie. Das mag vielleicht bedauerlich sein, aber zu ändern ist es kaum.

Maunpfaltiges. (An Speisevergiftung gestorben.) Eine schwere Speisevergiftung hat sich in Celle in dem großen Hotel Celler Hof zugetragen. Nach dem Essen erkrankten plötzlich vier Mädchen des Hotels, darunter eines so bedenklich, daß es nach dem Krankenhause gebracht werden mußte. Am Montag Abend erkrankte auch ein Ingenieur, der regelmäßig in dem Hotel zu speisen pflegt, nach dem Abendessen ebenfalls sehr schwer. Er ist Dienstag Mittag unter Vergiftungserscheinungen gestorben. Die Leiche wurde von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt und Dienstag Mittag sezert. Dem Vernehmen nach sollen auch andere Personen in der Stadt erkrankt sein. (Ein Prozeßrekord.) Aus Dortmund wird berichtet: Man erinnert sich noch an den Reisenprozeß Dhm. Die letzte Verhandlung dauerte allein 49 Tage und endigte am 22. November vorigen Jahres. Jetzt, nach mehr als fünf Monaten, hat Landrichter Vintke, dem die Aufgabe zufiel, das Urteil zu begründen, diese Aufgabe bewältigt; die Beroberung wird aber immerhin noch einige Wochen in Anspruch nehmen, so daß die Zufassung des Urteils nebst Begründung erst in der zweiten Hälfte dieses Monats an die Beteiligten erfolgen dürfte. Das Urteil wird wohl das größte sein, das je an einem deutschen Gericht ausgefertigt wurde; es umfaßt nämlich rund tausend Seiten. (Keine Wettfahrt zwischen „Waterland“ und „Mauretania“.) Angesichts der in englischen Blättern verbreiteten Berichte, daß zwischen dem Dampfer „Waterland“ und dem Dampfer „Mauretania“, die beide am 26. Mai von Newyork abgehen, ein Wettrennen über den Ozean stattfinden werde, legt die Hamburg-Amerika-Linie Wert darauf, festzustellen, daß diese Gerüchte auf reiner Erfindung beruhen; abgesehen davon, daß übrigens zwischen den Abgangszeiten der beiden Dampfer eine Differenz von etwa zehn Stunden liegt und bei dem Bau des Dampfers „Waterland“ garnicht die Erzielung einer solchen Geschwindigkeit bezweckt worden ist, wie sie die „Mauretania“ hat. Die Kapitäne der Hamburg-Amerika-Linie haben außerdem strenge Instruktion, sich niemals auf sogenannte Wettfahrten einzulassen. Neueste Nachrichten. Königsberg, 14. Mai. In einem der Firma Schimmelpfennig gehörigen, am Bahnhofshotel stehenden Schuppen brach nachts Mißbrauch aus. Dabei erlitt ein Knecht Brandwunden im Gesicht, jedoch er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Ein Pferd verbrannte, ein anderes mußte getötet werden. Todessturz vom Pferde. Memel, 14. Mai. Stadverordnetenvorsteher Rechtsanwalt Arthur Heggel ist heute Morgen 6.30 Uhr bei einem Spazierritt auf der Chaussee bei Memel vom Pferde gestürzt. Mit einem schweren Schädelsbruch wurde er ins Krankenhaus eingeliefert, wo er mittags seinen Verletzungen erlag. Preussisch-litauische Klassenlotterie. Berlin, 14. Mai. In der heutigen Vormittagsziehung fielen folgende größere Gewinne: 30 000 Mark auf Nr. 70 132, 196 948. 10 000 Mark auf Nr. 56 709, 207 648. 5000 Mark auf Nr. 106 902, 158 240. 3000 Mark auf Nr. 3218, 5334, 5608, 6880, 11 567, 28 571, 31 464, 35 252, 46 104, 54 430, 55 530, 59 789, 67 198, 70 097, 70 457, 73 283, 74 222, 79 011, 90 455, 94 506, 106 361, 112 404, 115 439, 117 148, 117 487, 123 543, 124 036, 131 152, 140 877, 141 809, 150 326, 154 637, 158 065, 158 948, 159 974, 164 982, 170 350, 171 888, 175 720, 177 993, 179 508, 190 162, 199 442, 203 840, 209 391, 209 921, 210 159, 211 306, 212 030, 221 751, 226 003, 228 468, 230 804, 232 131. (Ohne Gewähr.) Ein Hörsaal für Medizin als Ausgangspunkt einer Matternepidemie. Prag, 14. Mai. In der Prager tschechischen medizinischen Universitätsklinik wurde vor einigen Tagen ein Affe mit Matternietum eingesperrt. Nach einigen Tagen wurde das geimpfte Tier unter den üblichen Vorsichtsmaßnahmen im Hörsaal den jungen Medizineren demonstriert. Auf unauffällige Weise haben sich eine ganze Anzahl Studenten dabei infiziert und sind an Mattern erkrankt. In Prag sind bisher fünf Fälle von schwarzen Blattern konstatiert worden, doch befürchtet man, daß noch andere Studenten, die bereits wegen der Pflingstferien außerhalb Prags weilten, die Krankheit in die Provinz verschleppt haben. Schwerer Fliegerunfall. Paris, 14. Mai. Auf dem Flugplatz von Reims stürzte der Flieger Le Gurgare mit einem Cindeter ab. Er erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Beigelegter Ausstand in der englischen Handelsmarine. Liverpool, 14. Mai. Der Ausstand von über 3000 Angehörigen der Cunardlinie, der die 1. Abreise der „Mauretania“ nach Newyork zu verhindern drohte, wurde gestern beigelegt.

**Wichtige Notierungen der Danziger Produkten-Börse**  
vom 14. Mai 1914.  
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Olsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Prämien unentgeltlich vom Käufer an den Verkäufer vergütet.  
Wetter: schön.  
Weizen unv., per Tonne von 1000 Rgr. rot 734 Gr. 195 Mk. bez. Regulierungspreis 209 Mk. per September—Oktober 1916 Mk. bez. Roggen höher, per Tonne von 1000 Rgr. inländ. 685—714 Gr. 167—170 Mk. bez. Regulierungspreis 169 1/2 Mk. per Mai—Juni 169 Mk. bez. per Juni—Juli 169 Mk. bez. per Oktober—Dezember 157 1/2 Gr., 157 Gr. Gerste ohne Handel.  
Hafer unv., per Tonne von 1000 Rgr. inländ. 148—168 Mk. bez.  
Rohzucker, Tendenz: fest.  
Rendement 88% fr. Raffinierter 9,36 Mk. bez. inkl. S. per Oktober—Dezember 9,32 Mk. bez. inkl. S.  
Rübe per 100 Rgr., Weizen 10,20—11,30 Mk. bez.

**Berliner Börsebericht.**  
14. Mai | 13. Mai  
Fonds:  
Oesterreichische Banknoten . . . . . 85.— | 84,95  
Russische Banknoten per 1000 . . . . . 214,60 | 214,55  
Deutsche Reichsbanknote 3 1/2% . . . . . 86,80 | 86,90  
Deutsche Reichsbanknote 3% . . . . . 77,50 | 77,75  
Preussische Konsole 3 1/2% . . . . . 86,80 | 86,90  
Preussische Konsole 3% . . . . . 77,50 | 77,70  
Thorn Stadlanleihe 4% . . . . . 94,10 | 94,10  
Thorn Stadlanleihe 3 1/2% . . . . . — | —  
Polener Pfandbriefe 4% . . . . . 100,80 | 100,60  
Polener Pfandbriefe 3 1/2% . . . . . 62,10 | 62,20  
Rene Westpreussische Pfandbriefe 4% . . . . . 93,25 | 93,25  
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2% . . . . . 84,70 | 84,66  
Westpreussische Pfandbriefe 3% . . . . . 77,40 | 77,40  
Russische Staatsrente 4% . . . . . 91,50 | 91,50  
Russische Staatsrente 4 1/2% von 1907 . . . . . 89,75 | 89,90  
Russische Staatsrente 4 1/2% von 1909 . . . . . 97,90 | 97,75  
Russische Pfandbriefe 4% . . . . . 88,40 | 88,70  
Hamb.-Amerika-Pfandb. -Wittl. eggl. 10% . . . . . 127,75 | 128,25  
Norddeutsche Pfandb.-Wittl. . . . . 111,10 | 111,40  
Deutsche Bank-Wittl. eggl. 12 1/2% . . . . . 239,50 | 240.—  
Diskont-Kommunalt.-Wittl. . . . . 187,80 | 187,40  
Norddeutsche Kreditbank-Wittl. . . . . 120,50 | 120,50  
Ostbank für Handel und Gewerbe-Wittl. . . . . 123.— | 123,30  
Allgem. Elektrizitätsgesellschaft-Wittl. . . . . 241,75 | 241,70  
Kammg. Spinn.-Wittl. . . . . 156,25 | 155,90  
Bochumer Gußstahl-Wittl. . . . . 219,75 | 219,75  
Bayerische Bergwerks-Wittl. . . . . 177.— | 176,50  
Baurhütte-Wittl. . . . . 141,50 | 142,75  
Phönix Bergwerks-Wittl. . . . . 230,60 | 230,20  
Alteisen-Wittl. . . . . 157,75 | 157,75  
Wagenfabr. in Newyork . . . . . 105 1/2 | 105 1/2  
„ „ „ „ . . . . . 204,25 | 204,50  
„ „ „ „ . . . . . 209,50 | 208,75  
„ „ „ „ . . . . . 195,75 | 195,25  
Nagel-Wittl. . . . . — | —  
„ „ „ „ . . . . . 169,75 | 169,75  
„ „ „ „ . . . . . 162,75 | 162,75  
Reichsbankdiskont 4 Prozent. Lombardzinsfuß 5 Prozent.  
Privatdiskont 2 1/2 Prozent.

Danzig, 14. Mai. (Getreidemkt.) Zufuhr am Begehr 299 inländische, 318 russische Waggons. Mehlzufuhr inländ. — Tonnen, russ. — Tonnen.  
Königsberg, 14. Mai. (Getreidemkt.) Zufuhr 22 inländische, 35 russ. Waggons, eggl. 3 Waggons Mehl und 9 Waggons Anbin.

**Wetter-Übersicht**  
der Deutschen Seewarte.  
Hamburg, 14. Mai.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	765,5	WSW	bedeckt	09	nachts Neb.
Hamburg	764,5	WSW	Regen	08	Nied. i. Sch. *)
Swinemünde	763,7	—	wolkig	10	Gewitter
Neufahrwasser	763,0	—	heiter	09	meist bewölkt
Memel	762,2	WSW	halb bed.	11	zieml. heiter
Hannover	764,5	WS	Regen	08	Nied. i. Sch.
Berlin	764,3	WSW	bedeckt	08	nachts Neb.
Dresden	765,3	WSW	Regen	—	anhalt. Neb.
Breslau	764,9	WS	Regen	06	nachts Neb.
Bromberg	763,3	WS	wolkig	06	meist bewölkt
Mag.	767,4	WS	Regen	08	meist bewölkt
Frankfurt, M.	766,5	SW	Regen	08	meist bewölkt
Karlsruhe	767,2	WS	Regen	09	meist bewölkt
München	765,9	WSW	bedeckt	08	vorn. Neb.
Paris	77,8	—	Gewitter	—	—
Billingen	767,8	WSW	bedeckt	10	nachts Neb.
Ropenhagen	764,2	WS	halb bed.	10	Nied. i. Sch.
Stockholm	762,5	WS	wolkig	09	vorn. Neb.
Haparanda	756,6	S	wolkig	07	zieml. heiter
Angermünde	769,4	O	bedeckt	02	nachts Neb.
Petersburg	755,6	WSW	Regen	08	Nied. i. Sch.
Warschau	763,5	WSW	heiter	06	meist bewölkt
Wien	765,7	WS	wolkig	10	zieml. heiter
Worms	761,3	WS	bedeckt	13	vorn. heiter
Krakau	765,6	WSW	halb bed.	06	anhalt. Neb.
Bombay	763,3	WSW	Regen	05	—
Hermannstadt	765,5	WSW	Regen	08	—
Belgrad	766,7	—	wolkig	12	meist bewölkt
Wladiwostok	—	—	—	—	meist bewölkt

\*) Niederlag in Schauern.

**Wetterausgabe.**  
(Mittlung des Wetterdienstes in Bromberg.)  
Voranschläge Witterung für Freitag den 15. Mai: wolkig, zeitweise aufheiternd, meist trocken.

**Meteorologische Beobachtungen zu Thorn**  
vom 14. Mai, früh 7 Uhr.  
Lufttemperatur: + 5 Grad Cel.  
Wetter: trocken. Wind: Nordwest.  
Barometereitand: 767 mm.  
Von 12. morgens bis 14. morgens höchste Temperatur: + 7 Grad Cel., niedrigste + 2 Grad Cel.

**Wasserstände der Weichsel, Grahe und Neke.**  
Stand des Wassers am Pegel

der	Tag	m	Tag	m
Weichsel Thorn	14.	1,51	13.	1,58
Jamisch	14.	2,68	13.	1,69
Warschau	12.	1,34	11.	1,36
Chmalowice	14.	3,62	13.	2,62
Jatkozyn	30.	1,98	10.	2,10
Grahe bei Bromberg	D. Pegel	—	—	—
Neke bei Czarnikau	II. Pegel	—	—	—

**Kufeke** eine bewährte Krankenkost für Erwachsene bei Störungen der Verdauung, bei Schwäche u. Appetitlosigkeit.

**Mundperlen** zur Desinf. des Mundes und zur Beseitig. des üblen Mundgeruchs. Bleichd. 1 Mk. Kronenapotheke Berlin W., Friedrichstrasse 160.

### Zwangsversteigerung.

In Wege der Zwangsversteigerung soll das in Hermannsdorf belegene, im Grundbuche von Hermannsdorf zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Bessler Wilhelm und Emilie, geb. Katschinski-Flath'schen Eheleute in Hermannsdorf als Miteigentümer zu gleichen Ideellen Anteilen eingetragene Grundstück Hermannsdorf, Blatt 88, am

10. Juli 1914,

um 10 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 5 versteigert werden.

Das Grundstück ist 19 ha, 29 a, 96 qm groß, hat einen Grundsteuerreinertrag von 60,84 Tlr. und einen Gebäudewert von 111 Tlr.

Es sind an Gebäuden vorhanden: ein Wohnhaus, zwei Ställe, eine Scheune und ein Mietshaus mit Stall. Hof und Hausgarten sind auch vorhanden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 27. April 1914 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Es ist zweckmäßig, schon 2 Wochen vor dem Termine eine genaue Berechnung der Ansprüche an Kapital, Zinsen und Kosten der Kündigung und der die Befriedigung aus dem Grundstück bezweckenden Rechtsverfolgung mit Angabe des beanspruchten Rangschusses schriftlich einzureichen oder zum Protokolle des Gerichtsschreibers zu erklären.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Eintragung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des veräußerten Gegenstandes tritt.

Umsätze den 6. Mai 1914.

Königliches Amtsgericht.

### Zwangsversteigerung.

In Wege der Zwangsversteigerung sollen die in Thorn belegenen, im Grundbuche von Thorn, Blatt 317 a und 330 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Frau Olofermeister Minna Schütze, geb. Kowski in Thorn eingetragenen Grundstücke

am 31. Juli 1914,

um 10 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22 — versteigert werden.

Die Grundstücke bestehen aus einem ungetrennten Hofraum in der Kloster- und Grabenstraße, mit einem Wohnhaus, Gebäudewert 4400 Mk. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 25. April 1914 in das Grundbuch eingetragen.

Thorn den 8. Mai 1914.

Königliches Amtsgericht.

### Bekanntmachung.

Als gefunden ist hier ein Stück Langholz gemeldet.

Der Verkauf findet nach Ablauf von 14 Tagen statt, falls sich der Eigentümer nicht meldet.

Bodgorz, den 13. Mai 1914.

Der Amtsvorsteher.

### Gute und billige Bezugsquelle in:

Firnöl, Farben, Lacken, Bronzen, Bohnerwachs, Schellack, Schlemmercreide, Salzfäure, Karbolium, Benzin, Benzol, Maschinenöl, Konsistenten Fett, Fuchsbodenöl (Stauböl)

Hugo Claass, Thorn,

Seglerstr. 22. Fernsprecher 208.

### Guter Privat-Wittgangstisch

zu haben Katharinenstr. 12, 2 Tr., I.

Für jungen Mann laubere Schlichte Arbeiterstr. 3, 3 Tr.

### Wasche mit

Henkel's Bleich-Soda.

### Stellungsangebote

Ein ehrlicher Verkäufer für eine Kantine von sofort gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstr. der „Presse“.

Arbeits- u. Laufburschen können sich melden

„Grüne Acker“, Baderstr. 26. Tel. 909.

Ordnent. Laufbursche Paulwerf, 2. p.

### Stellungsangebote

Ein ehrlicher Verkäufer für eine Kantine von sofort gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstr. der „Presse“.

Arbeits- u. Laufburschen können sich melden

„Grüne Acker“, Baderstr. 26. Tel. 909.

Ordnent. Laufbursche Paulwerf, 2. p.

### Stellungsangebote

Ein ehrlicher Verkäufer für eine Kantine von sofort gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstr. der „Presse“.

Arbeits- u. Laufburschen können sich melden

„Grüne Acker“, Baderstr. 26. Tel. 909.

Ordnent. Laufbursche Paulwerf, 2. p.

### Polizeiliche Bekanntmachung.

Am Freitag den 15. d. Mts. wird die Grünmühlentorstraße von der Secret- bis zur Amtsstraße für den öffentlichen Verkehr gesperrt. Thorn den 14. Mai 1914.

### Die Polizei-Verwaltung.

In das Handelsregister ist bei der Firma: Thorer Ziegeleivereinigung, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Thorn, folgendes eingetragen: Der Gesellschaftsvertrag ist durch Beschluß der Gesellschafter vom 31. März, 14., 15., 18. April 1914 geändert. Gegenstand des Unternehmens, dessen Dauer sich auf die Zeit bis zum 31. März 1918 beschränkt, ist der An- und Verkauf von Ziegelsteinen im Normalformat, welche auf den Ziegeln der Gesellschafter in Gramsch, Kubat, Seibitz, Antoniewo und Zlotterie fabriziert werden. Das Stammkapital ist auf 50 000 Mark erhöht. Geschäftsführer Otto Habermann in Thorn. Seine Stellvertreter Fabrikbesitzer Wilhelm Willems in Charlottenburg, Architekt Rudolf Lüttmann in Thorn, Ziegeleibesitzer Leo Jerusalem und Friedrich Wiebusch in Kubat, ein jeder für sich allein. Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen in der „Presse“ und „Thorer Zeitung“.

Thorn den 10. Mai 1914.

Königliches Amtsgericht.

### Aufgebot.

Die Eigentümerin Antonie Dombrowski in Gramsch, vertreten durch Justizrat Aronson in Thorn, hat das Aufgebot des Hypothekendarlehen beantragt, welcher über die auf Friedrichstal, Blatt 7, Abteilung 3, Nr. 9 für den Arbeiter Johann Wessel eingetragene, bedingte Post von 240 Mk. und Nebenforderung gebildet ist.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den

9. Oktober 1914,

mittags 12 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Thorn den 10. Mai 1914.

Königliches Amtsgericht.

### Aufgebot.

Die Eigentümerin Antonie Dombrowski in Gramsch, vertreten durch Justizrat Aronson in Thorn, hat das Aufgebot des Hypothekendarlehen beantragt, welcher über die auf Friedrichstal, Blatt 7, Abteilung 3, Nr. 9 für den Arbeiter Johann Wessel eingetragene, bedingte Post von 240 Mk. und Nebenforderung gebildet ist.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den

9. Oktober 1914,

mittags 12 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Thorn den 10. Mai 1914.

Königliches Amtsgericht.

### Aufgebot.

Die Eigentümerin Antonie Dombrowski in Gramsch, vertreten durch Justizrat Aronson in Thorn, hat das Aufgebot des Hypothekendarlehen beantragt, welcher über die auf Friedrichstal, Blatt 7, Abteilung 3, Nr. 9 für den Arbeiter Johann Wessel eingetragene, bedingte Post von 240 Mk. und Nebenforderung gebildet ist.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den

9. Oktober 1914,

mittags 12 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Thorn den 10. Mai 1914.

Königliches Amtsgericht.

### Aufgebot.

Die Eigentümerin Antonie Dombrowski in Gramsch, vertreten durch Justizrat Aronson in Thorn, hat das Aufgebot des Hypothekendarlehen beantragt, welcher über die auf Friedrichstal, Blatt 7, Abteilung 3, Nr. 9 für den Arbeiter Johann Wessel eingetragene, bedingte Post von 240 Mk. und Nebenforderung gebildet ist.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den

9. Oktober 1914,

mittags 12 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Thorn den 10. Mai 1914.

Königliches Amtsgericht.

### Aufgebot.

Die Eigentümerin Antonie Dombrowski in Gramsch, vertreten durch Justizrat Aronson in Thorn, hat das Aufgebot des Hypothekendarlehen beantragt, welcher über die auf Friedrichstal, Blatt 7, Abteilung 3, Nr. 9 für den Arbeiter Johann Wessel eingetragene, bedingte Post von 240 Mk. und Nebenforderung gebildet ist.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den

9. Oktober 1914,

mittags 12 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Thorn den 10. Mai 1914.

Königliches Amtsgericht.

### Aufgebot.

Die Eigentümerin Antonie Dombrowski in Gramsch, vertreten durch Justizrat Aronson in Thorn, hat das Aufgebot des Hypothekendarlehen beantragt, welcher über die auf Friedrichstal, Blatt 7, Abteilung 3, Nr. 9 für den Arbeiter Johann Wessel eingetragene, bedingte Post von 240 Mk. und Nebenforderung gebildet ist.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den

9. Oktober 1914,

mittags 12 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Thorn den 10. Mai 1914.

Königliches Amtsgericht.

### Aufgebot.

Die Eigentümerin Antonie Dombrowski in Gramsch, vertreten durch Justizrat Aronson in Thorn, hat das Aufgebot des Hypothekendarlehen beantragt, welcher über die auf Friedrichstal, Blatt 7, Abteilung 3, Nr. 9 für den Arbeiter Johann Wessel eingetragene, bedingte Post von 240 Mk. und Nebenforderung gebildet ist.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den

9. Oktober 1914,

mittags 12 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Thorn den 10. Mai 1914.

Königliches Amtsgericht.

### Die Vereinigung der Musikfreunde

veranstaltet im kommenden Winter 5 Konzerte und einen Vortragsabend. Der Abonnementspreis beträgt für diese 6 Veranstaltungen 12 Mk.; dazu tritt 1,20 Mk. Stadtsteuer. Mit der Zeichnung von Plätzen bezw. Entnahme der Platzkarten kann in der Papierhandlung des Herrn Justus Wallis am 15. Mai begonnen werden; sie muß am 5. Oktober beendet sein.

Wer einen Platz belegt, ist zur Zahlung der vollen Summe von 12 Mk. verpflichtet. Nur Wegzug vom Orte hebt das Abonnement auf. Nichtabonnenten zahlen über für einzelne Plätze 3 resp. 4 Mk.

Der geschäftsführende Ausschuss:

S. A.: Gymnasialdirektor Dr. Kanter.

### Tivoli.

Jeden Mittwoch und Freitag:

### Kaffeekonzert.

Anfang 4 Uhr. — Eintritt frei.

Um gütigen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Franz Grzeskowiak.

Dem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnisnahme, daß die Kaffeekonzerte vom 1. Mai ab jeden Mittwoch und Freitag stattfinden.

Dem geehrten Publikum der Stadt und Umgegend habe ich die Ehre mitzuteilen, dass ich am 16. Mai d. Js., im Hause des Herrn Bruno Müller, Lindenstrasse Nr. 5, ein

ff. Fleisch- u. Wurstgeschäft

eröffnet habe.

Es wird mein Bestreben sein, in jeder Beziehung der geehrten Kundschaft mit prompter Bedienung, sowie mit guter Ware zu dienen, und bitte ich freundlichst mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Mit Hochachtung

W. Zielczinski.

Dem geehrten Publikum der Stadt und Umgegend habe ich die Ehre mitzuteilen, dass ich am 16. Mai d. Js., im Hause des Herrn Bruno Müller, Lindenstrasse Nr. 5, ein

ff. Fleisch- u. Wurstgeschäft

eröffnet habe.

Es wird mein Bestreben sein, in jeder Beziehung der geehrten Kundschaft mit prompter Bedienung, sowie mit guter Ware zu dienen, und bitte ich freundlichst mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Mit Hochachtung

W. Zielczinski.

Dem geehrten Publikum der Stadt und Umgegend habe ich die Ehre mitzuteilen, dass ich am 16. Mai d. Js., im Hause des Herrn Bruno Müller, Lindenstrasse Nr. 5, ein

ff. Fleisch- u. Wurstgeschäft

eröffnet habe.

Es wird mein Bestreben sein, in jeder Beziehung der geehrten Kundschaft mit prompter Bedienung, sowie mit guter Ware zu dienen, und bitte ich freundlichst mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Mit Hochachtung

W. Zielczinski.

Dem geehrten Publikum der Stadt und Umgegend habe ich die Ehre mitzuteilen, dass ich am 16. Mai d. Js., im Hause des Herrn Bruno Müller, Lindenstrasse Nr. 5, ein

ff. Fleisch- u. Wurstgeschäft

eröffnet habe.

Es wird mein Bestreben sein, in jeder Beziehung der geehrten Kundschaft mit prompter Bedienung, sowie mit guter Ware zu dienen, und bitte ich freundlichst mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Mit Hochachtung

W. Zielczinski.

Dem geehrten Publikum der Stadt und Umgegend habe ich die Ehre mitzuteilen, dass ich am 16. Mai d. Js., im Hause des Herrn Bruno Müller, Lindenstrasse Nr. 5, ein

ff. Fleisch- u. Wurstgeschäft

eröffnet habe.

Es wird mein Bestreben sein, in jeder Beziehung der geehrten Kundschaft mit prompter Bedienung, sowie mit guter Ware zu dienen, und bitte ich freundlichst mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Mit Hochachtung

W. Zielczinski.

Dem geehrten Publikum der Stadt und Umgegend habe ich die Ehre mitzuteilen, dass ich am 16. Mai d. Js., im Hause des Herrn Bruno Müller, Lindenstrasse Nr. 5, ein

ff. Fleisch- u. Wurstgeschäft

eröffnet habe.

Es wird mein Bestreben sein, in jeder Beziehung der geehrten Kundschaft mit prompter Bedienung, sowie mit guter Ware zu dienen, und bitte ich freundlichst mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Mit Hochachtung

W. Zielczinski.

Dem geehrten Publikum der Stadt und Umgegend habe ich die Ehre mitzuteilen, dass ich am 16. Mai d. Js., im Hause des Herrn Bruno Müller, Lindenstrasse Nr. 5, ein

ff. Fleisch- u. Wurstgeschäft

eröffnet habe.

Es wird mein Bestreben sein, in jeder Beziehung der geehrten Kundschaft mit prompter Bedienung, sowie mit guter Ware zu dienen, und bitte ich freundlichst mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Mit Hochachtung

W. Zielczinski.

Dem geehrten Publikum der Stadt und Umgegend habe ich die Ehre mitzuteilen, dass ich am 16. Mai d. Js., im Hause des Herrn Bruno Müller, Lindenstrasse Nr. 5, ein

ff. Fleisch- u. Wurstgeschäft

eröffnet habe.

Es wird mein Bestreben sein, in jeder Beziehung der geehrten Kundschaft mit prompter Bedienung, sowie mit guter Ware zu dienen, und bitte ich freundlichst mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Mit Hochachtung

W. Zielczinski.

Dem geehrten Publikum der Stadt und Umgegend habe ich die Ehre mitzuteilen, dass ich am 16. Mai d. Js., im Hause des Herrn Bruno Müller, Lindenstrasse Nr. 5, ein

ff. Fleisch- u. Wurstgeschäft

eröffnet habe.

Es wird mein Bestreben sein, in jeder Beziehung der geehrten Kundschaft mit prompter Bedienung, sowie mit guter Ware zu dienen, und bitte ich freundlichst mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Mit Hochachtung

W. Zielczinski.

### Kinematographentheater

Metropol,

Friedrichstr. 7.

460 Sitzplätze. Tel. 435.

Programme vom 15. bis 18. Mai.

Nur 4 Tage.

1. Das Feuer.

minütisches Drama in drei Akten von Urban Gad.

In der Hauptrolle:

Asta Nielsen.

Personen:

Graf von Wamborg

Herr Max Bando vom

Gessingtheater, Berlin.

Willy, sein Sohn aus

erster Ehe, Herr Hol-

mann vom Deutschen

Theater, Berlin.

Die alte Gräfin-Wilwe,

Frau Scheller.

Banda Petry, Schül-

leiterin.

\* Asta Nielsen.

2. Durch eines

Kindes Spiel.

Drama in 2 Akten.

3. Rat u. Ret.

Lustspiel in 1 Akt und

2 Kapitel.

4. Im nördlichen

Italien. Natur.

5. Bunny als Auto-

besitzer. Komödie.

6. Ganmont-Weche

neuester Wochenbe-

richt.

Täglich Künstlerkonzert.

### Hochfeine Gutsbutter,

à Pfund 1,20 Mark, empfiehlt

Stoller, Gerechtesstraße 2.

### Haus- und Grundbesitzer-Berein

zu Thorn.

Wohnungsnachweis in der Geschäfts-

stelle bei Arthur Abel, in Firma

W. Boettcher, Baderstr. 14.

Abgabe von Mietsverträgen ebendasselbst.

Bismarckstr. 1, 2, 3 Zimmer, 2100

per 1. Juli bezw. früher Pferde-

stall und Remise,

Brombergerstr. 22, 5 Zim. mit

reichl. Zubeh., Pferdehals u.

Garten,

Kerkerstr. 24, 2, 8 Zim., 1800

Kerkerstr. 24, 8 Zim. einschl.

Zeitung, evtl. Pferdehals, 1800

Kerkerstr. 24, pt., 7 Zim., 1600

&lt;

# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## 7. Sitzung der Thorer Stadtverordnetenversammlung

Am Mittwoch den 13. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr. Im Magistratssaal: Oberbürgermeister Dr. Haffke, Bürgermeister Stadthof, Stadtbaurat Kleefeld, Syndikus Reich, Stadtschreiber Loewe, die Stadträte Dr. Hoffmann, Wsch, Illgner, Karl Walter, Hellmoldt, Laengner und Mallon. Anwesend sind 32 Stadtverordnete.

Stv. Dreyer beantragt nach Eröffnung der Sitzung, Punkt 11, betreffend Neuregelung der Verträge mit den Elektrizitätswerken, vorweg zu behandeln, da diese Angelegenheit voraussichtlich eine längere Besprechung erfordern wird. Der Stadtverordnetenvorsteher, Geheimer Justizrat Trommer, hofft, daß die ersten Punkte die Versammlung nicht lange beschäftigen werden. Stv. Dreyer zieht darauf seinen Antrag unter der Bedingung zurück, daß die Erledigung dieser vorerwähnten Vorlagen nicht mehr als eine halbe Stunde in Anspruch nehmen wird. — über die ersten Punkte der Tagesordnung, Referent des Finanzausschusses Stv. Wendel, haben wir schon gestern berichtet. Es ist noch nachzutragen, daß von der Ermäßigung des Abkommens auf den Zeitungsabschnitt seitens des Berliner Nachrichtenbureaus von 125 Mark auf 100 Mark Kenntnis genommen wurde. — Bei dem Vertragsentwurf mit der Firma Gustav Weese über die Entwässerung der Fröh Neuterstraße bemerkt Stv. Meinas: Es handelt sich hier um eine neue, nicht um eine historische Straße. Bei neuen Straßen war es bisher üblich, daß die Anlieger die gesamten Kosten tragen mußten. Es ist hierbei häufig genug über die rücksichtslose Härte der Stadt geklagt worden. Wie kommt man jetzt mit einem Mal zu einer Ausnahme? Ich habe gegen die Firma Weese garnichts. Aber hier liegt doch eine große Bevorzugung vor, da die Stadt die Kosten hergeben und die Firma nur die Verzinsung tragen soll. (Zuruf: Auch die Tilgung!) Ich bitte, die Vorlage zu verlegen, da sie zu unerwartet kommt. Wir müssen uns doch erst mit der Materie beschäftigen. Heute kann ich dazu keine Stellung nehmen. Oberbürgermeister Dr. Haffke: Es handelt sich um keine Bevorzugung der Firma Weese. Die Verpflichtung derselben geht im Gegenteil weiter, als sie sonst von anderen Firmen verlangt wird. Selbstverständlich bleibt für die Anwohner die Verpflichtung, das nötige Straßenland herzugeben und die Kosten des Ausbaues ihrer Anlieger, aber doch nur in der Ausdehnung ihres Anliegens. Die Fröh Neuterstraße ist nicht kanalisiert. Die Firma Weese übernimmt nicht nur Verzinsung und Amortisation der Kosten in der Höhe ihrer Front, sondern in der ganzen Länge der Straße. Das ist doch eine viel weiter gehende Verpflichtung. Wie wir schon berichtet, wird dem Vertragsentwurf unter Ablehnung des Vertragsantrages Meinas zugestimmt. — Nun gelangte um 4 Uhr der wichtigste Punkt der Tagesordnung: Bericht der Kommission für die Neuregelung der Verträge mit den Elektrizitätswerken

und im Zusammenhang damit Zustimmung zu a) dem Verträge zwischen der Stadt Thorn und der Aktiengesellschaft für Elektrizitätsanlagen Berlin, b) dem Verträge zwischen der Stadt Thorn und den Elektrizitätswerken Thorn, c) zu dem Verträge zwischen der Stadt und den Elektrizitätswerken Thorn über Verpachtung der Gasanstalt, d) Kenntnisnahme von dem Verträge zwischen der Aktiengesellschaft für Elektrizitätsanlagen Berlin und den Elektrizitätswerken Thorn, e) Bewilligung der zur Durchführung dieser Verträge erforderlichen Mittel. Referent Stadtverordneter Weese:

Zwischen der Stadtgemeinde Thorn und den Elektrizitätswerken, Aktiengesellschaft, bestehen zur Zeit nicht weniger als neun Verträge und Nachverträge. Die Mängel dieser Verträge sind: 1. die ungleichmäßige Dauer der Konzessionen und Ausschließlichkeitsrechte, 2. die Verschiedenheit der zugelassenen Erwerbszeiten, 3. die Verschiedenheit der Termine des kostenfreien Heimfalls der Anlagen an die Stadt. Während die Stadt berechtigt ist, seit dem Jahre 1914 das Elektrizitätswerk für Licht und Kraft jederzeit nach vorausgegangenem einjähriger Kündigung zum Tarwerte mit einem zunächst 33 1/2-prozentigen Aufschlage und nach weiteren 11 Jahren, also 1925, zum reinen Tarwerte zu kaufen, kann sie die Bahnen im ganzen Stadtgebiet erst 1930, und zwar zum Tarwerte erwerben. Ein eigenes Licht- und Kraftwerk kann die Stadt schon 1919 erbauen und eigene Bahnen, soweit es keine Konkurrenzlinien sind, gleichfalls von diesem Zeitpunkte im alten Stadtgebiet bauen und betreiben, dagegen im Madergebiet erst von 1944 an. Der kosten- und schuldensfreie Heimfall des Licht- und Kraftwerkes an die Stadt erfolgt im Jahre 1944, während die Bahnen in beiden Gebieten erst 1989 kosten- und schuldensfrei in das Eigentum der Stadt übergehen. Um diesem Zustand ein Ende zu machen, beantragte der Magistrat, den Vertrag über das Licht- und Kraftwerk zum 1. Juni 1914 zu kündigen, um aufgrund dieser Kündigung die Elektrizitätswerke zur Vereinbarung günstigerer Bedingungen zu veranlassen. Erst wenn auch dieser Versuch scheitern würde, sollte sich als Konsequenz der Ankauf des Werkes ergeben. Diese Vorlage wurde verlegt. Nachdem die Elektrizitätswerke gelegentlich ihre Genehmigung zur Erneuerung der Verhandlungen kundgegeben, erfolgte die halböffentliche Anfrage, zu welchem Kurse man der Stadt das gesamte Aktienkapital überlassen wolle. Für einen Kurs von 115 wolle der Dezerent sich stark machen. Die Antwort von Berlin lautete, auch 150 würde in diesem Falle noch nicht genügen. Dies Angebot war unannehmbar. Aber die Verhandlungen waren damit auf anderer Grundlage wieder eröffnet und führten schließlich zum Abschluß des vorliegenden Vertrages. Wenn in der Erörterung der vorjährigen Magistratsvorlage mit Recht bemängelt wurde, daß ein Ankauf des Werkes allein der Stadt das Wichtigste, nämlich den Einfluß auf die Bahnen und damit die Regelung der Verkehrsverhältnisse nicht zu bringen vermöge, daß eine Beteiligung am Aktienkapital vorzuziehen sei, weil kommunale Betriebe zu schwerfällig arbeiten, daß ferner für den Betrieb des Werkes allein, zumal bei der Unsicherheit des Erwerbspreises, eine verlockende Rentabilität nicht nachzuweisen sei, und daß schließlich unter Hinweis auf die Schwierigkeit der räumlichen Trennung der engverwachsenen beiden Betriebszweige der Elektrizitätswerke und die Ungleichheit der städtischen und staatlichen Konzessionen große und langwierige Prozesse zu befürchten seien, so entfallen bei der vorgeschlagenen Neuregelung diese Bedenken vollkommen. Der Erwerbspreis der Aktien zu 113 Prozent im Durchschnitt ist niedrig, da eine Dividende von 6 1/2 Prozent im Durchschnitt garantiert wird. Das aufzunehmende Kapital ist nicht höher, wahrscheinlich niedriger, als das, welches für den Ankauf des Werkes allein (ohne Bahnen) erforderlich wäre. Die Verzinsung ist sicher und gut. Die Bestimmung über die Auszahlung der anteiligen Tilgungsquote an die Stadt erleichtert die Tilgung des zur Beschaffung des Beteiligungskapitals aufzunehmenden Anleihebetrages. Also keine Staatsbelastung. Die Übernahme der restlichen Aktien erfolgt zu Kursen, welche die Durchschnittrentabilität des Unternehmens zur Grundlage haben. Für die Verkehrsverhältnisse wird Sorge getragen. Die Verbindung mit dem Hauptbahnhof erfolgt ohne Kosten für die Stadt. Die Maderbahn wird ohne erheb-

liche Opfer für die Stadt durch die Unterführung bis zum Bahnhofsgebäude geführt. Der Lichtpreis erhöht sofort eine 10prozentige und nach 5 Jahren eine gleiche Ermäßigung. Der Industrie und den Großverbrauchern werden vorteilhafte Tarife geboten. Die Person des Regierungspräsidenten als 7. Mitglied führt für eine unparteiische Entscheidung in Streitfällen. Das Installationsmonopol wird beibehalten. Die Abgabe von 5 Prozent, die früher nur für die Installation in der alten Stadt erhoben wurde, wird auf das gesamte Stadtgebiet ausgedehnt. Die Bruttoabgabe auf Stromlieferung ist gleichfalls beibehalten, jedoch für die Großabnehmer ermäßigt. Die pachtweise Überlassung der Gasanstalt ist von der Allgemeinen Elektrizitäts-Aktiengesellschaft nicht verlangt worden, diese hat vielmehr einen Abstand von jährlich 10 000 Mk., wenn die Stadt die Gasanstalt allein weiter betreiben wolle. Die Vertreter der Stadt waren aber der Überzeugung, daß ohne gleichzeitige Hineingabe der Gasanstalt in den Thorer Konzern die Stadt Schäden erleiden werde. Der Rückgang des Leuchtgasverbrauchs ist notorisch. Welche Erfolge der elektrischen Energie auf dem Gebiete der Koch- und Heizungsmede bis 1930 noch offenstehen, läßt sich nicht absehen. Ein schwerer Wettbewerb beider Unternehmungen kann eigentlich nur mit dem Siege der Elektrizität enden. Dazu kommt, daß unsere Gasanstalt an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt ist. Die Bestimmungen über die technische und kaufmännische Führung bürgen dafür, daß die Anstalt nicht heruntergewirtschaftet werden kann. Der Pachtvertrag läuft bis 1965, also bis zum Ende der Konzession für die Anlagen der Elektrizitätswerke. Übernimmt die Stadt früher die Aktien, so wird sie Pächter und Verpächter in einer Person. Die Beamten verschlechtern ihre Lage nicht. Die wiederholt verlangte Vereinheitlichung des Gaspreises, deren Folge der Fortfall doppelter Leitungen und Zähler sein würde, ist freigegeben. Der Gaseinheitspreis wird auf höchstens 14 Pfg. festgelegt. Bei der Unsicherheit der Preise am Kohlenmarkt erscheint es angemessen, unter gewissen Voraussetzungen auch eine Erhöhung der Gaspreise zuzulassen. Großabnehmern sollen die gleichen Vergünstigungen geboten werden, wie bei Entnahme elektrischer Energie. Der Pachtpreis ist auf 181 000 Mark jährlich festgelegt, dem Durchschnitt der Gewinnsausweise der Anstalt für die Etatsjahre 1910, 1911 und 1912. Die Freigebung der Installation für Gasleitungen ist nicht vorgesehen. Bei Ablauf der Pacht hat die Stadt die vorhandenen Beamten so von den Elektrizitätswerken zu übernehmen. Der zum Erwerb der Aktien erforderliche Betrag von 1 113 000 Mark plus Kursverlust und anteiligen Unkosten soll aus der Anleihe gedeckt werden. Die vereinbarten Ausschüsse haben sich eingehend mit diesen Verträgen beschäftigt und schlugen Ihnen die Annahme vor. Bevor in die weitere Debatte eingetreten wird, teilt der Vorsetzer mit: Gestern ist mir ein Schreiben verschiedener Arbeiter der Gasanstalt zugegangen, worin sie die Bitte aussprechen, daß sie bei der bevorstehenden Verpachtung der Gasanstalt nicht schlechter gestellt werden möchten als bisher. Unterschriften hat das Schreiben nicht. Wie Sie aus dem Referat entnommen haben, ist diese Bitte bereits erfüllt worden, noch bevor sie ausgesprochen war. Stv. Groß fragt an, warum bei einer so wichtigen Vorlage die Gasanstaltsdeputation nicht befragt worden ist. Stadtrat Pflüger erklärt es damit, daß die Sache erst so spät spruchreif geworden ist, daß eine Zusammenberufung der Deputation nicht mehr gut möglich war. Stv. Wartmann: Es handelt sich bei dieser Vorlage um etwas vollständig Neues, um eine Sache, deren Bedeutung und Tragweite wir im Augenblick kaum übersehen können. Zu

einer Entscheidung können wir heute doch nur dann kommen, wenn uns die Sache vollständig klar ist. Ich glaube aber, daß auch das eingehende Referat diese völlige Klarheit noch nicht gebracht hat. Ich für meine Person müßte noch weitere Erläuterungen besonders nach der wirtschaftlichen Bedeutung hin abwarten. Die uns vor einigen Tagen zugeleiteten Verträge geben wohl einzelne Anhaltspunkte, aber doch keinen genügenden Aufschluß über die ganze Tragweite der einschneidenden Neuerungen. Ohne eine eingehende Erläuterung der umfangreichen Verträge kann ich meine Zustimmung zur Vorlage nicht geben. Ich wäre dafür, daß wir die Besprechung soweit führen, wie sie geführt werden kann, und dann die Abstimmung noch bis zur nächsten Sitzung aussetzen. Bei der Wichtigkeit der Angelegenheit könnte es garnichts schaden, wenn sich auch die Bürgerchaft erst ein Urteil bildete. Die Vorlage ist eine große Überlastung für die Bürgerchaft sowohl als auch für die Stadtverordneten. Es wäre wohl zweckmäßiger gewesen, wenn der Magistrat uns schon vorher etwa in einer vertraulichen Versammlung mit den neuen Verhandlungen bekannt gemacht hätte; wir wären dann besser informiert und ständen dann der Vorlage mit größerem Verständnis gegenüber. Ich bin also dafür, daß wir die Sache heute eingehend besprechen, aber die Beschlüßfassung noch aussetzen. Stv. Thomas: Die Vorlage zeugt von großem Eifer und von kaufmännischem Geist, jedoch wir sie nur dankbar akzeptieren können. Jeder Punkt ist sorgfältig erwogen. Es liegt im Interesse der Stadt, daß wir uns möglichst schnell entscheiden. Der einzige Punkt, der mir an der sonst für uns so günstigen Vorlage nicht gefällt, ist das Monopol der Elektrizitätswerke auf die Installationsarbeiten. Doch war dies nicht zu umgehen und muß in Kauf genommen werden. Dezerent Stadtrat Wsch: Die Verhandlungen schweben seit 1 1/2 Jahren. Da das Mittel, von dem man soviel erhofft, nämlich die Kündigung der bestehenden Verträge mit dem Elektrizitätswerk, verjagt hatte, wurde in erneute Verhandlungen eingetreten, und zwar auf der Grundlage eines gemischt-wirtschaftlichen Unternehmens. In einem früheren Stadium hat das Elektrizitätswerk der Stadt eine Beteiligung an dem Betriebe mit 300 000 Mark angeboten. Das würde der Stadt nichts genützt haben, da sie gegenüber den übrigen Aktien in Höhe von 1 700 000 Mark wenig in Betracht kam. Ebenowenig empfehlenswert war der andere Vorschlag, sämtliche Aktien zu erwerben und den Betrieb gänzlich städtisch zu machen, da die schwerere städtische Verwaltung mit freien Betrieben nicht Schritt halten kann, wenn andererseits die Vorteile des alleinigen Besitzes nicht zu verkennen sind. In den Abänderungsverträgen ist nun eine befriedigende Lösung gefunden, indem der größere Aktienbesitz uns auch einen größeren Einfluß sichert, während uns zugleich die große Erfahrung und die kundigere Leitung des Betriebes erhalten bleibt. Nun hat die mit eingegriffene Verpachtung der Gasanstalt ein gewisses Befremden erregt. Ich habe die Verpachtung für selbstverständlich gehalten, sobald wir früher bei dem Elektrizitätswerk beteiligt sind als bisher. Aufgrund der alten Verträge war es uns möglich, bis zum gewissen Grade einer Konkurrenz der Elektrizitätswerke entgegenzutreten, was ja auch in gerichtlichen Entscheidungen in Erscheinung getreten ist. In Zukunft, wo wir an dem Gebiete der Elektrizitätswerke ein erhebliches Interesse haben, könnten wir es garnicht verhindern, daß es die Preise der Gasanstalt unterbietet. Was nicht uns aber ein Gewinn bei dem Werk, wenn wir ihn bei der Gasanstalt wieder zusehen müßten? Es erscheint daher nötig, daß wir die Gasanstalt

## Der Begründer einer Zirkus-Dynastie.

Zum hundertjährigen Geburtstag von Ernst Renz am 14. Mai.

Von Eugen Solani-Berlin. (Nachdruck verboten.)

Das Reich, das Ernst Renz einst begründete, ist untergegangen, aber der Name Renz hat noch heute einen guten Klang in der Welt der Manege. Auch außerhalb dieser engeren Welt wird man sich dankbar des Namens Renz erinnern; viele der schönsten Kinderfreuden knüpfen sich an diesen Namen. Zirkus Renz: über ein halbes Jahrhundert bedeutete das viele Freuden für jung und alt, Genüsse besonderer Art, von denen die, da Ernst Renz als Meister der Pferdedressur selbst hervortrat, zu den künstlerisch vollendetsten gehörten, die auf diesem Gebiete geboten wurden.

Aus größtem Banquierentum war Ernst Renz hervorgegangen, zu den stolzeften Erfolgen aber hatte er es gebracht. Er war in der Tat ein Herrscher im Reiche der Manege gewesen. Und Ernst Renz hatte diese Machtstellung nicht leicht erworben; nur durch unablässigen Fleiß und seltene Energie hatte er sich auf die Höhe emporgeschwungen, die er Jahrzehnte hindurch einnahm.

Am 14. Mai 1814 war Ernst Renz als Sohn eines Bankierspaars, das bei den untergeordneten Truppen wirkte, in Unter-Krumbach bei Karlsruhe geboren worden. Die mit Kindern reich, mit anderen Glücksgütern recht spärlich gesegneten Eltern übergaben den Knaben, als er drei Jahre alt war, der Maxwell'schen Seiltänzertruppe, ebenfalls einer kleinen, umherziehenden Gesellschaft, bei der Ernst das Seiltanzern erlernte, auch wohl noch in anderen artistischen Übungen verwendet wurde.

Hier geschah es nun, als die Maxwell'sche Gesellschaft einmal in einem Dorfe Bayerns ihren Planwagen aufgeschlagen hatte, daß der kleine Ernst Gelegenheit fand, bei der Rettung eines Knaben, der durchs Eis gebrochen war, beifällig

zu sein. Der überglückliche Vater des Geretteten, ein wohlhabender Bauer, wollte gern dem kleinen Helfer eine Freude bereiten und schenkte ihm einen Pony. Dies war eine jener Schicksalsfügungen, die man so oft im Leben erfolgreicher Menschen findet. Denn der kleine Ponybesitzer legte sich nun auf die Pferdedressur; ein Gebiet, dem er sich ohne jenen Zufall kaum in so jungen Jahren gewidmet hätte. Bald darauf löste sich seine Gesellschaft auf; Ernst Renz kam gegen eine Abfindungssumme als Cleve zu einer anderen Seiltänzertruppe, derjenigen von Koch, bei der der Knabe von dem Besitzer des damaligen größten Zirkus, des „Zirkus Brilloff“, gesehen wurde. Brilloff erwarb — wiederum gegen eine Abfindungssumme — den Jüngling von Koch. Und im Zirkus Brilloff, der selbst in großen Städten sein Zelt aufschlug, entwickelte sich Renz nun in vielseitiger Weise. Er wurde bald die Zugkraft jenes Zirkus, war ein ganz vorzüglicher Grotesk- und Parforcereiter, legte sich aber doch schließlich, da wegen seiner großen und schweren Figur alles andere ihm mit der Zeit beschwerlich wurde, ganz auf das Schutreiben und die Pferdedressur.

Als im Jahre 1840 Brilloff starb, übernahm Renz im Namen der Witwe die Leitung des Unternehmens. Es war sein Debüt in der Direktionsführung und fiel schlecht genug aus: die Witwe Brilloff sah sich genötigt, das Geschäft aufzulösen. Nach ein paar Jahren von Kreuz- und Querzügen begann Ernst Renz sodann eine eigene Direktion. Die Mittel, die er dazu aufbrachte, waren ganz gering, und das Unternehmen war so bescheiden, daß man es heute kaum Zirkus nennen würde. Die ganze Gesellschaft bestand nur aus drei Personen, Renz, seiner Gattin und Gotthold Schumann, dem späteren Direktor, der ein Cleve von Brilloff gewesen und damals noch blutjung war. Das ganze Pferdmaterial dieser Gesellschaft war ein alter Schimmel; die Zirkusgarderobe bestand aus einer einzigen Stallmeister-Uniform (die die beiden

männlichen Mitglieder abwechselnd trugen), zwei alten Herrentriots und einigen Muffstücken für die Frau Direktorin. Das war der Anfang eines Unternehmens, das ein Dezennium später Welttruf besaß und ein Millionenunternehmen war. Es mutet fast belustigend an, und war doch bitter ernst, was mandam! in diesen Anfängen des berühmten Zirkus Renz sich ereignete. In Naumburg an der Saale hat Renz in einer alten Militärraubstahl seine erste Vorstellung gegeben. Dem Chausseegeld-einnehmer hatte er seine alte silberne Spindeluhr versetzen müssen, nur um in die Stadt zu gelangen und abends spielen zu können. Der Stadtkommandant hatte die Bahn bewilligt, aber es war selbstverständlich, daß die Soldaten daher freien Zutritt hatten. Die kamen denn auch in Scharen, aber das zahlende Publikum blieb aus.

Dieses heitere Glend des Wagnertums dauerte einige Jahre; aber es ging auch dabei schrittweise vorwärts. Die Gesellschaft vergrößerte sich, der Fundus wurde vergrößert, man darbe und gönnte sich nichts, um alles in das Unternehmen zu stecken. Schon war die Gesellschaft städtisch angewachsen, als von neuem ein Rückschlag kam. Es war in München; ein Konkurrent war dem Renz'schen Unternehmen zugekommen, und Renz machte gar kein Geschäft, er konnte nicht einmal seine Mitglieder bezahlen. Da drängten einige von ihnen, Salamonsky und die Gebrüder Carrée, auf Leitung des Fundus. Renz befiel sechs Pferde und etwas Garderobe, und bei seiner Gesellschaft blieben außer seiner Frau und dem getreuen Schutmann, den er später auch immer als „ältestes Mitglied der Gesellschaft“ auf dem Zettel ankündigte, noch drei Artisten mittätig. Und mit dieser kleinen Schar wurde unter größten Anstrengungen weitergearbeitet. Von 16 Piecen, die er stets auf dem Programm hatte, führte Renz selbst die Hälfte allein aus. Seine Darstellungen zu Pferde verletzten das Publikum in Enthusiasmus, trotz seiner

frühzeitigen Korpuslenz gefiel seine Kunst auf dem Drahtseil, und seine Leistungen als Schutreiber imponierten selbst dem einfachen Publikum, das sonst für diese zirkensischen Künste wenig Verständnis hatte. Alle erkannten, daß hier etwas selten Schönes geboten wurde, und wurden durch die Eleganz seiner Vorführungen zu Bewunderung hingerissen. In Berlin, wo Renz seit dem Jahre 1847 erschien, war es zweifellos, daß lediglich seiner wegen allabendlich viele Besucher aus Offizierskreisen in seinen Zirkus kamen, und der Moment, da der Zirkusprinzpal erschien, ein trotz der Korpuslenz schöner, stattlicher Mann mit krüppelig grauem Haar und einem vollendet gedrehten Schnurbart, um den Schluß vorzubereiten, hatte etwas Feierliches. Still wurde es rings umher, er nahm den schwarzen Zylinder vom Haupt, und alle lauschten seiner Rede: „Mit der nächsten Pöcke werden wir die Ehre haben, die heutige Vorstellung zu beschließen. Wir rekommandieren uns dem geneigten Publikum bestens. Morgen wieder große Vorstellung und sämtliche gebesserte Pferde!“

Schon hatte er einige Jahre in Berlin festen Fuß gefaßt, was auch natürlich auf die Erfolge in anderen Orten hin wirkte, da drohte Renz von neuem ein großes Unheil. Louis Dejean, der Direktor des alterhümten Cirque Franconi in Paris, kam im Winter 1850 nach Berlin. Die Konkurrenz war nicht leicht für Renz. Der Pariser Zirkus schloß Weltberühmtheiten der Manegekunst in sein Ensemble ein; dazu hatte Dejean sich in der Friedrichstraße einen schönen modernen Zirkus bauen lassen, demgegenüber die zugigen Räume des Renz'schen Zirkus in der Charlottenstraße (wo später die Wallhalla entstand und jetzt das Berliner Theater steht) sich verstauben konnten. Und endlich wußte sich der Franzose mit einer Eleganz zu umgeben, die damals den Deutschen bei Zirkusunternehmungen ganz unerhört erschien und den Berlinern ungemein imponierte. Zwei Winter

dem Elektrizitätswerk verpacken. Die Vorteile sind für die Stadt in der Tat groß. Im Sommer vorigen Jahres wurden die Verhandlungen hauptsächlich aus dem Grunde verlagert, weil der Stadt keine Gewalt über die Straßenbahn eingeräumt wurde. Diesen Hinderungsgrund beseitigen die neuen Verträge vollständig. Zugestanden wird die Führung des Geleises über die neuverbaute Brücke nach dem Hauptbahnhof, ebenso die Weiterführung der Linie Moder; zunächst bis zum „Grünen Jäger“. Letztere Linie ist auf 75 000 M. veranschlagt und ist allein vom Elektrizitätswerk zu tragen. Die Führung bis zum „Grünen Jäger“ ist indessen nur als Nothelf angeht worden, da die Fortführung bis zum Bahnhof Thorn-Moder im Interesse des Verkehrs dringend notwendig erscheint. Die Betriebskosten werden angehtig der zu überwindenden Steigerung bei der Unterführung nicht gering sein; sie sind von der Stadt zu tragen. Aber auch diese 50-60 000 Mark, die wir dafür ausgeben müssen, werden nicht verloren sein. Denn das Elektrizitätswerk hat das Anlagekapital sofort an die Stadt zurückgezahlt, sobald sich die Anlage mit 5 Prozent verzinst. Da eine erhebliche Steigerung des Verkehrs zu erwarten ist, so dürfte die Summe in wenig Jahren schon in die städtische Kasse zurückfließen. Das ist doch ein großes Entgegenkommen des Elektrizitätswerkes. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß uns eine Dividende von 6 1/2 Prozent garantiert ist, wir also 1 1/2 Prozent im voraus genießen. Nun ist das Installations-Monopol bedauert worden. Das Elektrizitätswerk will auch dieses fallen lassen, wenn ihr die Installationsabgabe an die Stadt erspart bleibt. Ich glaube aber, daß die Stadt diese schöne Einnahme nicht wird verlieren wollen. Ebenso will das Elektrizitätswerk auch das Monopol bezüglich der Gasanstalt fallen lassen, wenn wir die Pachtsumme um 5000 Mark ermäßigen. Ich glaube, auch das werden wir nicht tun. Die Verträge sind von der Kommission und dem Magistrat eingehend beraten, und wir halten sie für sehr vorteilhaft. Wir bitten Sie, nehmen Sie die Vorlage in ihrer Gesamtheit an, wir werden durch die Verträge nicht nur zu guten Verkehrsverhältnissen gelangen, die uns dringend nötig sind, sondern auch andere Vorteile wie Beleuchtung und Schaffung eines zahlkräftigen Bürgerstandes haben. Stv. Dombrowski: Ich begreife es mit Freuden, daß eine Verbindung mit dem Elektrizitätswerk herbeigeführt werden soll. Solch eine wirtschaftliche Gemeinschaft, wie sie in dem Verträge mit dem Elektrizitätswerk niedergelegt ist, erscheint durchaus zweckmäßig, um endlich unsere Verkehrsverhältnisse zu verbessern zu bringen. Aber nicht befreundet kann ich mich mit der Verpachtung der städtischen Gasanstalt. Es ist ja von der Allgemeinen Elektrizitäts-Aktiengesellschaft sogar ein Abstand von 10 000 Mark geboten, um der Pachtung zu entgehen. Weshalb also das Werk verpachten? Nun wird gesagt, die Gasanstalt sei an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt. Dann wäre doch wohl kaum die Möglichkeit vorhanden, daß die Gesellschaft uns eine Pachtsumme von 181 000 Mark dauernd garantieren kann. Und wenn sie andersfalls diesen Betrag herauswirtschaftet, so kann es nur auf Kosten der Konsumenten sein. Aus diesem Grunde fürchte ich, daß der Widerstand der Einwohnerhaft gegen die Verpachtung sehr stark sein wird. Ich bitte daher, bezüglich der Verpachtung die Beschlußfassung auszusetzen, damit auch die Bürgerhaft in der Lage ist, sich mit diesem weittragenden Projekt zu befassen und sich dazu zu äußern. Dejeuner der Gasanstalt Stadtrat Illner: Sie dürfen überzeugt sein, daß es bei mir längerer Zeit bedurft hat, um mich mit dem Gedanken einer Verpachtung unserer Anstalt zu befreunden. Anfänglich mochte ich garnicht darauf eingehen. Aber je länger man sich mit der Sache befaßt, desto mehr gewinnt sie eine andere Gestalt. Ich halte es nicht für oportun, hier in öffentlicher Sitzung dem Vertragsgegner alle unsere Schwächen auseinanderzusetzen. Wir sind tatsächlich an der Grenze unserer Leistungsfähigkeit angelangt. Wir hätten uns nicht mehr mit den jetzigen Einrichtungen behelfen können, wenn der Konsum so gestiegen wäre, wie es normalerweise der Fall sein mußte. Diese Steigerung hat eben die Konkurrenz des Elektrizitätswerkes verhindert. Andersfalls hätten wir uns längst zu Erweiterungen entschließen müssen. Wir können uns der Einsicht nicht verschließen, daß die Elektrizität erhebliche Fortschritte gemacht hat. Die Gastgastzeit ist 100 Jahre alt. Gewiß hat sie eine hohe Leiter der Vollkommenheit erklimmen. Aber viel mehr ist von ihr auch nicht zu erwarten. Dem gegenüber steht die Elektrizität noch fast in den

dauerte die Konkurrenz, aber am Schlusse der zweiten Saison hatte Krenz gesiegt. Es war diesmal wohl kein Sieg der jirzenischen Künste von Krenz und seinen Genossen, es kamen wohl noch andere Umstände hinzu: die Berliner hielten im Kampfe Krenz wider Dejean zu dem deutschen Meister und seinen Gefellen. Und wenn auch die vornehme Welt an den auserlesenen Genüssen bei dem Franzosen, der in den Kaufen sogar berühmte Violinvirtuosen auftreten ließ, sich ergötzte, so hielt das Gros der Berliner doch zu Krenz. Dazu kam, daß der Franzose zwar große Einnahmen hatte, viel leicht viel größere als Krenz, aber sie genühten immer noch nicht, um die riesigen Unkosten zu decken.

Und so wurden die Berliner, als der Winter 1852 heranrückte, durch zwei Tatsachen überrascht: zunächst durch die Mitteilung, daß Dejean ein drittes Mal mit seinem Zirkus nicht mehr die preussische Hauptstadt besuchen wolle, und sodann durch die andere, daß Krenz seine Vorstellungen im Dejeanschen Zirkusbau eröffnen werde. Er hatte ihn dem Franzosen abgemietet und damit den Sieg über ihn besiegelt.

Damit begann der glänzende Aufstieg des Zirkus Krenz, wenn auch jener Zirkus sehr bald darauf abbrannte. Während Meister Krenz im Frühjahr 1854 in Wien seinen eigenen Zirkusbau einweihen konnte, ließ er in Berlin einen neuen errichten, der am 8. Dezember 1855 feierlich eröffnet wurde. In diesem Zirkus, den Krenz anfangs nur pachtweise inne hatte, den er aber 1863 gegen eine Kaufsumme von 120 000 Talern erwarb, erlebte Krenz die Glanzzeit seines Lebens und seines Lebenswerkes, des Zirkus Krenz.

In diesen Zirkusräumen entwickelte sich die sogenannte „Krenzische Schule“, die in der internatio-

nalen Welt der Manege jahrzehntelang einen guten Klang hatte. Man wußte, wer „die Krenzische Schule bekommen“, der hatte sich zu einem tüchtigen Künstler entwickelt; ein Jahresengagement bei Ernst Krenz vermochte jeden aus einem mittelmäßigen Kritiker zu einem tüchtigen Zirkuskünstler ersten Ranges zu machen. Denn Krenz verstand es durch seine Energie, durch sein zähes Festhalten an strenger Disziplin, nicht nur das Beste aus jedem seiner Künstler herauszuholen, sondern sie auch in Selbstsucht zu erhalten und vor dem Verbümmeln und der Vernachlässigung ihrer Kräfte zu bewahren. Dazu war er ungemein anregend, wußte auf jedem Gebiete die Künstler zu neuen Tries anzu-spornen und durch Herbeiziehen immer neuer Kräfte des Auslandes Vorbildliches vorzuführen. So hat Krenz mit seinem Zirkus entschieden die Blütezeit der jirzenischen Künste in Deutschland herbeigeführt, freilich auch später durch seinen Wunsch, dem Publikum immer wieder Neues und Großartiges vorzuführen, auch den Niedergang dieser Künste anbahnen helfen, indem er die Pantomime in den Zirkus verpflanzte, die mit ihrem immer mehr zunehmenden Schauprengel nach und nach die besten Leistungen der Zirkuskunst verdrängte. Es war eine Konzeption an die Schaulust des großen Publikums, die sich später recht bitter rächte, da immer Prachtigeres und Schöneres geboten werden sollte. Krenz selbst hat den Niedergang der Zirkuskunst nicht mehr erlebt.

Ernst Krenz hat ein glückliches Leben gehabt, ihm, dem in seiner Jugend nie das Glück geblüht, ein harmonisches Familienleben kennen zu lernen — erst in seinem dreißigsten Lebensjahre lernte er seinen eigenen Vater kennen, dem er dann noch ein sorgenfreies Alter zu bereiten vermochte, — ward selbst ein reichesegnetes Familienglied zuteil; fünf

Kinder schenkte ihm die Gattin bescheid, drei Söhne und zwei Töchter, und Entelkinder sorgten dafür, daß als Ernst Krenz zu Jahren kam, er wohl hoffen durfte, daß seine Dynastie und sein Unternehmen dauernden Bestand haben würden.

Aus dem armen Seitwärtlerling war ein preussischer Kommissionsrat geworden, der bei zahlreichen Fürsten in Ansehen und Günst stand, die er sich nicht nur durch seine Kunst, sondern auch durch seinen Wohlthätigkeitssinn erworben. Was Krenz in seinen Vorstellungen zu Wohlthätigkeitszwecken bei den verschiedenartigen Anlässen für die Allgemeinheit getan, ist sicherlich kein geringwertiges Ruhmesblatt im Kranze seines Lebens.

Kinderschuhen, von ihr ist noch viel Bedeutendes zu erwarten. Sie gewinnt auch immermehr an Ausdehnung bezüglich der Wärmeleistung. Wenn die Heizung auch gegenwärtig noch teurer ist als Gas, so ist das nur ein vorübergehender Zustand. Die Verwendung für Heizzwecke ist nur eine Frage der Zeit. In absehbarer Zeit ist ein Konkurrenz-kampf zu befürchten, in dem die Gasanstalt den Kürzeren ziehen wird. Die Zahl ihrer Konsumenten wird sich verringern und eine finanzielle Einbuße die unausbleibliche Folge sein. Das sind Erwägungen, die einem im ersten Augenblick nicht aufsteigen, denen man sich aber bei längerer Beschäftigung nicht verschließen kann. Lassen Sie es auf diesen Konkurrenzkampf nicht ankommen! Die Verträge nehmen hier durchaus die Interessen des Stadtrats wahr. Stv. Justizrat Aronsohn: Es ist durchaus erklärlich, wenn bei einer Vorlage von solcher Bedeutung und solchem Umfange sich ein dringendes Bedürfnis einstellt, eine sichere Grundlage für die Entscheidung zu gewinnen. Der Antrag des Herrn Wartmann bestrebt mich daher keineswegs. Eine Prüfung und Vertagung wäre durchaus angebracht, wenn die heutigen Erörterungen eine genügende Grundlage nicht schaffen könnten. Eine eingehende Besprechung ist durchaus nützlich. Ich meine aber, daß das wohl durchdachte und scharf begründete Referat des Stv. Weese in Verbindung mit den Ausführungen der Stadträte Wsch und Illner sehr wohl eine feste Grundlage für eine Entscheidung bilden kann. Das Bestimmende für die Verziigung der Elektrizitätsvorlage im vorigen Jahre war einzig der Gesichtspunkt, daß uns kein hinreichender Einfluß auf die Straßenbahn zugestanden wurde. Dies Bedenken ist gefallen. Es tritt an uns daher nur noch die Entscheidung heran, was wir vorziehen: Gemeinschaft oder Segnerhaft mit den Elektrizitätswerken. Ein Drittes gibt es nicht. Durch eine weitere Vertagung gewinnen wir nichts, wohl aber laufen wir Gefahr, den günstigen Moment nicht immer ist auf beiden Seiten die Geneigtheit vorhanden, den mittleren Weg innezuhalten. Ich verweise ferner auf die Tatsache, daß das Projekt der überlandzentrale seiner Verwirklichung entgegengeht. Es werden da Vereinbarungen getroffen werden müssen, die uns nichtig berühren. Wenn die Stadt sich jeden Einflusses auf das Elektrizitätswerk begibt, so kann sie in ihren Interessen schwer geschädigt werden. Darum ist eine schnelle Entscheidung nötig. Zu lange Überlegung führt zu dem verberlichsten Ergebnis, nämlich, daß man sich für nichts entscheidet. Die Vorteile aus dem Verträge sind für die Stadt in der Augen sprunde. Sie erhält 7 1/2 Prozent der Bruttoeinnahme und 5 Prozent der Installationsverträge. Was die Beschaffung des Anlagekapitals betrifft, so ist es wohl angebracht, sich auf Männer zu verlassen, die nach dieser Richtung hin ein Urteil haben. Sie haben uns Aktien zum Kurse von 113 bei einer Dividende von 6 1/2 Prozent als vorteilhaft bezeichnet. Diese Dividende ist uns für fünf Jahre garantiert. In dieser Höhe reicht sie nicht allein zur Verzinsung, sondern auch zur Amortisation aus. Der Einfluß der Stadt auf den Betrieb ist durch die sorgfältige Organisation gesichert. In dem geschäftigen Aufsichtsrat sitzen drei Männer der Stadt, und in zweifelhafte Fällen gibt die Entscheidung der unparteiischen Regierungspräsident, von dem anzunehmen ist, daß er die Interessen der Stadt vertreten wird. Bezüglich der Verpachtung der Gasanstalt hat ja ein gewisses Bestehen Platz gegriffen. Aber auch hier ist einer Schädigung der Konsumenten durch besonders scharfe Bestimmungen vorgebeugt. Eine Erhöhung der Gaspreise darf nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen eintreten. Aus all diesen Gesichtspunkten ist die Annahme der Vorlage zu empfehlen. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Ich glaube, daß aus den Ausführungen des Herrn Berichterstatters, des Stv. Aronsohn und anderer Vorredner die Herren die Information bekommen haben, die einzelne zu erhalten wünschten. Ich habe dem nichts hinzuzufügen, möchte aber auch meinerseits darauf hinweisen, daß die Verträge vom Magistrat und der gemischten Kommission sehr eingehend durchgearbeitet sind. Vor allem möchte ich gegenüber Herrn Dombrowski betonen, daß die Vorlage eine einheitliche ist, daß es daher nicht angängig ist, die Beschlußfassung über einen Teil derselben zu vertagen. Das ist unmöglich. Die Einheitlichkeit der Vorlage ergibt sich aus ihrer Vorgeschichte. Der Antrag des vorigen Jahres wurde abgelehnt. Ausschlaggebend war dabei der Gesichtspunkt, daß wir keinen Einfluß auf die Straßenbahn bekommen konnten. Das Elektrizitätswerk erklärte, zu weiteren Kon-

zessionen nicht in der Lage zu sein, falls ihm nicht ein Monopol oder eine sonstige Ausschließlichkeit gewährleistet wird. Auf dem Wege war zu keinem Ziele zu gelangen. Jetzt ist der Vertrag auf ganz anderer Grundlage zustande gekommen. Wollten wir einen Einfluß auf das Werk bekommen, so konnte das nur durch Beteiligung am Aktienkapital geschehen. Durch Erwerb von Aktien ist der Vertrag zustande gekommen. Es ist zu betonen, daß die Organisation für die Stadt als auch für die Gesellschaft das wichtigste am ganzen war. Es ist ja die Frage berechtigt, ob eine Stadt mit ihrem bürokratischen Charakter geeignet ist, einen Betrieb nach kaufmännischen Grundsätzen zu leiten. Es ist nicht zu bestreiten, daß eine Aktiengesellschaft dazu besser in der Lage ist. Aber die Stadt kann nicht einfach mit dem Reden alle unrentablen Betriebe fortzuführen; sie muß auch solche in Kauf nehmen. Es ist daher zu begrüßen, wenn die Stadt einerseits Einfluß auf einen Betrieb gewinnt, die Leitung aber der sachkundigen Führung der Gesellschaft mit Anlehnung an die Muttergesellschaft überlassen kann. Aus der Verbindung solcher Faktoren können auch der Bürgerschaft nur Vorteile erwachsen. Sie werden mir zugeben, daß der bisherige Zustand unerträglich war. Wir befinden uns der Gesellschaft gegenüber fortwährend in Kampfsstellung. Wir mußten, gestützt auf alte Verträge, ängstlich darüber wachen, daß sie uns mit modernen Beleuchtungsmitteln oder sonstigen praktischen Einrichtungen nicht schädigte. Ein solcher Kampf gegen modernen Fortschritt ist aber kulturfeindlich und läßt sich auf die Dauer nicht durchführen. Bei dem Mangel an Einfluß auf die Straßenbahn war an die so nötige Verbesserung unserer Verkehrsverhältnisse nicht zu denken. Solche Unzulänglichkeiten werden jetzt wegfallen. Es ist mit Recht behauptet worden, daß unsere Gasanstalt am Ende ihrer Leistungsfähigkeit ist. Der Konsum geht zurück, da immer mehr Behörden die elektrische Beleuchtung bevorzugen. Unsere Einnahme von der Staatseisenbahn steht wohl noch im Stau, kommt aber in Wegfall, da die elektrische Beleuchtung auf dem Hauptbahnhof schon eingerichtet ist. Auch die militärischen Behörden geben zur elektrischen Beleuchtung über. Es wird also ein ganz erheblicher Ausfall eintreten. Der Konsum wird noch rascher zurückgehen, wenn die Elektrizität in größerem Umfange zu Heiz- und Kochzwecken verwandt werden wird. Bei der Halbwattlampe soll ja die Kilowattstunde nur noch 1/4 Pfg. kosten. Einer der Herren Vorredner — ich glaube Herr Dombrowski — erwähnte, daß das Elektrizitätswerk kein Interesse an der Gasanstalt habe und um 10 000 Mark Abstand biete, wenn wir sie behalten. Ich meine, wir könnten darauf nicht eingehen, selbst wenn wir 20- oder 30 000 Mark dafür erhalten würden. Denn es gilt einen dauernden Ausgleich zu schaffen. In der Zukunft menschenfrage von Vorstand und Aufsichtsrat liegt die Garantie, daß die Stadt nicht zu kurz kommt. Der Kampf gegen das Monopol der Installation ist praktisch ohne jede Bedeutung. Auf Antrag ist bisher auch schon den Interessenten die Erlaubnis gewährt, die Einrichtung selber zu treffen. Wenn es aber dazu kam, würden dennoch die Leute der Gasanstalt gerufen. Prüfen Sie die Vorlage nach allen Richtungen, das ist uns sehr lieb. Sie ist so sorgfältig durchdacht, daß sie jede Kritik vertragen kann. Stv. Weese: Die Befürchtung des Herrn Dombrowski, die Verbraucher könnten benachteiligt werden, ist ungerichtet. Über den Maximalpreis von 14 Pfg. pro Kubikmeter Gas darf nicht hinausgegangen werden. Unter gewissen Bedingungen, etwa bei erhöhten Kohlenpreisen, darf nur eine Erhöhung eintreten, wenn die Städte Bromberg und Graudenz die Preise gleichfalls erhöhen. Bei der Elektrizität ist sogar eine Ermäßigung des Preises von 1819 ab vorgelesen, wo die Kilowattstunde auf 40 Pfg. heruntergehen soll. Außerdem sind noch mit einzelnen Abnehmern Sonderabmachungen zu billigeren Preisen zulässig. Stv. Hentschel: Die Ausführungen des Referenten waren sehr durchdacht. Aber er sowohl als auch verschiedene andere Herren kamen zu dem überraschenden Resultat: Unsere Gasanstalt ist nichts mehr wert. Ich verstehe nur nicht, wie die Gesellschaft da die hohe Pacht herauswirtschaften will. In einem Punkte schwiegen sich alle Redner, die für die Vorlage sprachen, aus, nämlich die Kotspreise. Da werden wohl die Gewerbetreibenden und die ganze Bürgerschaft tüchtig bluten müssen. Stadtrat Illner: Die Behauptung, unsere Gasanstalt sei nichts mehr wert, ist meines Wissens von keiner Seite aufgestellt worden. Es ist nur gesagt, daß sie unter den jetzigen Rahmenverhältnissen am Ende ihrer Leistungsfähigkeit ist und

seit zwei Jahren zurückgeht. Die Kotspreise sind wie bei jeder anderen Ware von Angebot und Nachfrage abhängig. Schon jetzt wird vielfach über schlechteren Kots auf den Markt gebracht. Das verhindert, daß die Preise ins Ungemessene steigen. Ein Monopol für Kots haben wir doch nicht. Stv. Wartmann: Der Herr Oberbürgermeister habe ganz richtig gesagt, daß es den Wünschen der Stadtoberordneten entprochen haben würde, wenn die Vorlage vom vorigen Sommer auf Übernahme des Elektrizitätswerkes wieder vorgelegt worden wäre mit der Erweiterung, daß wir auch Einfluß auf die Straßenbahn erlangt. Die jetzige Magistratsvorlage aber sei so umfangreich und kompliziert, daß sich daraus eben die großen Bedenken ergeben. Über die Tragweite der Abstim-mung habe Herr Justizrat Aronsohn die Frage so gestellt, daß es nur ein Annehmen oder Ablehnen, aber nicht noch ein Drittes gebe. Da möchte er, Redner, doch glauben, daß eine andere Vereinbarung keineswegs ausgeschlossen wäre, denn eigentlich sträube sich ja die Elektrizitätsgesellschaft gegen die Übernahme der Gasanstalt. Die hauptsächlichsten Bedenken richten sich dagegen, daß Gasanstalt und Elektrizitätswerk in einer Hand sein sollen, sodaß die Konsumenten der neuen Betriebsgenossenschaft ganz ausgeliefert sind. Für die Verbraucher sowohl von Gas wie von elektrischem Licht würde es von Nachteil sein, wenn die Konkurrenz ausgeschaltet wird. Im allgemeinen wird es ja richtig sein, daß solche gewerblichen Betriebe besser in Privathand sind, wo sie kaufmännische Leitung haben; aber bei Monopolbetrieben wünscht man doch, daß sie in der Hand der Kommune bleiben, und wenn wir beide Anstalten hätten, würde das berechtigte Konsumenteninteresse immer durch die Stadtoberordneten gewahrt werden. Daß die Elektrizitätsgesellschaft dem Verkauf der Straßenbahn so abgeneigt ist, muß eigentlich wundern; denn bisher hat es doch immer geheißen, daß die Gesellschaft an dem Lichtwerk und auch an der Straßenbahn noch nichts verdient. Im allgemeinen liegen über solche gemischte Betriebsgemeinschaften doch noch zu wenig Erfahrungen vor, sodaß man nicht recht sicher ist, ob das gemeinschaftliche Unternehmen zwischen der Elektrizitätsgesellschaft und der Stadt in jeder Beziehung gedeihlich arbeiten wird. Ich hätte gewünscht, daß man zu einer einfacheren Vereinbarung gekommen wäre. Stadtrat Wsch: Es ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, daß einer Benachteiligung der Konsumenten vorgebeugt ist. Bei der Elektrizität ist eine feste Verbindung in Aussicht genommen; bei Gas darf über den Einheitspreis nicht hinausgegangen werden. Herr Wartmann meint, es wäre besser, wenn Gasanstalt und Elektrizitätswerk in städtischen Händen wären. Im Westen hat man aber damit keine guten Erfahrungen gemacht, während sich die gemischten Wirtschaftsunternehmungen gut bewährt haben. Ich muß gestehen, daß ich nicht den Mut hätte, dem Magistrat zu empfehlen, sich bei dem Elektrizitätswerk einen Verdienst von 20- bis 30 000 Mark zu sichern, um ihn bei der Gasanstalt zuzufügen. Herr Wartmann wundern sich über das mangelnde Entgegenkommen des Elektrizitätswerkes für einen Verkauf. Es ist doch zu berücksichtigen, daß in den letzten Jahren die Verhältnisse ganz andere geworden sind, und daß sich der Betrieb in aufsteigender Linie befindet. Stv. Meinas: Hier wird immer von einem Monopol der Gasanstalt gesprochen. Ich glaube, daß ein solches garnicht existiert. Wie kann es da an die neue Gesellschaft weitergegeben werden? Die Bedingungen bei Neueinrichtungen können für keinen Hausbesitzer maßgebend sein. Das Wert macht sich hier wohl ein Recht an, das es garnicht besitzt. Die Behauptung, es sei einer Erhöhung der Gaspreise vorgebeugt, steht doch auf recht schwachen Füßen. Wenn die Städte Bromberg und Graudenz mit dem Preise höher gehen, soll die Unterlage gegeben sein, bei uns zu folgen. Aber bei den genannten Städten kann leicht ein Grund zur Preiserhöhung gefunden werden; sie können sich ja eine neue Steuerquelle erschließen wollen, braucht das ein Grund zur Preiserhöhung für uns zu sein? Stadtrat Illner: Die Ausführungen des Stv. Meinas bezüglich des Monopols der Gasanstalt treffen im allgemeinen zu, doch werden im Ernstfalle die Hausbesitzer mit eigenen Arbeitskräften schwerlich zum Ziele kommen. Die Genehmigung zur eigenen Installation ist bisher ausnahmslos erteilt worden. Dagegen kann ich die Bedenken gegen die Gaspreise nicht teilen. Wogu wäre denn der Aufsichtsrat da? Stv. Weese: Herr Wartmann wäre es sympathisch, wenn beide Betriebe in der Hand der Stadt blieben. Wir würden damit einen Schritt ins Ungemessene machen, während uns die Verträge die Rentabilität der Aktien für die Zukunft sichern. Herr Meinas wundern sich, daß wir uns auf die beiden Nachbarstädte exemplifizieren. Das ist doch natürlich, da bei ihnen ungefähr dieselben Verhältnisse bestehen. Herr Meinas möchte doch mit neuen, besseren Vorschlägen hervortreten. Stv. Dombrowski: Das Verpachtungsvorhaben der Gasanstalt hat ja etwas Befriedigendes an sich. Man weiß auf die größere Beweglichkeit der privaten Gesellschaft hin, und das ist wohl sonst richtig. Aber es ist doch zu erwägen, daß die rationelle Verwaltung unter dem vortrefflichen Direktor den Gasanstalt auch bei ungünstiger Konjunktur zu heben verstanden hat. Es wird nun befürchtet, daß, falls es nicht zur Verpachtung käme, ein schwerer wirtschaftlicher Kampf zwischen beiden Betrieben entbrennen würde. Ich glaube trotz der Ausführungen des Herrn Stv. Aronsohn hierzu, daß sie beide sich sehr wohl vertragen könnten, wenn erst die Betriebsgemeinschaft zwischen Stadt und Elektrizitätswerk hergestellt ist, und wir nicht nötig hätten, die Gasanstalt aus den Händen zu geben. Er wünscht wäre mir, zu erfahren, ob Herr Direktor Sorge mit seinem sachmännischen Urteil zu den Kommissionsmitgliedern herangezogen worden ist, und wie sein Urteil über das Verpachtungsvorhaben lautet. Stv. Paul: Das Entgegenkommen des Elektrizitätswerkes ist geradezu unheimlich. Ich fürchte die Danier, auch wenn sie Geschenke bringen. Die Weiterführung der Straßenbahnlinien ist im Interesse des Verkehrs zu begrüßen. Eine Benetzung der Stadt bei Entnahme von Gas müßte vermieden werden. Besonderer Wert ist auf Verbilligung des Kochgases zu legen, die kleinen Handwerker und Beamten zugute käme. Ich möchte wissen, ob die Pachtsumme von 181 000 Mark jährlich reiner, unverzinseter Betrag für die städtische Kasse ist. (Zuruf: Ja!) Sodann müßte darauf geacht werden, daß die Einkommens- und Pensionsverhältnisse der Gasanstaltsbeamten ihnen garantiert werden, um jeder willkürlichen Behandlung vorzubeugen. Endlich möchte ich noch den Wunsch aussprechen, daß in den Verträgen auch Fremdwörter, die im Anfang vermieden sind, auch am Schlusse ausgemerzt werden. Ich beantrage, daß der vortreffliche Bericht des Berichterstatters

Kind hat ihm die Gattin bescheid, drei Söhne und zwei Töchter, und Entelkinder sorgten dafür, daß als Ernst Krenz zu Jahren kam, er wohl hoffen durfte, daß seine Dynastie und sein Unternehmen dauernden Bestand haben würden.

Aus dem armen Seitwärtlerling war ein preussischer Kommissionsrat geworden, der bei zahlreichen Fürsten in Ansehen und Günst stand, die er sich nicht nur durch seine Kunst, sondern auch durch seinen Wohlthätigkeitssinn erworben. Was Krenz in seinen Vorstellungen zu Wohlthätigkeitszwecken bei den verschiedenartigen Anlässen für die Allgemeinheit getan, ist sicherlich kein geringwertiges Ruhmesblatt im Kranze seines Lebens.

Am 3. April 1892 starb der „alte Krenz“ in Berlin. Das Vermögen, das er hinterließ, ward damals auf 16 Millionen Mark geschätzt. Nur wenige Jahre nach seinem Tode schon hörte auch das Unternehmen auf zu existieren, das er zu einem weltberühmten gemacht hatte. Franz Krenz, der es als ältester Sohn übernahm, hatte weder die eiserne Energie des Vaters, noch dessen geschäftliche Umsicht und Talent. Dazu hatte er, der sich mit den anderen Geschwistern mit dem hinterlassenen Vermögen hatte auseinandersetzen müssen, nicht die Mittel, die Unternehmungen in Berlin, Hamburg und Breslau gleichzeitig führen zu können. Im Jahre 1897 ließ er den Zirkus Krenz eingehen, und schon im Jahre 1901 starb Franz Krenz selbst. Entel des „alten Krenz“ wirken noch im Reiche der Manege. Vielleicht gelingt es einem aus dem weitverzweigten Geschlecht — auch Neffen von Ernst Krenz waren im Zirkus tätig —, wieder den Namen aus dem „geparkten Sande“ zu Glanz und Ehren zu bringen.

seit zwei Jahren zurückgeht. Die Kotspreise sind wie bei jeder anderen Ware von Angebot und Nachfrage abhängig. Schon jetzt wird vielfach über schlechteren Kots auf den Markt gebracht. Das verhindert, daß die Preise ins Ungemessene steigen. Ein Monopol für Kots haben wir doch nicht. Stv. Wartmann: Der Herr Oberbürgermeister habe ganz richtig gesagt, daß es den Wünschen der Stadtoberordneten entprochen haben würde, wenn die Vorlage vom vorigen Sommer auf Übernahme des Elektrizitätswerkes wieder vorgelegt worden wäre mit der Erweiterung, daß wir auch Einfluß auf die Straßenbahn erlangt. Die jetzige Magistratsvorlage aber sei so umfangreich und kompliziert, daß sich daraus eben die großen Bedenken ergeben. Über die Tragweite der Abstim-mung habe Herr Justizrat Aronsohn die Frage so gestellt, daß es nur ein Annehmen oder Ablehnen, aber nicht noch ein Drittes gebe. Da möchte er, Redner, doch glauben, daß eine andere Vereinbarung keineswegs ausgeschlossen wäre, denn eigentlich sträube sich ja die Elektrizitätsgesellschaft gegen die Übernahme der Gasanstalt. Die hauptsächlichsten Bedenken richten sich dagegen, daß Gasanstalt und Elektrizitätswerk in einer Hand sein sollen, sodaß die Konsumenten der neuen Betriebsgenossenschaft ganz ausgeliefert sind. Für die Verbraucher sowohl von Gas wie von elektrischem Licht würde es von Nachteil sein, wenn die Konkurrenz ausgeschaltet wird. Im allgemeinen wird es ja richtig sein, daß solche gewerblichen Betriebe besser in Privathand sind, wo sie kaufmännische Leitung haben; aber bei Monopolbetrieben wünscht man doch, daß sie in der Hand der Kommune bleiben, und wenn wir beide Anstalten hätten, würde das berechtigte Konsumenteninteresse immer durch die Stadtoberordneten gewahrt werden. Daß die Elektrizitätsgesellschaft dem Verkauf der Straßenbahn so abgeneigt ist, muß eigentlich wundern; denn bisher hat es doch immer geheißen, daß die Gesellschaft an dem Lichtwerk und auch an der Straßenbahn noch nichts verdient. Im allgemeinen liegen über solche gemischte Betriebsgemeinschaften doch noch zu wenig Erfahrungen vor, sodaß man nicht recht sicher ist, ob das gemeinschaftliche Unternehmen zwischen der Elektrizitätsgesellschaft und der Stadt in jeder Beziehung gedeihlich arbeiten wird. Ich hätte gewünscht, daß man zu einer einfacheren Vereinbarung gekommen wäre. Stadtrat Wsch: Es ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, daß einer Benachteiligung der Konsumenten vorgebeugt ist. Bei der Elektrizität ist eine feste Verbindung in Aussicht genommen; bei Gas darf über den Einheitspreis nicht hinausgegangen werden. Herr Wartmann meint, es wäre besser, wenn Gasanstalt und Elektrizitätswerk in städtischen Händen wären. Im Westen hat man aber damit keine guten Erfahrungen gemacht, während sich die gemischten Wirtschaftsunternehmungen gut bewährt haben. Ich muß gestehen, daß ich nicht den Mut hätte, dem Magistrat zu empfehlen, sich bei dem Elektrizitätswerk einen Verdienst von 20- bis 30 000 Mark zu sichern, um ihn bei der Gasanstalt zuzufügen. Herr Wartmann wundern sich über das mangelnde Entgegenkommen des Elektrizitätswerkes für einen Verkauf. Es ist doch zu berücksichtigen, daß in den letzten Jahren die Verhältnisse ganz andere geworden sind, und daß sich der Betrieb in aufsteigender Linie befindet. Stv. Meinas: Hier wird immer von einem Monopol der Gasanstalt gesprochen. Ich glaube, daß ein solches garnicht existiert. Wie kann es da an die neue Gesellschaft weitergegeben werden? Die Bedingungen bei Neueinrichtungen können für keinen Hausbesitzer maßgebend sein. Das Wert macht sich hier wohl ein Recht an, das es garnicht besitzt. Die Behauptung, es sei einer Erhöhung der Gaspreise vorgebeugt, steht doch auf recht schwachen Füßen. Wenn die Städte Bromberg und Graudenz mit dem Preise höher gehen, soll die Unterlage gegeben sein, bei uns zu folgen. Aber bei den genannten Städten kann leicht ein Grund zur Preiserhöhung gefunden werden; sie können sich ja eine neue Steuerquelle erschließen wollen, braucht das ein Grund zur Preiserhöhung für uns zu sein? Stadtrat Illner: Die Ausführungen des Stv. Meinas bezüglich des Monopols der Gasanstalt treffen im allgemeinen zu, doch werden im Ernstfalle die Hausbesitzer mit eigenen Arbeitskräften schwerlich zum Ziele kommen. Die Genehmigung zur eigenen Installation ist bisher ausnahmslos erteilt worden. Dagegen kann ich die Bedenken gegen die Gaspreise nicht teilen. Wogu wäre denn der Aufsichtsrat da? Stv. Weese: Herr Wartmann wäre es sympathisch, wenn beide Betriebe in der Hand der Stadt blieben. Wir würden damit einen Schritt ins Ungemessene machen, während uns die Verträge die Rentabilität der Aktien für die Zukunft sichern. Herr Meinas wundern sich, daß wir uns auf die beiden Nachbarstädte exemplifizieren. Das ist doch natürlich, da bei ihnen ungefähr dieselben Verhältnisse bestehen. Herr Meinas möchte doch mit neuen, besseren Vorschlägen hervortreten. Stv. Dombrowski: Das Verpachtungsvorhaben der Gasanstalt hat ja etwas Befriedigendes an sich. Man weiß auf die größere Beweglichkeit der privaten Gesellschaft hin, und das ist wohl sonst richtig. Aber es ist doch zu erwägen, daß die rationelle Verwaltung unter dem vortrefflichen Direktor den Gasanstalt auch bei ungünstiger Konjunktur zu heben verstanden hat. Es wird nun befürchtet, daß, falls es nicht zur Verpachtung käme, ein schwerer wirtschaftlicher Kampf zwischen beiden Betrieben entbrennen würde. Ich glaube trotz der Ausführungen des Herrn Stv. Aronsohn hierzu, daß sie beide sich sehr wohl vertragen könnten, wenn erst die Betriebsgemeinschaft zwischen Stadt und Elektrizitätswerk hergestellt ist, und wir nicht nötig hätten, die Gasanstalt aus den Händen zu geben. Er wünscht wäre mir, zu erfahren, ob Herr Direktor Sorge mit seinem sachmännischen Urteil zu den Kommissionsmitgliedern herangezogen worden ist, und wie sein Urteil über das Verpachtungsvorhaben lautet. Stv. Paul: Das Entgegenkommen des Elektrizitätswerkes ist geradezu unheimlich. Ich fürchte die Danier, auch wenn sie Geschenke bringen. Die Weiterführung der Straßenbahnlinien ist im Interesse des Verkehrs zu begrüßen. Eine Benetzung der Stadt bei Entnahme von Gas müßte vermieden werden. Besonderer Wert ist auf Verbilligung des Kochgases zu legen, die kleinen Handwerker und Beamten zugute käme. Ich möchte wissen, ob die Pachtsumme von 181 000 Mark jährlich reiner, unverzinseter Betrag für die städtische Kasse ist. (Zuruf: Ja!) Sodann müßte darauf geacht werden, daß die Einkommens- und Pensionsverhältnisse der Gasanstaltsbeamten ihnen garantiert werden, um jeder willkürlichen Behandlung vorzubeugen. Endlich möchte ich noch den Wunsch aussprechen, daß in den Verträgen auch Fremdwörter, die im Anfang vermieden sind, auch am Schlusse ausgemerzt werden. Ich beantrage, daß der vortreffliche Bericht des Berichterstatters

zu den Akten genommen wird, damit die Nachkommen unsere Bemühungen für die Verträge kennen lernen Stadtrat Aisch: Eine Beworben werden Es liegen nicht nur da 181 000 Mark Pacht uns unentzogen zu, sondern wir gewinnen, wie Sie aus dem Vertrage ersehen können, noch andere Vorteile. Bezüglich der Beamten haben wir die Bedingungen zugrunde gelegt, die die Stadt Königsberg mit einer Berliner Gesellschaft getroffen hat. Es ist alles bis auf den Urlaub genau geregelt. Bei der Entlassung von Leuten haben wir doch ein kräftiges Wort mitzubringen. Seien Sie überzeugt, Aktiengesellschaften können Sie nicht. Die Annahme des Herrn Dombrowski, es liege sich auch zwischen konkurrierenden Betrieben eine Verständigung erzielen, verstehe ich nicht. Ich könnte sogar ganz aus der Nähe ein Beispiel anführen, daß sich auch sonst Konkurrenzbetriebe nicht verständigen können. (Heiterkeit.) So leicht ist die Sache nicht. Stv. Justizrat Feilchenfeld: Die Gründe, die im vorigen Sommer zur Ablehnung der Elektrizitätsvorlage führten, werden heute als zweckmäßig gepriesen, die Leute, die damals klein waren, sind diesmal auf der Höhe. Ich bezweifle nicht, daß die heutige Vorlage sehr durchdacht ist, möchte mir aber die Sache doch nochmals überlegen und bitte um Vertagung. Es ist der Bürgererschaft keine Gelegenheit gegeben, Stellung zur Vorlage zu nehmen. Allerdings besteht ja wohl die Meinung, daß die wahrhaftigen Leute nur in dieser Verlammlung sitzen. (Heiterkeit.) Ich bin aber überzeugt, daß es auch außerhalb noch ganz gesunde Menschen gibt. Es sind ja vielfach Leute, die meist in praktischen Leben stehen und uns manche dankenswerte Anregung geben können. Große Projekte bedürfen einer recht sorgfältigen Erwägung. Wir haben ja mit einigen recht unangenehme Erfahrungen gemacht. Warum wollen wir die Erfahrungen bei den gemäßigten Betrieben im Westen heranziehen, wir haben ja solche auch bei uns schon gebildet. Ich erinnere an den Holzhafen (Heiterkeit), an die Kleinbahn Scharnau. Da haben wir auch die schönsten Prophezeiungen gehört, ich möchte sagen Wort für Wort genau wie heute von Herrn Aisch, und der war damals garnicht einmal dabei. Er meinte, er hätte nicht den Mut, eine so günstige Vorlage abzulehnen. Andere Leute wiederum haben nicht den Mut, ohne weiteres einer so weitgehenden Vorlage zuzustimmen. Der bisherige Zustand ist in den schwärzesten Farben geschildert worden. Ich meine, daß der bisherige Zustand für die Stadt durchaus günstig für uns war. Die 10 oder 12 verschiedenen Verträge mögen ja etwas unklar gewesen sein, aber sie haben ihr Gutes getan. Das Damoklesschwert der Kündigung und Erwerbung des Wertes zum Tagewerte blieb uns erhalten, und je mehr Zeit vergeht, desto mehr nähern wir uns dem Zeitpunkt, wo wir das Wert umsonst haben werden. (Zuruf: 1944!) Gewiß, aber bis dahin hat die Gesellschaft auch viel Geld für Millionen hineingebaut; denn der Betrieb darf nicht stehen bleiben, er muß fortgesetzt werden. Der Preis, mit dem wir uns einen größeren Einfluß auf das Werk erlauben sollen, ist doch ein recht hoher. Ich weiß wohl, daß bei einer Sache ihrer inneren Wert entscheidet, aber der Preis ist wahrlich nicht verlockend. Unverständlich ist mir der Pessimismus bezüglich der Gasanstalt, mit der wir doch bisher die besten Geschäfte gemacht haben. Eine Konkurrenz zwischen zwei Betrieben ist durchaus im Interesse der Bürgererschaft. Wenn ich den Preis für die Beleuchtung bei einem Betriebe zu hoch finde, so gehe ich zum anderen. Eine Konkurrenz muß ich den geforderten Preis zahlen, oder ich sitze im Dunkeln. Wir haben schon eine Gasanstalt, die sich in Thoren eine blühende Installationsindustrie entwickelt. Ich bitte, die Entscheidung gehört zu vertagen, damit die Bürgererschaft noch lange nicht genug über die Sache orientiert sind. Oberbürgermeister Dr. Hassel: Es berührt eigentümlich, wenn ein Mitglied der gemäßigten Kommission erklärt, über die Vorlage nicht genügend orientiert zu sein, wenn auch Herr Feilchenfeld der allerletzten Sitzung nicht beigewohnt hat. Ich glaube, daß er auf allergenaueste orientiert ist. Es ist doch wohl nicht angängig, wenn eine Stadtverordnetenversammlung für eine Vorlage für unzulässig erklärt. Wer ist denn die Kommission? Etwa der Bürgerverein oder sonstige Interessengruppe? Oder bedenken Sie die letzten Vertreter der Bürgererschaft sind Sie, die Sie durch ihr Vertrauen gewählt sind. Mit den allgemeinen Argumenten des Vorredners ist nichts trifft garnicht zu. Allerdings sollten dort Interessenten die Hälfte der Kosten aufbringen. Da sie aber ausblieben, sprach die Stadt ein. Es sind also zwei bürokratische Behörden die Inhaber. Das Damoklesschwert der Kündigung hat völlig beseitigt, und wenn Herr Feilchenfeld meint, die Gesellschaft werde in den Betrieb Millionen hineinstecken, um ihn uns 1944 zu präsentieren, so bezieht er sich im Irrtum. Unverständlich ist, wie er die jetzigen Zustände schon und gut finden kann, während sich das Elektrizitätswert nicht rüden lassen kann, obwohl es im wirtschaftlichen Monopol der Installation sind unbegründet, da wir auf eigene Einrichtung reiflos genehmigt werden. In Wirklichkeit sind die Antragsteller jedoch niemals selbständig zustande gekommen. Ich bitte, heute zu einer Entscheidung zu kommen. Stadtrat Aisch liest die Kurse der Aktien verschiedener elektrischer Betriebe vor, um nachzuweisen, daß die Aktien des Elektrizitätswerkes sehr Stv. Weise tritt der Auffassung entgegen, daß das Elektrizitätswerk den Betrieb bis 1944 beibehalten ausbauen werde. Kompagnongesellschaft, bei denen ein Teil den Verlust trägt, der andere die Erlöse in einer Hand, so könne das Rohmaterial werden. Stv. Kitzler: Das tiefe Mißtrauen verschiedener Stadtverordneter ist durch die bisherige Gegnerschaft des Elektrizitätswerkes gegen die Stadt nur zu wohl begründet. Jetzt sind aber doch wir uns auf dem Boden des Vertrages zu kommen. Ein gemeinschaftliches Unternehmen hat alle Vorbedingungen für ein gutes Gelingen, einerseits die Stadt mit ihrer soliden Stabilität, andererseits die bewegliche, in freier Konkurrenz stehende Gesellschaft, der eine unge-

heure Erfahrung und vorzügliche Kräfte zur Verfügung stehen. Die sekundären Vorteile sind der Stadt gewährt, und die Gesellschaft kann den Teil ihrer Kraft, den sie bisher im Kampfe gegen die Stadt verbraucht hat, zu ihrer Entwicklung benutzen. Den scharfen Konkurrenzkampf hätte unsere liebe Gasanstalt nicht aushalten können. Die Halbwatlampe wird den Gasverbrauch ganz erheblich zurückdrängen. Wir müssen uns als Stadtverordnete auch einen gewissen Optimismus bewahren und uns als Vertreter der Bürgererschaft betrachten. Wenn wir uns kein Urteil in dieser Sache zutrauen, woher sollen es die Leute in der Stadt haben, denen alle Unterlagen fehlen? Soviel Vertrauen muß die Bürgererschaft zu uns haben, daß wir nach bestem Wissen und Gewissen das Vorteilhafteste wählen. Ich hoffe, daß die Vorlage unverzüglich zur Annahme kommt, und erlaube mir, dem Magistrat, dem Deputierten und der Kommission den herzlichsten Dank auszusprechen, daß sie eine Lösung der Frage gefunden haben, die uns das Beste für die Zukunft verspricht. Stv. Feilchenfeld verwarf sich gegen den Vorwurf, ein Gegner der Vorlage zu sein. Er sei für seine Person auch genügend orientiert, obwohl es ihm zu seinem Bedauern nicht möglich war, an der letzten Sitzung der Kommission teilzunehmen. Was er wolle, sei eine Vertagung bis zur nächsten Sitzung, um etwaige Ideen aus der Bürgererschaft zu hören. Im übrigen halte er seine vordem geäußerten Bedenken aufrecht. Stv. Aronsohn spricht nochmals für die Magistratsvorlage. Es sei nicht anzunehmen, daß bei Ablehnung derselben die Elektrizitätswerke zu neuen Verhandlungen bereit seien. Etwas Besseres wie diesen Vertrag würde man nicht bekommen. Stv. Kuttner: Die Vorlage bringt das, was nach kaufmännischem Geist gebracht werden kann. In dem Moment, wo dieser Vertrag angenommen wird, ist jede Belastung, die dem Elektrizitätswerk aufgebürdet wird, unsere Belastung, aber auch jede Verdienstmöglichkeit die unsere. Deshalb sollten wir nicht so sehr feilschen wegen der Höhe der Aktien, ob sie 130 oder 110 stehen. Wenn die Werte prosperieren, dann ist die Höhe der Aktien gleichgültig, wenn nicht, dann sind sie noch mit 90 Prozent zu teuer. Wir dürfen nicht so feilschen und können ruhig an die Erledigung der Vorlage herangehen. Die Bürgererschaft vorher zu befragen, ist unzulässig. Wir sind gewöhnt, um die Geschäfte der Bürgererschaft zu erledigen. Wenn wir bei jeder wichtigen Vorlage erst die Bürgererschaft befragen wollten, dann wären wir nicht die richtigen Vertreter. Nehmen Sie die Vorlage an, sie wird der Stadt zum Wohle, zur Entwicklung und Hebung dienen. Stv. Hartmann kann zugeben, daß durch die ausgiebige Aussprache die Sache wohl wesentlich geklärt ist, es geht aber nichts verloren, wenn die Abstimmung um 8 Tage hinausgeschoben wird. Ich meine nicht, daß es überflüssig ist, der Bürgererschaft Gelegenheit zu geben, ihre Meinung zu äußern. Bei allen wichtigen Angelegenheiten sollte die Bürgererschaft gehört werden. Das bedeutet keineswegs, daß die Stadtverordneten sich von ihr die Richtschnur geben lassen; aber es liegt doch nahe, daß die Stadtverordneten, die Vertreter der Bürger sind, sich vollständig informieren, und dazu gehört auch die Meinung der Bürgererschaft. Es ist ja garnicht gesagt, daß diese gegen die Vorlagen sich ausspricht, sie kann ja ebenso dafür sein. Auch etwaige Änderungsanträge, die heute hier gestellt werden, können in der Zwischenpause besser überlegt werden. In anderen Stadtverordnetenversammlungen pflegt es üblich zu sein, daß bei solchen wichtigen Vorlagen zwei Meinungen stattfinden. Ich gehe nicht davon aus, daß die Vorlage abgelehnt werden soll, sondern meine, es muß uns daran liegen, so sicher wie möglich in der Überzeugung zu sein, daß wir der Magistratsvorlage zustimmen können. Oberbürgermeister Dr. Hassel: Es muß dem pflichtgemäßen Gewissen des Stadtverordneten überlassen bleiben, wie er seine Überzeugung bildet und zum Ausdruck bringt. Das kann nicht die Regel werden, daß die Bürgererschaft erst um ihre Meinung befragt wird. Was ist überhaupt die Bürgererschaft? Sie ist unorientiert. Alle Einbrüche, die Sie nach den heutigen Verhandlungen bekommen haben, würden bei einer Aussprache mit der Bürgererschaft wieder verwischt. Ich kann vor einem solchen Verfahren nur dringend warnen. Stv. Kuttner bemerkt, daß er bei seinen vorigen Ausführungen durchaus nicht sagen wollte, die Bürgererschaft habe keine Meinung. Es sei aber nicht nötig, daß sie nach der Stadtverordnetenversammlung um ihre Meinung befragt werde, das müsse vorher geschehen. (Zuruf: Wir wissen ja erst heute, was der Magistrat will!) Der Frage des Monopols wird zu viel Wert beigemessen. Man hat sich daran schon gewöhnt. Für den Handwerksmeister würde die Aufhebung auch nur eine Belastung bedeuten, wenn er später nur einige Installationen zu machen hätte. Erst eine ausgedehnte Installationsarbeit wäre für ihn lohnend. Der Referent verliest noch ein Gutachten eines Gasanstaltsdirektors über unsere Gasanstalt, aus dem hervorgeht, daß der Betrieb in seiner heutigen Form nicht mehr auf Jahrzehnte hinaus aufrecht erhalten werden könne, sondern dringend einer Änderung bedarf. Der Vorsitzende bemerkt, daß er sich nur schwereren Herzens entschlossen habe, die am Freitag erhaltene Vorlage auf die heutige Tagesordnung zu setzen, weil er wußte, daß manche den an sich berechtigten Wunsch haben könnten, eine so wichtige Sache mit größerer Ruhe zu erledigen. Andererseits habe er sich sagen müssen, daß jede Verschiebung die mit solcher Mühe und Geschick erzielte Einigung zum Scheitern bringen könne. Diese Verantwortung wolle er aber nicht übernehmen. Der Vorsitzende schlägt vor, zunächst über den Antrag Hartmann-Feilchenfeld betr. Auslegung der Beschlußfassung bezw. Vertagung abzustimmen. Der Antrag des Stv. Dombrowski, die Beschlußfassung über die Verpachtung der Gasanstalt auszulassen und den Magistrat zu ersuchen, eine neue Vorlage unter Ausschluß der Verpachtung der Gasanstalt einzubringen, würde eine Ablehnung der ganzen Vorlage bedeuten. Stv. Dombrowski zieht darauf seinen Antrag zugunsten des anderen zurück. Es wird nun zunächst über den Antrag Hartmann-Feilchenfeld abgestimmt, und zwar auf Antrag des Stv. Kitzler namentlich. Für die Vertagung sind die Stv. Herm. Krüger, Kube, Hartmann, Feilchenfeld, Hoffmann, Romann, Meinas, Grünwald, Sieg, Dreger, Groß, Rich, Krüger, Dombrowski, Heintzel, Paul, Wegner, dagegen die Stv. Raaple, Lambel, Thomas, Hebrid, Schwarz, Aronsohn, Radke, Matthes, Wendel, Kuttner, Wichert, Jakob, Rohje, Kitzler, Weide, Trommer. Da Stimmengleichheit vorliegt, ist der Antrag gefallen. Man schreitet nunmehr zur Einzelberatung über die fünf verschiedenen Verträge, die paragrafenweise vorgenommen wird. Beim Vertrage zwischen der Stadt Thoren und den Elektrizitätswerken Thoren sprechen die Stv. Dreger und Wichert in einem Antrag den dringenden Wunsch aus, der Magistrat möchte auf den Vinken Moder und Culmer Vorstadt das Umfangebiet ohne Zu-

schlag vorziehen. Oberbürgermeister Dr. Hassel erklärt, daß eine Durchführung des Umfangebietens sehr schwierig sein würde, da dann Marken ausgegeben werden müßten, was wieder die Anstellung von Schaffnern bedingen würde. Stv. Dreger ist im Gegenzug zum Vorredner der Ansicht, daß das Umfangebiet, wie andere Städte beweisen, wohl möglich sei. In anderen Städten fahre man für 10 Pf. viel größere Strecken als hier. Im übrigen wurden noch eine Reihe Wünsche redaktioneller Art vorgebracht, die der Magistrat nach Möglichkeit zu berücksichtigen verspricht. Es kommt nunmehr zur en bloc-Abstimmung über die gesamten Verträge, die wieder namentlich ist. Mit Ausnahme der Stv. Meinas, Paul und Grünwald stimmen sämtliche Stv. für die Magistratsvorlage, die damit angenommen ist. Auch die Anträge Wichert, auf Einführung des Umfangebietens (Stv. Dreger hatte seinen Antrag zugunsten des Stv. Wichert zurückgezogen), und Feilchenfeld, auf Aufhebung des Installationsmonopols bei den Elektrizitätswerken, werden angenommen. Damit ist dieser Gegenstand, dessen Beratung über 4 Stunden in Anspruch genommen hat, erledigt. Da noch 15 Gegenstände auf der Tagesordnung stehen, die Zeit aber bereits vorgeschritten ist (8 1/2 Uhr), so stellt Stv. Dreger den Antrag, den Rest der Vorlagen zu vertagen und nur noch das dringendste zu erledigen. Auf Wunsch des Magistrats werden noch 3 Punkte verabschiedet. Referent ist Stv. Kuttner. — Zustimmung zur Abänderung des Nachtrages vom 26. Februar-7. März 1914 zum Ortsstatut über die Kanalisation. Der Bezirksausschuß hat dem Nachtrag, betr. die Heranziehung des Mieters zur Kanalisationsgebühr, die Genehmigung vorläufig erteilt und wünscht einige Änderungen. Den rein formalen Änderungen, die Herr Stadtrat Dr. Hoffmann erläutert, stimmt die Verlammlung zu. — Zustimmung zu dem Vertrage mit dem Königlich-Preussischen Amt über Vermietung der zu erbauenden Werkstätte, desgleichen zum Erwerb eines an der Ostseite des Schlachthofes gelegenen Grundstücks. Auch das Provinzialamt will am Schlachthof eine eigene Fleischhalle errichten. Die Verhandlungen mit der Stadt führten zu dem Resultat, daß der Magistrat sich bereit erklärte, eine Werkstätte mit Fleischhalle zu errichten. Die Baukosten betragen etwa 53 200 Mark. Als Baugelände soll ein 3255 Quadratmeter großes, am Schlachthof gelegenes Grundstück von der Firma Kunze & Kitzler zum Preise von 4 Mark für ein Quadratmeter erworben werden. Der Vertrag mit dem Militärstützpunkt sieht einen jährlichen Mietpreis von 3500 Mark und eine Amortisation von jährlich 3300 Mark vor, was eine recht gute Verzinsung darstellt. Die Schlachthausdeputation empfiehlt die Vorlage zur Annahme, die auch einstimmig erfolgt. — Zustimmung zur Abgabe einer in Sachen des Neubaus eines Gymnasiums von dem Kultusministerium geforderten Erklärung. Durch die außerordentliche Tätigkeit des Magistrats sei man, wie der Referent bemerkt, in dieser letzten Angelegenheit einen Schritt vorwärts gekommen. Provinzialaufseherium und Ministerium wünschen aber, ehe sie an einen Neubau des Gymnasiums herangehen, eine Erklärung der Stadt, dahingehend, daß der Staat nicht verpflichtet ist, über den Rahmen einer Doppelanstalt (Gymnasium und Realgymnasium mit eventl. Angliederung einer Realschule) hinauszugehen. Der Staat verlangt außerdem noch ein etwa 6000 Quadratmeter großes Baugrundstück für das Gymnasium kosten- und laienfrei. Der Magistrat hat sich bereits mit der Angelegenheit beschäftigt und in Aussicht genommen, einen Platz zwischen dem Ackermannschen Hause und der Bendorfsstraße zu reservieren. Es soll auch verpachtet werden, für den Bauplatz den botanischen Garten als Eigentum für die Stadt zu erhalten. Heute handelt es sich aber nur um die Erklärung, die abzugeben der Ausschuß empfiehlt. Stv. Aronsohn wünscht, daß der Erklärung der Zusatz angefügt wird, daß die Erklärung nur abgegeben wird in der Voraussetzung, daß der Staat aus allgemeinen Gründen den Bau ausführt. Redner befürchtet, daß Fälle eintreten können, z. B. das Scheitern des jetzigen Kultusministers aus dem Amte, die die ganze Sache verändern und die den Bau in

Frage stellen. Oberbürgermeister Dr. Hassel bittet von einem Zusatz zu der Erklärung im Sinne des Vorredners abzusehen. Der Staat sei gern bereit, den Neubau vorzunehmen, wenn die Stadt damit zufrieden sei, daß der Staat nur moralisch für den Neubau des Gymnasiums verpflichtet wäre. Wenn die Stadt aber den Rechtsstandpunkt hervorheben wolle, so könne dies nur im Wege des Prozesses geschehen. Bei dieser Sachlage habe der Magistrat sich gelöst, daß die Erklärung des Ministers doch zweckmäßiger sei. Der Redner erwähnt noch, daß mit der Erklärung, der Staat sei nicht verpflichtet, über den Rahmen einer Doppelanstalt hinauszugehen, nicht etwa die Klagenstellungen unmöglich wären. Klagenstellungen bei Doppelanstalten seien zulässig. Stv. Hartmann glaubt, daß man die gewünschte Erklärung ruhig abgeben könne. Durch den Neubau würde das Bedürfnis für absehbare Zeit gedeckt. Sollte nach Jahren sich ein neues Bedürfnis herausstellen, so sei immer noch Gelegenheit, von neuem an die Regierung heranzutreten. Er, Redner, möchte aber bitten, wegen der Nachfrage nach der Meinung der Stadtverordneten zu hören. Er würde es sehr bedauern, wenn das Gymnasium nach der Stromberger Vorstadt käme. Dadurch würden die anderen Vorstädte benachteiligt, denn die Schüler von dort müßten zweimal die Straßenbahn benutzen. Das Gymnasium gehöre nach dem Zentrum der Stadt, nach der Innenstadt. Vielleicht ließe sich durch Austausch das Grundstück gegenüber dem Gymnasium, wo heute die alte Garnisonbäckerei steht, als Bauplatz erwerben. Oberbürgermeister Dr. Hassel glaubt nicht, daß in der Innenstadt ein Platz von 6000 Quadratmetern erworben werden könne. Das würde allein schon die ungläublich hohen Kosten verbieten. Nach kurzen Bemerkungen der Stv. Romann und Aronsohn wird der geforderten Erklärung zugestimmt. Schluß 9 Uhr.

### Weichselverkehr bei Thorn.

Angekommen Dampfer „Graudenz“, Kapl. Krupp, mit 1000 Ztr. Getreide von Danzig, Dampfer „Wilhelms“, Kapl. Heide, mit 300 Ztr. Getreide und 100 Ztr. Getreide von Königsberg, sowie die Rähne der Schiffer G. Demste mit 1500 Ztr. Getreide und 600 Ztr. Getreide von Danzig. F. Siebke mit 3450 Ztr., J. Behr mit 2050 Ztr. und D. Greifer mit 3860 Ztr. Getreide, sämtlich von Warchau, F. Starostowski mit 1100 Ztr. Getreide und S. Banjer mit 2000 Ztr. Getreide, beide von Plozet. Außerdem die Rähne der Schiffer L. Wubj. W. John mit je 2700 Ztr., J. Götzel, F. Arjele mit je 2600 Ztr., F. Adrian mit 2800 Ztr. und W. Koch mit 3000 Ztr. Jement, sämtlich von Küdersdorf nach Warchau, U. Engelhardt, D. Gienke mit je 4000 Ztr., J. Kref mit 3900 Ztr., J. Hinz mit 1800 Ztr. Getreide, J. Jeziorzki mit 4400 Ztr. Pflastersteinen, sämtlich von Danzig nach Warchau, M. Jablonski mit 1380 Ztr. Blauholz von Danzig nach Wlozlawet.

Bei günstigem Wasserstande hat die Weichselverehr in der letzten Periode noch einmal eine weitere wesentliche Steigerung erfahren, da gegen die Fallschiffahrt infolge mangelnden Schiffschiffes im polnisch-russischen Gebiet ganz gering geworden. Vom 5. bis 12. Mai passierten bei Thorn die Weichselstrom auf 14 Dampfer und 37 Rähne und Bromas 10 Dampfer und 13 Rähne. Von diesen 74 Fahrzeugen waren 9 leer und 12 Schleppdampfer. Aus Rusland kamen nur 5 Rähne über die Grenze, einer mit 1043 Ztr. Roggenflocken und 503 Ztr. Weizenflocken für Thorn, ein zweiter mit 2800 Ztr. Feldfrüchten für Graudenz bestimmt und 3 nach Danzig schwimmende Rähne mit 6196 Ztr. Getreide. Im Frachten wurden für Rähne 12 M. für Getreide 16 M. pro Last von 51 Ztr. gezahlt. In Thorn wurden nach Danzig 2 Dampfer und 5 Rähne mit 6440 Ztr. Roggen, 3000 Ztr. Roggen, 11359 Ztr. Weizen und 400 Ztr. Getreide verladen, wofür die Frachtlage 7 u. 8 Pf. pro Ztr. Getreide und 25 bis 30 Pf. pro Doppelzentner betragen. Stromauf kamen in Thorn zur Beladung an 2 Dampfer und 4 Rähne aus Danzig mit 2750 Ztr. Getreide und 12 100 Ztr. englischer Kohle, 5 Rähne aus Küdersdorf mit 13 400 Ztr. Jement und ein Rahn aus Schönebeck mit 1820 Ztr. Speisglas. Von Thorn schwammen Stromauf 4 Rähne nach Plozet mit 5550 Ztr. Steintohlen. Im Durchgangsverkehr Stromauf passierten Thorn 19 Rähne von Danzig nach Warchau mit 65 765 Ztr. Duesenholz, 7002 Ztr. Wäldchen, 5905 Ztr. Getreide, 4000 Ztr. Wäldchen, 4228 Ztr. Pflastersteinen, 523 Ztr. Fellen und 802 Ztr. Chlorsilber; ferner 2 Rähne von Danzig nach Wlozlawet mit 4962 Ztr. Blauholz und ein Rahn von Danzig nach Plozet mit 2400 Ztr. Steintohlen. Die Frachtlage für C-terreerladungen von Danzig nach Thorn, Wlozlawet, Plozet und Warchau schwankten zwischen 28 und 40 Pf. pro Doppelztr. je nach der Ladung, teilweise bei freiem Dampf.

**Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G.**  
1854 (Alte Stuttgarter) 1914  
Gemeinnützige Anstalt.  
Keine Erwerbsabsicht. Keine Sonderinteressen.  
Alle Ueberschüsse gehören den Versicherten.  
Versicherungsstand . . . 1 Milliarde 157 Mill. M.  
Ueberschuss in 1913 . . . . . 15,2 Mill. M.  
Auskunft erteilt: Oberinspektor W. Bartels, Wilhelmsplatz 6, und Oskar Roeder, Kaufmann, Elisabethstrasse 2.

**MERCIER** WELTBERÜHMT  
LUXEMBOURG EPERNAY

**Sede Dame ihre eigene Schneiderin!**  
Vorzüglich scheidende, gebrauchsfertige Schnittmuster von moderner Damen- und Kinderbekleidung in mererlei Auswahl vorräthig à 60, 50, 30 Pf.  
Wochenhefte mit genauer Anleitung à 20 Pf.  
**Verkauf in Thorn:** im Hotel „Drei Kronen“ nur Sonnabends von 8 Uhr an.

**Wohnungsangebote**  
**Laden,**  
modern, hell, geräumig, auf Wunsch mit Wohnung, ab 1. Juli d. J. zu vermieten.  
Joh. v. Zenner, Baderstrasse 28, Bureau, Hof, 2. Stock.  
**2 möbl. Zimmer** zu vermieten Gerechtlfr. 25, 2 Tr. 1.  
**Schön möbl. Zimmer** zu vermieten Baderstr. 20, 3 Tr., r.

**Hoherherrliche**  
**7 Zimmerwohnung**  
2. Etage von sofort zu vermieten.  
Wilhelmsplatz 6.  
**1 fl. Wohnung,**  
2 Stuben, helle Küche, Boden und Keller, ist Schloßstraße 16, 3. Etage, sogleich zu vermieten. A. Kirmas, Jakobstr. 7, 2.  
**Möbl. Vorderzimmer** mit elektr. Licht zu vermieten Tuchmacherstr. 7, 1, r.

**Schön möbl. Zimmer**  
mit sep. Eingang billig zu vermieten Gerberstraße 13/15, 3 Tr.

**6-Zimmerwohnung**  
Balkon, 1. Etage, für 950 Mk., ev. Stall, Remise, Meiltenstr. 80.

**Altstädtischer Markt 12, 1,**  
ist eine 6 Zimmerige Wohnung im ganzen oder geteilt, Vorderwohn. 3-4 Zimmer, Gas und Bad vom 1. Oktober oder früher zu vermieten.

**Wohnung,**  
3 Zimmer nebst Zubehör und Balkon, vom 1. Juli ab oder früher zu verm. Frau Heidecke, Meiltenstr. 112a, 2.

**3-Zimmerwohnungen**  
sodort oder vom 1. 4. 14 zu vermieten. Witwe E. Jablonski, Thorn-Moder, Bergstraße 22 a

**Fischerstraße 57,**  
gr., herrschaftl. Wohnungen,  
in vorzüglicher Lage am Thorer Kurpark, mit Pferdebestellen und sonstigem Zubehör, von sofort bezw. 1. Juli d. J. zu vermieten.  
**Robert Meinhard,** Fischerstraße 49.

**Wohnungen:**  
Tuchmacherstraße 7, part., 3 Zimmer mit reichlichem Zubehör, vom 1. Juli oder früher zu vermieten.  
**G. Soppart, Fischerstr. 59.**

**Friedrichstr. 24, 3 Tr.,**  
5 Zimmer, Küche, Zubehör, Pferdebest., sofort zu vermieten.

**Wilhelmstadt.**  
Hoherherrliche 6-Zimmerwohnung mit Bogla und allem Zubehör, eventl. Pferdebestelle und Autogarage zu vermieten. Zu erfragen beim Vorort, Friedrichstraße 10/12.

**Geglerstr. 10, 1. Etg.,**  
6 helle Zimmer mit Zubehör, ist im ganzen oder auch geteilt, vom 1. 10. 14 zu verm. Näheres Baderstr. 24, pt.

# Kaufhaus M. S. Leiser

Wegen Umbaus:

## Grosser Räumungsverkauf

in allen Abteilungen.

**Beginn: Freitag den 15. Mai d. Js.**

Um unsere grossen Warenvorräte zu räumen, bringen wir grosse Posten Waren

zu Aufsehen erregend billigen Preisen zum Verkauf.

Unsere gesamten Warenbestände sind im Preise ausserordentlich herabgesetzt und geben wir nachstehend einige Beispiele an:

### Aus Abteilung Damen-Konfektion:

**Reinwollene blaue Cheviot-Kostüme** auf Seide, nur letzte Neuheiten, jetzt 24, 18.50, **13.50**  
**Englische Kostüme**, ganz besonders unterm Preis, jetzt 21.00, 13.00, **9.75**  
**Kostüm-Röcke** aus englischen Stoffen, jetzt 4.25, 3.25, **2.25**  
**Kostüm-Röcke** aus Leinen-Stoffen, weiss und mode . . . jetzt 4.50, 3.50, **2.25**

**Weisse Voile-Kleider**, schick verarbeitet, jetzt 15.50, 12.00, **8.50**  
**Mädchen-Waschkleider** aus gestreiften Stoffen . . . jetzt 5.50, 4.25, **3.50**  
**Staubmäntel** aus Popeline-Stoffen, jetzt 17.50, 15.00, **12.00**  
**Sportjacken** aus Flausch und Stoffen englischer Art . . . jetzt 12.50, 6.50, **3.75**

**Weisse Blusen** aus Voile-Stoffen, reizende Neuheiten, jetzt 2.45, 2.10, **1.65**  
**Krepon-Blusen**, letzte Neuheiten, jetzt 3.25, 2.65, **1.95**  
**Reinwollene Mousseline-Blusen**, Punkt- und Streifenmuster, jetzt 3.45, 3.10, **2.75**  
**Russenkittel**, reizende Neuheiten, jetzt 1.85, 1.25, **0.95**

### Aus Abteilung Herren-Konfektion:

**Herren-Anzüge** aus Stoffen englischer Art, modern verarbeitet, I- und II-reihig, jetzt 29.00, 22.50, **15.50**  
**Herren-Anzüge** aus blauen und marengo Cheviots, II-reihig, modern verarbeitet . . . jetzt 34.00, 27.00, **19.50**  
**Herren-Anzüge**, Ersatz für Mass, jetzt 44.00, 39.00, **33.00**  
**Herren-Sport-Paletots und -Ulster**, schick verarbeitet . . . jetzt 32.00, 22.00, **15.50**

**Jünglings-Anzüge** schicke Passformen . . . jetzt 23.00, 15.50, **9.75**  
**Herren-Beinkleider** aus haltbaren Stoffen, moderne Streifen . . . jetzt 4.75, 3.50, **2.75**  
**Knaben-Stoff-Anzüge** in verschiedenen Façons . . . jetzt 8.50, 6.75, **5.75**  
**Knaben-Stoff-Anzüge** aus marineblauem Cheviot, Jacken- und Hängeblusen-Façons . . . , jetzt 11.50, 9.75, **7.75**

**Knaben-Waschanzüge**, Kieler und Hängeblusen-Façons, aus nur prima Stoffen, in verschiedenen Grössen, jetzt 4.50, 3.75, **2.95**  
**Knaben-Waschblusen** in verschiedenen Grössen . . . jetzt 1.25, 0.95, **0.78**  
**Knaben-Kieler und amerikanische Hängeblusen** in verschiedenen Grössen, jetzt 2.15, 1.95, **1.75**  
**Knaben-Hosen** aus wachechten Stoffen, jetzt 1.35, 1.10, **0.88**

### Aus Abteilung Kleider- und Waschstoffe:

**Reinwollene Cheviots** jetzt Mtr. 1.45, 1.20, **0.98**  
**Reinwollene Satintuche** in allen modernen Farben, jetzt Mtr. 2.40, 1.90, **1.45**  
**Serge und Wollbatist** in reicher Auswahl . . . jetzt Meter 2.50, 2.25, **1.65**  
**Englische Kostüm-Stoffe**, 130 cm breit . . . . . jetzt Meter 3.75, 3.25, **2.25**

**Frottés** in allen modernen Farben, 120 cm breit . . . . . jetzt Meter 3.25, 2.75, **2.25**  
**Reinwollene Krepons** in reichem Farbensortiment, Breite 95 cm, jetzt Meter 2.75, 2.40, **2.25**  
**Krepons** im mille-fleurs-Geschmack, jetzt Meter 1.10, 0.95, **0.75**  
**Voiles**, entzückende Neuheiten, mille-fleurs-Geschmack . . . . . jetzt Meter 1.40, 1.10, **0.85**

**Lochstickereien**, reiche Auswahl, jetzt Meter 1.45, 1.10, **0.75**  
**Reinwollene Mousselines**, hervorrag. schöne Muster, jetzt Mtr. 1.30, 1.10, **0.80**  
**Baumwoll-Mousselines** mit reizenden Bordüren, jetzt Mtr. 0.48, 0.38, **0.28**  
**Reine Seide**, hell und dunkel gestreift, in Farben . . . . . jetzt Meter **1.10**

### Aus Abteilung Weiss- und Baumwollwaren:

**Hemdentuch**, kräftige Ware, jetzt Meter **0.38, 0.27, 0.18**  
**Louisianatuch**, leinenartiges Gewebe, Kissenbreite 80/82 cm, jetzt Meter **0.48, 0.42, 0.36**  
**Louisianatuch**, leinenartiges Gewebe, Bettbreite 131/33 cm, jetzt Meter **0.85, 0.65, 0.54**  
**Renforcé**, feinfädige Ware, jetzt Meter **0.42, 0.39, 0.36**

**Manotuch**, bestens bewährte Qualität, jetzt Meter **0.57, 0.52, 0.48**  
**Inlett**, federdichte Ware, Kissenbreite 80/82 cm, jetzt Meter **0.85, 0.65, 0.52**  
**Inlett**, federdichte Ware, Bettbreite 131/33 cm, jetzt Meter **1.85, 1.45, 1.15**  
**Taschentücher**, Batist und Linon, jetzt 1/2 Dtzd. **1.45, 1.10, 0.98**

**Gesichts-Handtücher**, vorzügliche leinene Ware, jetzt 1/2 Dtzd. **3.45, 2.95, 2.45**  
**Küchen-Handtücher**, Gerstenkorn- und leinenartig. Gewebe, jetzt 1/2 Dtzd. **2.15, 1.95, 1.65**  
**Tischtücher**, bewährte leinene Qualitäten, jetzt Stück **2.95, 2.15, 1.85**  
**Künstler-Tischdecken**, reizende Neuheiten, jetzt St. **4.75, 4.25, 3.65**

### Aus Abteilung Wäsche und Unterröcke:

**Damen-Hemden** aus gutem Hemdentuch, mit Spitze oder Languette, jetzt **1.25, 0.98, 0.88**  
**Damen-Hemden** mit gesticktem Träger und Languette, jetzt **1.55, 1.35, 1.15**  
**Damen-Phantasie-Hemden**, mit reichl. Stickerei, jetzt **1.95, 1.65, 1.45**  
**Damen-Jacken** mit reichlicher Stickerei, jetzt **1.80, 1.45, 1.15**

**Damen-Beinkleider** aus prima Linon, jetzt **1.95, 1.45, 1.15**  
**Prinzess-Röcke** mit Stickerei-Einsätzen, jetzt **5.75, 4.50, 3.95**  
**Weisse Unterröcke** mit Stickerei-Volant, jetzt **2.95, 2.40, 1.95**  
**Wasch-Unterröcke** mit hübschen Bordüren, jetzt **1.95, 1.45, 1.15**

**Moirée- u. Alpaka-Unterröcke** in verschied. Farben . . . . . jetzt **3.75, 2.75, 1.95**  
**Untertaillen**, reich mit Stickerei garniert, jetzt **1.15, 0.88, 0.78**  
**Knaben-Hemden** aus kräftigem Hemdentuch . . . . . von **0.42 an.**  
**Mädchen-Hemden** aus kräftig. Hemdentuch mit Spitze von **0.38 an.**

### Aus Abteilung Schürzen:

**Wirtschafts-Blusenschürzen** aus wasch-echten Stoffen . . . . . jetzt **1.25, 0.98, 0.88**  
**Blusen-Schürzen**, moderne Streifen, extra breit . . . . . jetzt **2.15, 1.85, 1.45**  
**Wirtschafts-Schürzen**, extra breit, jetzt **1.25, 0.95, 0.78**  
**Kleider-Schürzen**, moderne Verarbeitung, jetzt **1.85, 1.45, 1.15**

**Kouleurte Zierschürzen** reizende Bordüren jetzt **0.98, 0.88, 0.78**  
**Kouleurte Zierschürzen**, römische Streifenmuster, jetzt **1.35, 1.15, 0.98**  
**Weisse Zierschürzen**, reich mit Stickerei garniert, jetzt **1.35, 0.98, 0.88**  
**Weisse Zierschürzen**, eleg. Ausführungen, jetzt **1.95, 1.65, 1.45**

**Kouleurte Kinder-Hängeschürzen** in 6 verschiedenen Grössen . . . . . jetzt **1.15, 0.98, 0.78**  
**Weisse Kinder-Hängeschürzen** in 6 verschied. Grössen . . . . . jetzt **1.45, 1.15, 0.98**  
**Schwarze Kinder-Hängeschürzen** in versch. Grössen, jetzt **1.65, 1.25, 0.98**  
**Knaben-Schürzen**, hübsche Ausführungen, jetzt **0.98, 0.88, 0.68**

**Teppiche, Läuferstoffe, Gardinen, Portièren, Tischdecken** bedeutend im Preise ermässigt.

Grosse Posten

**Trikotagen, Handschuhe, Strümpfe, Korsetts** zu auffallend billigen Preisen.

Wir bitten, unsere Schaufenster zu beachten.

# Die Presse.

(Drittes Blatt.)

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

79. Sitzung. — 13. Mai, 11 Uhr.  
Am Ministertisch: Dr. von Trott zu Solz.  
Der Kultus-Etat.

Abg. Dr. Runze (fortschrittliche Volkspartei): Es ist zu bedauern, daß weder die Universität noch die Stadt Berlin eine Feier zu Ehren Fichtes veranstaltet hat. Und doch ist er ein Retter Berlins gewesen. Das Gleiche gilt von Gutzkow. Der Lesesaal der königlichen Bibliothek ist nicht hell genug.  
Abg. Dr. Wagner (Freikonservativ): Eine Verbesserung der Bibliotheksbeamten ist erwünscht.  
Abg. Eichhoff (fortschrittliche Volkspartei): Die Akademie in Posen hätte mit reichlicheren Mitteln in diesem Etat ausgestattet werden müssen, um das deutsche Leben in den östlichen Landesteilen fördern zu können.

Abg. Künzler (nationalliberal): Auch ich möchte für den Ausbau der Posener Akademie eintreten. Lange Zeit hat ein Lehrstuhl leer gestanden, obwohl es nicht an Hörern mangelte. Man sollte neue Lehrstühle schaffen, stattdessen ist im vorigen Jahre ein Lehrstuhl nach Berlin verlegt worden.

Abg. Eder-Winsen (nationalliberal) begründet einen Antrag auf gesetzlichen Schutz der Sing-, Strand- und Wasservogel, sowie aller von der Ausrottung bedrohten Vögel, Verbot harter Jagdmethoden, wie das Pfahlfischen. Die Zahl unserer Singvögel nimmt von Jahr zu Jahr ab, sehr zum Schaden unserer Landwirtschaft. Viele der heimischen Vogelarten sind im Aussterben begriffen, so die Reiher, Cormorane und Blauratten. Diese Vögel zu schützen ist die vornehmste Aufgabe der Naturdenkmalpflege. (Beifall.)

Ein Regierungskommissar: Die Staatsregierung bringt den Anregungen des Vorredners lebhaftes Interesse entgegen. So weit es möglich ist, werden die Gesichtspunkte, von denen er ausging, auch Anwendung finden. Die beteiligten Ressorts werden sich in Verbindung setzen. Zu dem geforderten Gehaltsaufschlag kann die Regierung eine bestimmte Erklärung nicht abgeben.

Abg. Wenke (fortschrittliche Volkspartei): Der Hauptfehler ist, daß die Singvögel nur im Sommerhalbjahr geschützt werden. Viele Singvögel sind aber schon im Februar und März bei uns. Die Reiher werden gerade zur Brutzeit abgeschossen. Eine Änderung der Jagdordnung zum Schutze der Raubvögel ist nötig. Für die Naturdenkmalpflege müssen neben den Privaten auch die Behörden eintreten. Die gesamte Denkmalpflege muß in eine Hand gelegt werden.

Abg. Beltin (Zentrum): Der Ausrottungskampf gegen den Fischreiher, Silberadler und viele Singvögel muß den Gesetzgeber zum Einschreiten zwingen.

Abg. Freiherr von Wolff-Metternich (Zentrum): Der Vogelschutz kann wirksam gefördert werden durch Vermehrung von Nistgelegenheiten. Generell kann der Vogelfang nicht verboten werden, denn manche Vögel richten großen Schaden an. Die wichtigsten Arten müssen aber geschützt werden.

Abg. Münsterberg (fortschrittliche Volkspartei): Die Naturhistorische Bewegung hat schon schöne Erfolge aufzuweisen; leider wird diese Bewegung aber vielfach ausgenutzt. So hat ein Steinbruchbesitzer einen Steinbruch nur zu dem Zwecke wieder in Betrieb genommen, um einen dreifach höheren Preis von der Regierung zu erzielen.

Abg. Graf von Willamowich-Wollensdorf (konservativ): Viele Raubvögel, wie Turmfalke und Bussard, sind jetzt schon geschützt. Aber können wir es einem Gendarm zumuten, daß er einen Bussard von einem Schafst unterjochet? Wir

müssen deshalb, wenn wir wirklich etwas erreichen wollen, für eine bessere Ausbildung der Beamten sorgen. Das Halten von Singvögeln kann man nicht verbieten, dagegen sollte man den Vogelhändlern schärfer auf die Finger sehen. Die Wasservögel schützt man am besten, wenn man die Schonzeit in der Brutperiode bis zum 1. August verlängert. Bis zum 1. Juli hat noch kein Wasservogel seine Brutzeit beendet. Ferner sollte man den Abschlag der Möwen verbieten. Auch die Adler, die Koltraben, die Reiher und die Uhus sollten mehr geschützt werden, desgleichen die schwarzen Störche. Der Handel mit Eiern sollte ganz verboten werden. Ich kenne manche Oberförster, der sich die erdenkliche Mühe gegeben hat, die Horste von schwarzen Störchen, Reihern oder Uhus zu erhalten. Es gelang aber Eierdieben doch, die Horste auszunehmen. Daraus kann man uns also keinen Vorwurf machen. Es muß gesetzlicher Schutz eingeführt werden. Herr Wenke irrt sich, wenn er meint, die Großgrundbesitzer sträuben sich gegen den Naturdenkmalsschutz. Viele haben Verdienstvolles dafür geleistet, und wenn Herr Wenke mich mal besuchen will, werde ich ihm zeigen, was ich getan habe. (Bravo!-Rufe.) Landwirtschaftliche und Jagdvereine haben schon lange ein Verbot des Pfahlfischens gefordert. Ich bitte Sie, der Anregung auf Schutz der Vogelwelt zuzustimmen. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Eder-Winsen (nationalliberal): Ich danke dem Herrn Minister dafür, daß es gelungen ist, den Landesausstellungspark in Berlin zu erhalten. Das Ausstellungsgebäude besteht schon 35 Jahre, es paßt nicht mehr in seine Umgebung. Es muß ein entsprechend würdiger Bau aufgeführt werden.

Beim Titel „Kirchenmusik“ bemerkt Abg. Dr. Runze (fortschrittliche Volkspartei): Der Gottesdienst muß beachtet werden durch die Einführung Bachscher Kantaten.  
Beim Titel „Altertümer in den Rheinlanden“ fordert

Abg. Dr. Runze (fortschrittliche Volkspartei) eine Erhaltung der Marxburg.  
Abg. Freiherr von Wolff-Metternich (Zentrum): Ich möchte die Bitte des Vorredners vollinhaltlich unterstützen.

Abg. Blanke (freikonservativ): Die alte Kirche in Giersbach muß wegen ihres kulturgeschichtlichen Wertes erhalten werden.

Abg. Dr. Runze (fortschrittliche Volkspartei): Die alte Franziskanerkirche in Stettin bedarf des Schutzes vor der Spekulation und der besseren Erhaltung. — Der Anbau des Doms in Königsberg, in dem sich Kants Grabstätte befindet, ist baufällig, er sollte ausgebaut werden.  
Abg. Dietrich (Zentrum): Die Konservatoren sollten fest angestellt werden.

Abg. Dr. Wendlandt (nationalliberal): Eine Vergrößerung der Räume der Meßbildanstalt sollte erwogen werden.

Abg. von Gohler (konservativ): Ich muß heute wiederum darauf hinweisen, daß die Musik in unserm Etat die Rolle des Aschenbrödel spielt. Man sollte doch etwas mehr dafür tun. Alle Pflege der Musik hat uns noch nicht wieder auf den Stand gebracht, den wir zurzeit beabsichtigen. Was ist heute die gute, alte Hausmusik? Was ist aus dem sinnigen Volkslied geworden? Man muß mühsam die Reste sammeln. In den Städten herrscht der Gassenhauer. In der Jugendpflege scheint man der Musik auch nicht genügend Aufmerksamkeit zu schenken. Wo wird heute noch bei der Arbeit auf dem Lande gesungen. Nach der Schulzeit singen die Kinder überhaupt nicht mehr. Ich möchte den Herrn Minister bitten, der Pflege der Musik und des Volksliedes sein Augenmerk zu schenken. Besonders auf den Seminaren muß auf musikalische Ausbil-

dung Wert gelegt werden. Befremdend ist, daß auf der Hochschule für Musik so viele Ausländer studieren. Solange aber dadurch die deutschen Schüler nicht beeinträchtigt werden, soll man sich freuen, denn das ist ein Beweis für den guten Ruf unserer Hochschule. (Lebhafte Beifall.)

Ein Regierungskommissar: Auch die Regierung hat den Wunsch, die Musik und das Volkslied gepflegt zu wissen. Es ist bereits in Erwägung gezogen, neue Lehrpläne für die Volksschulen auszuarbeiten, in denen der Gesangsunterricht stärkere Berücksichtigung finden soll. Die Hauptsache wird jedenfalls sein, den Kindern die Freude am Gesang zu wecken. Die vom Kaiser eingesetzte Kommission ist eifrig am Werke, die alten Volkslieder zu sammeln.  
Abg. Dr. Wagner (freikonservativ): Die an der Musikhochschule seit zwanzig und mehr Jahren beschäftigten Lehrer sollten endlich fest angestellt werden. Im Jahre 1911 kamen auf Preußen 60 Ausländer an diesem Institut. Das ist doch ein bißchen reichlich.  
Eine Reihe von Titeln werden debattellos nach den Beschlüssen der Kommission erledigt.  
Für einen Bau für das Rauchmuseum in Berlin auf dem Gelände der ehemaligen Tiergartenbauschule in Charlottenburg werden im Extraordinarium 87 000 Mark angefordert.

Abg. von Bülow (nationalliberal) beantragte zusammen mit dem Abgeordneten Dr. Kaufmann (Zentrum) die Streichung dieser Forderungen und begründete den Antrag damit, daß der geplante Bau nur ein provisorisches, scheunenartiges und häßliches Gebäude sein solle, das es sich aber empfehle, sofort ein würdiges Gebäude zur endgültigen Lösung der Frage vorzusehen.  
Dieser Antrag wurde mit geringer Mehrheit gegen die Stimmen der beiden konservativen Parteien angenommen.

Beim Titel „Technisches Unterrichtsweesen“ bemerkt Abg. Münsterberg (fortschrittliche Volkspartei): Die Professoren der Technischen Hochschulen müssen im Range und im Gehalt mit den Universitätsprofessoren gleichgestellt werden.

Abg. Gerlach (Zentrum): Der erfreuliche wirtschaftliche Aufschwung ist begründet in den Fortschritten der Technik. Der Technik danken wir auch unser Ansehen im Auslande. Die Technischen Hochschulen müssen Plankärten der Wissenschaft sein. Es müssen für den Ausbau der Hochschulen dauernd größere Mittel bereit gestellt werden.

Kultusminister von Trott zu Solz: Aus den Ausführungen des Vorredners könnte der Eindruck erwachsen, als ob die Regierung sich nicht genügend der Technischen Hochschulen annähme. Die Regierung ist aber dauernd um die Vervollkommnung und Ausgestaltung der Hochschulen bemüht. Entsprechend der hohen Bedeutung, die die Technik hat, sind wir am Werke, die Einrichtungen auf der Höhe zu halten. Schematisch mit den Universitäten können die Technischen Hochschulen nicht gleich gestellt werden. Einzelwünsche sind wir gern zu prüfen bereit. Die Bezüge der Professoren wurden bei der Besoldungsvorlage wohlwollend geprüft. Die Regierung behandelt die Hochschulen den Universitäten gleichwertig und wird sie dauernd fördern. (Beifall.)

Abg. Dr. Bell (Zentrum): Die Rechtswissenschaften sollten auf den Technischen Hochschulen mehr gepflegt und die Techniker mehr zur Verwaltung herangezogen werden.  
Abg. Wagner (freikonservativ): Eine Verbesserung der Unterrichtsmethoden sollte tatsächlich erwogen werden. Nach weiterer, unerheblicher Debatte wurde die Beratung des Kultus-Etats erledigt.

Die Abgg. Dr. Wendlandt (nationalliberal) und Piehler (fortschrittliche Volkspartei) traten aus wirtschaftlichen Gründen für das Studium der Nationalökonomie an den Technischen Hochschulen ein.

In der Einzelberatung zu dem Kapitel wurde ein Antrag der Budgetkommission, betreffend die Beteiligung der Nichtstände an polytechnischen und gemischten Instituten an der Technischen Hochschule in Magdeburg, angenommen.  
Damit war die zweite Beratung des Kultus-Etats erledigt.  
Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr: Etatsreste, Krankentafelgesetz, Sturmflutgesetz.  
Schluß 7 Uhr.

## Deutscher Reichstag.

256. Sitzung vom 13. Mai, 2 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Dr. Solz.  
Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärte

Abg. Dr. Liebknecht (Sozialdemokrat): Herr Erzberger hat gestern als Berichterstatter, ohne mich zu benachrichtigen, in meiner Abwesenheit erklärt, daß in Sachen der Firma Goetz auf Grund einer Denunziation eines früheren Direktors vor der Staatsanwaltschaft Ermittlungen angestellt, aber ein Einschreiten abgesehen sei, und daß ich in meiner Rede nicht davon erwähnt hätte. Ich erwidere darauf: Ich habe ausdrücklich erwähnt, daß sich die Staatsanwaltschaft bisher geweigert hat, einzuschreiten. Meine Angaben haben sich auch nicht auf eine Denunziation gestützt, sondern auf zeugeneidliche Aussagen.  
Abg. Erzberger (Zentrum): Gegenüber Herrn Dr. Liebknecht habe ich nur festzustellen, daß die Staatsanwaltschaft zweimal das Einschreiten abgesehen hat, und zwar nachdem Jagen eisdig vorgenommen waren. Ich habe also meinen früheren Ausführungen nichts hinzuzufügen.  
Auf der Tagesordnung steht der

Etat für Kamerun.  
Die Beratung wird bei der Frage der Duala-Enteignung fortgesetzt.

Abg. Freiherr von Rechenberg (Zentrum): Die Denkschrift bringt keine Klarheit über die Enteignung der Duala. Der Beschluß der Enteignung mußte Anruhr hervorrufen. Die Denkschrift geht von der Ansicht aus, daß die Eingeborenen selbst die Seuchenherde der Malaria sind. Wenn das richtig ist, dann hat doch die Befreiung der Wohnräume keinen Zweck. Oder soll den Eingeborenen auch verboten sein, Kinder zu bekommen? Tatsächlich aber hat man doch die Eingeborenen als Arbeiter weiter verwendet. Jedenfalls muß man den Leuten einen Zugang zum Kamerunfluß gewähren. Auch müssen die Eingeborenen für ihr Eigentum voll entschädigt werden nach dem richtigen Werte, wobei selbst Steigerungen des Grundstückswertes Berücksichtigung finden müßten. Es wäre unbillig, in der Beziehung von den Dualas eine Opferwilligkeit zu verlangen, die in Deutschland niemand zeigen würde. (Heiterkeit.) Der Agitation gegen die Duala muß entgegengetreten werden. Der Nervosität mancher Europäer dori wäre eine Dämpfung ganz gut. Wir haben volles Vertrauen zu der Kolonialverwaltung, daß sie das Richtige trifft. Nehmen Sie die Beschlüsse der Budgetkommission an mit der Maßgabe, daß uns im nächsten Jahre ein Plan vorgelegt wird, wie sich die Regierung die Durchführung ihrer Absichten denkt. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Reinath (nationalliberal): Die wichtigste Förderung der Kolonien ist der Ausbau des Eisenbahnnetzes. Die Aussichten für die Zukunft sind sehr trübe. Das neu erworbene Neukamerun wird die alte Kolonie stark belasten. Wir dürfen deshalb von ihr ein Aufkommen für ihre Eisenbah-

Er war aber doch heiterer geworden.  
Sowie er seine Wohnung betrat, legte er sich an den Schreibtisch und schrieb dem alten Vormund einen langen ausführlichen Brief, in dem er nach Frau von Rosens Rat die Verhältnisse auseinandersetzte und Frau von Gelderns Tod als nahe bevorstehend erwähnte.  
Der Erfolg des Schreibens mußte nun vorläufig in Ruhe abgewartet werden.

8. Kapitel.  
Stille Tage und Wochen, die Einförmigkeit eines langen Krankenzimmers, ein langames Hin- und Hergehen, ein allmähliches Erlöschen der Lebenskräfte — es gibt keine traurigere Aufgabe für eine Pflegerin, als solch ein Krankenbett.  
Aber sie ließ den Mut nicht sinken. Sie zeigte der Schwester stets ein gleichmäßig heiteres Gesicht. Seit Wochen kam sie kaum aus Irmas Zimmer fort, trotzdem sich draußen schon leise Frühlingsahnungen regten.  
Die Spazierfahrten in den noch kahlen Bäumen. Ein paar schwarze Armelein huschten über den Grasplatz. In den versteckten Winkeln des Gartens dufteten die Beilchen.  
Irma sog die milde Luft, die durch das offene Fenster hereinwehte, in tiefen Atemzügen ein. „Frühling wird's“, sagte sie leise vor sich hin.  
Sie sprach es nicht aus, aber sie verstand die ungesprochenen Worte wohl, die folgen sollten: „Es ist der Letzte, den ich erleben werde.“  
Sie wünschte sich verstoßen eine Träne aus den Augen. Um die Schwester nichts merken zu lassen, suchte sie schnell ein paar Bücher aus dem Schrank hervor und legte sie auf Irmas Bett.  
„Hier, du kleiner Blaustrumpf! Das ist doch das Liebste. Wie kann man nur so den ganzen Tag lesen!“  
„Wenn ich lese, dann lasse ich einen anderen für mich denken“, antwortete Irma ruhig. „Das

## Ein Opfer.

Roman von Dr. Gräfin v. Bálnau.

(12. Fortsetzung.)

„Ganz verständlich! Warum bedauern Sie das, gnädige Frau? Liebt Fräulein Billi vielleicht das Landleben nicht?“  
„Doch — sie schwärmt sogar dafür. Es tut uns nur leid für unser Regiment, wenn Reichenstein geht.“  
„Ja, das ist nun einmal bei Majoratserben nicht anders.“  
„Denken Sie, Herr von Derkin, wir haben unter der Hand gehört, Glodenburg soll billig verkauft werden.“  
„Glodenburg?“  
„Ja, Geldern hat es stark heruntergewirtschaftet. Man sagt, er müsse es verkaufen. Er warte nur den Tod seiner Frau ab, um es sofort loszuschlagen. Das wäre so etwas für Reichenstein.“  
Derkins Augen leuchteten auf. „Da müßte er einmal hinreiten und es sich ansehen!“  
„Daran habe ich auch gedacht. Aber ich glaube, vorläufig hat sich Geldern jede Besichtigung verbeten — solange Frau von Geldern so leidend ist.“  
„Als wenn er darauf Rücksicht nähme! Das geht also auch nicht.“ Derkin stützte den Kopf an, um wieder etwas von Ilse zu sehen oder wenigstens zu hören.“  
„Ich führe ja so gern hin und brächte Ihnen Nachrichten — ich fürchte aber, ich werde auch abgewiesen. An Ihrer Stelle, Herr von Derkin, schriebe ich dem Vormund und setze ihm die Verhältnisse ganz offen auseinander.“  
„Mir ist ja aus Rücksicht für Frau von Geldern und Ilse die Zunge gebunden.“  
„Ihre Besichtigungen wegen des Herrn von Geldern sprechen Sie auch lieber nicht aus! Der

alte Herr hält das doch für Hirnweidwaste. Be- weise können Sie nicht bringen.“  
„Was soll ich denn sagen? Der alte Hans- stein ist ganz vernarrt in Geldern und traut ihm blind.“  
„Vermutlich aber weiß er nicht, wie schwer krank Frau von Geldern ist. Fragen Sie ihn ganz einfach, was er sich eigentlich über die Zukunft denkt? Sein Mündel kann doch un- möglich, sobald die Schwester tot ist, im Hause des Schwagers bleiben, der streng genommen garnicht einmal ihr Schwager ist. Ist Ilse mit Ihnen öffentlich verlobt, so können Sie sie sofort bei Bekannten unterbringen. Ich stelle mich Ihnen jederzeit zur Verfügung. Der alte Herr wird das einsehen müssen. Da er außerordentlich bequem sein soll, ist er Ihnen vielleicht dank- bar, wenn Sie ihm die Sorge für sein Mündel abnehmen, und willigt gern in eine baldige Heirat. Mit seiner Einwilligung in der Tasche können Sie Geldern gegenüber ganz anders auftreten.“  
„Sie haben recht, gnädige Frau. Ich werde das versuchen. Wie sollte ich aber Ilse bewegen, aus Glodenburg fortzugehen?“  
„Solange Frau von Geldern lebt, dürfen Sie ihr das nicht zumuten. Das können Sie nicht verlangen — halt, lassen Sie mich ausreden, ich stehe darin ganz auf Fräulein von Hansteins Seite. Eine sterbensranke Schwester verläßt man nicht selbst wenn der Mann, den man liebt, es einem befehlt.“  
„Ich habe nicht befohlen — nur gebeten, dringend gebeten. Das war mein Recht.“  
„Nein, mein lieber Herr von Derkin, das war Ihr Unrecht. Sie werden das noch einmal einsehen.“  
„Ilse mußte mir glauben, auch wenn sie meine Behauptung, Geldern empfinde eine Leidenschaft für sie, nicht begriff.“

Frau von Rosen schüttelte den Kopf. Sie hatte aber vorläufig genug gesagt. Ihre Worte mußten in der Stille auf Derkin einwirken. Sie stand auf und ging in das Nebenzimmer, wo sich soeben über die Spielgewinne ein lustiger Streit erhob.  
„So, Alterchen!“ Frau von Rosen nahm den Arm ihres Mannes. „Jetzt rauch du betrie- bungspreise. Ich werde das junge Volk hüten.“  
Herr von Rosen war sehr einverstanden. Er suchte sich eine bequeme Sofaede aus, drückte seinem Gast eine gute Zigarre in die Hand und führte ihn nicht weiter in seinen Gedanken.  
So war es beiden am angenehmsten.  
Frau von Rosen hämmerte indes geduldig einen Tanz nach dem anderen auf ihrem etwas altersschwachen Flügel herunter, da die jungen Herren und Damen plötzliche Lust nach Tanzen bekamen. Sie opferte sich aber auch nicht umsonst für das Wohl ihrer Nichten auf. Beim Abschied hat Herr von Reichenstein um die Adresse von Billis Eltern.  
Das war deutlich genug auch für diejenigen, denen Billis glühende Wangen, selbige strahlende Augen und Reichensteins verheißene Blicke noch rätselhaft geblieben sein sollten. Derkin ging mit dem Freunde zusammen nachhause. Er hörte nicht viel von dessen begeistertsten Reden, in denen er natürlich sein Glück in allen Tonarten pries. Erst als Reichenstein auf den Plan Glodenburg zu kaufen, kam, wurde er aufmerk- samer.  
„Für mich wärs ja das Beste, was passieren könnte, wenn Geldern auf diese Weise aus der Gegend fortkäme“, meinte er lechhaft. „Und du bleibst auch hübsch nach bei uns.“  
„Gewiß, unsere jungen Frauen können dann viel miteinander verkehren.“  
Derkin seufzte. „Wär's nur erst so weit!“

Er war aber doch heiterer geworden.  
Sowie er seine Wohnung betrat, legte er sich an den Schreibtisch und schrieb dem alten Vor- mund einen langen ausführlichen Brief, in dem er nach Frau von Rosens Rat die Verhältnisse auseinandersetzte und Frau von Gelderns Tod als nahe bevorstehend erwähnte.  
Der Erfolg des Schreibens mußte nun vorläufig in Ruhe abgewartet werden.

nen und Eisenbahnansetzen mit ihrer Verzögerung nicht verlangen. Die Bekämpfung der Schlafkrankheit kann nur Erfolg haben bei einer Verständigung mit den Nachbarcolonien. Die Enteignung der Duala, die nicht für sich allein, sondern im Zusammenhang mit der ganzen Entwicklung des Schutzgebietes betrachtet werden muß, war eine Staatsnotwendigkeit. Soll Duala wirklich das Handelszentrum werden, dann sind gesunde Verhältnisse unbedingt notwendig. Um sie zu erreichen, müssen wir uns auf den gegenwärtigen Stand der medizinischen Wissenschaft stützen. Die Eingeborenen müssen sich die erforderlichen Maßnahmen, besonders die Trennung von Schwarz und Weiß, gefallen lassen. Das geht aber nicht ohne Enteignung. Wenn wir später das ganze Land brauchen, dann ist es besser, schon heute die Enteignung ganz durchzuführen und nicht von Jahr zu Jahr gruppenweise zu enteignen. Würde denn die Sozialdemokratie auch opponieren, wenn die Beigegale enteignet würden? (Abg. Genke (Sozialdemokrat) ruft: Unföhl! Präsident Dr. Kämpf ruft den Abgeordneten Henke zur Ordnung.) Die Enteignung ist nicht in harter Form durchgeführt worden. Die Eingeborenen sollen in ihren wirtschaftlichen Verhältnissen nicht geschädigt werden, deshalb fordern wir auch volle Entschädigung.

Abg. Dr. Brabant (fortschrittliche Volkspartei): So sehr wir an den Beschlüssen der Budgetkommission festhalten, so müssen wir doch den Vorwurf, daß manche Ungleichheit von der Regierung begangen worden ist, für gerechtfertigt halten. Die plumpen und geschmacklosen Beleidigungen des „Vorwärts“ weisen wir allerdings entschieden zurück. Wenn der geschmackvolle Schriftsteller des Blattes sagt, die Sache stinkt zum Himmel — nun wir haben im Norden dafür das schöne Sprichwort: wer's zuerst gerochen, hats verbrochen. (Heiterkeit.) Im Interesse der Ausgestaltung Dualas zu dem großen Kolonialhafen Kameruns ist die Sanierung und auch die vorgeblich Enteignung notwendig. Der Sozialdemokratie wird der Beweis nicht gelingen, daß die Agitation der Neger durch bezahlte Spitzel hervorgerufen worden sei. Immer sollen es Spitzel sein. Diese sollten auch die Charlottenburger Denkmalschänkung auf dem Gemäuer haben. Es kam aber anders. (Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Gegen die Schlafkrankheit brauchen wir mehr Ärzte in der Kolonie. Endlich soll das Bahnbauprogramm großzügig durchgeführt werden.

Abg. von Boehlendorf (konservativ): In Kamerun haben wir eine wertvolle Kolonie. Wir dürfen nicht allzu beschneiden, sondern müssen zielbewußt vorgehen. Erfreulichweise stimmen in der schwierigen Frage der Sanierung und Enteignung von Duala alle bürgerlichen Parteien im großen und ganzen überein. Die Sanierung war unbedingt nötig zur Ausgestaltung des wundervollen Hafens von Duala. Das Überstreben der Eingeborenen ist verständlich und soll ihnen nicht so sehr verdacht werden, ebenjener, daß sie eine möglichst hohe Entschädigung wünschen. Aber die Autorität der Regierung muß unter allen Umständen feststehen. Das ist für uns *suprema lex*. Die Eisenbahnbauten müssen mit größter Anspannung gefördert werden. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Arndt (Reichspartei): Der Vordränger hat durchaus recht, daß die Idee der uns jetzt beschäftigenden Fragen schon 1905 auftauchte. Damals hat die Budgetkommission die Enteignung vorgeschlagen. Damals waren sogar die Sozialdemokraten dafür. Ein entsprechender Paragraph wurde damals in das Eisenbahngesetz aufgenommen. Und jetzt erheben die Sozialdemokraten Protest. Eine Sanierung wird gesunde Verhältnisse schaffen.

Das Haus unterbricht nunmehr die Beratung und nimmt die namentliche Abstimmung über den Erwerb eines Grundstücks für das Militärkabinett vor. Die Forderung wird mit 268 gegen 75 Stimmen abgelehnt.

Die Beratung der Dualafrage wird fortgesetzt. Staatssekretär Dr. Solz: Der Abgeordnete Weis hat Beschwerden gegen die afrikanische Landgesellschaft vorgebracht. Gewiß muß Ordnung in diese Verhältnisse gebracht werden. Ein Spezialkommissar wird eine Untersuchung vornehmen, und ich hoffe, Ihnen im nächsten Jahre darüber berichten zu können. Ist dann Ihnen jetzt nähere Mitteilungen über den Wert Neukameruns machen. Die neuen Länder sind mindestens ebenso wertvoll wie die angrenzenden Länder des Altameruns. Die ausgedehnte Expedition hat das ermittelt. Wir dürfen nur den Mut nicht sinken lassen. Die Schlafkrankheit ist gewiß eine schwere Seuche. Wenn wir neue Kolonien erwerben, dann tun wir es nicht, um

ist eine Wohltat. Das eigene Denken tut so weh.

Ihre Schwieg. Die Stimme verlaute ihr. Sie hatte das streng gehütete Geheimnis der Schwester längst erraten. Irma liebte ihren Mann noch immer — ebenso heiß und leidenschaftlich, wie am ersten Tage. Seine Kälte und Gleichgültigkeit brach ihr das Herz. Sie war aber zu stolz, sich auch nur durch einen Seufzer zu beklagen.

Nur Ise bemerkte oft den unruhig forschenden Ausdruck in Irmas Gesicht, wenn Kurts Schritt draußen hörbar wurde. Sie sah die Rote der Hoffnung das bleiche Gesicht beleben, sah das entmutigte Erblassen der Züge, das enttäuschte Zurücksinken der zarten Gestalt, wenn die Tritte an ihrer Tür vorübergingen.

Wenn Kurt aber wirklich einmal zur Kranken kam und nach ihrem Befinden fragte, dann war Irmas Ton ebenso ruhig, wie der seine. Sie äußerte nie die Bitte, er möge bei ihr bleiben. Beugte er sich über sie, um sie zu küssen, dann wandte sie gewiß den Kopf zur Seite, so daß seine Lippen nur ihr Haar streiften.

Ise fühlte oft einen heißen Zorn gegen Kurt in sich aufsteigen. Konnte er denn nicht erraten, was in Irma vorging? Wenn sie, die Schwester, es längst gemerkt hatte! Er war doch Irmas Mann! Er mußte doch diese verflorenen, sensiblen Natur kennen!

War er zu gleichgültig, um sich die Mühe zu nehmen, über Irma überhaupt nachzudenken? Ob sie mit ihm deswegen sprach? Aber was konnten denn seine erzwungenen Liebesbeweise helfen? Irmas feines Ohr hörte nur zu deutlich den gemacht-jorglosen Ton heraus.

Unwillkürlich kam in Ise Verkehr Kurt

Nutzen daraus zu ziehen, sondern um unjeren Kindern und Kindeskindern Nutzen zu schaffen. Wo Land zu erwerben ist, müssen wir es tun, ohne Rücksicht auf etwaige Seuchen. Aber so pessimistisch ist, daß er die Schlafkrankheit als unheilbar ansieht, der ist blind gegen die Fortschritte der Wissenschaft. Die medizinische Wissenschaft wird auch hier Mittel gegen die Seuche finden. Durch Aufklärung haben wir viele Erfolge erzielt. Leider hat auch Altamerika unter der Schlafkrankheit zu leiden. Wir werden auch in Neukamerun mit der Schlafkrankheit fertig werden, koste es was es wolle. Den Eingeborenen zur Gesundung der ganzen Verhältnisse zu verhelfen, muß unsere Aufgabe sein. Ich habe mir im vorigen Jahre das Dualaland angesehen. Ich bin zu der Anschauung gekommen, daß nicht das Volk so sehr gegen die Enteignung ist, als vielmehr die Häuptlinge. Manga Bell hat auch mich einen guten Eindruck gemacht, jedoch lasse ich mich nie durch das glatte Wesen eines Negers täuschen! Als ich unten war, konnten mir gar keine Potentiaten Dörfer vorgebracht werden, denn ich kenne die Verhältnisse dort unten genau. Die Dualas sind keine Mitleid erregenden Neger, sondern leben in ganz guten Verhältnissen. Ob die Duala nun ein paar Kilometer weiter zu gehen haben oder nicht, macht gar nichts aus, ändert an ihren Verhältnissen gar nichts. Ich bin von den Dualas getäuscht worden. Wenn mir das schon passiert, der ich sie ganz genau kenne, um wieviel mehr werden Leute getäuscht, die sie gar nicht kennen. Rechtsanwalt Halpert hat statt Tatsachen Anschuldigungen vorgebracht. Ich brauche mich gegen seine Anschuldigungen in diesem hohen Hause nicht zu wehren. Mir lag nichts an der Höhe des Honorars für Dr. Halpert, sondern ich wollte in der Denkschrift nur zeigen, daß die „armen“ Neger 8000 Mark aufbringen konnten, daß sie also nicht so arm sein können. Aus Anlaß der Enteignung sind überhaupt nur zwei Befragungen vorgekommen. (Hört! Hört!) Die Befragungen des Abgeordneten Weis sind in allen Punkten unrichtig. Wir geben bei der Enteignung den Eingeborenen anstelle des Stammesbesitzes individuelles Eigentum. Sie (zu den Sozialdemokraten) wollen das gerade umgekehrt machen, wenn Sie enteignen, falls Sie es könnten. Die Kanäle werden ausgebaut werden. Die Entschädigungen sollen möglichst voll geleistet werden. Das Prinzip: Weisens- und Eingeborenenstadt ist gut, nur nicht durchführbar. Wir brauchen einerseits die schwarzen Diener, andererseits müssen Ärzte, Militärs, Missionare in der Eingeborenenstadt wohnen. Die Dualas werden in kurzem zufriedener sein, und die Weisens werden uns danken, weil heute die Grundlage zu dem größten Werkstätten Afrikas gelegt wird, über dem die deutsche Flagge wehen soll, und die Dualas werden sie nicht herunterziehen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Davidsohn (Sozialdemokrat): Die Eingeborenen pflegen seit mehreren hundert Jahren ihre Toten unter ihren Wohnungen zu bestatten. Wenn sie nun enteignet werden, vertreibt man sie von diesen ihnen lieb gewordenen Stätten. Die Sanierungsbestrebungen der Regierung erscheinen in einem sonderbaren Lichte, wenn es dort, wo einheimische Arbeitsträfte gebraucht werden, gesteuert sein soll, bis zu 50 Eingeborene in einem Raum zusammenzupacken. Den Dualas sollte Gelegenheit gegeben werden, hier im Mutterland ihre Wünsche und Beschwerden vorzubringen.

Ein Schlußantrag wurde angenommen. Der Etat für Kamerun wurde bewilligt.

Die Resolutionen der Budgetkommission zur Dualafrage wurden angenommen. Über die Petitionen wird in dritter Lesung abgestimmt werden. Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr. Kleine Etats; kleinere Vorlagen; Etat des Auswärtigen Amtes; des Reichskanzlers und der Reichskanzlei. Schluß nach 1/8 Uhr.

### Eine bemerkenswerte Ansprache an die Geschworenen.

Landgerichtsdirektor Dr. Baumgarten in Berlin richtete bei seiner Eröffnung einer neuen Schwurgerichtstagung am Montag eine längere Ansprache an die Geschworenen, in der er sich über unangenehme Fälle beim Urteilen und Beeinflussung des Rechts zugunsten des Gefühls äußerte. Er sagte ungefähr folgendes:

Unstreitig gehört unserer Zeit der Ruhm, die menschliche Nächstenliebe zur Triebkraft in der großen sozialen Bewegung der Gegenwart gemacht zu haben. Auch die Richter sollen und wollen mensch-

gegenüber eine leise Gereiztheit zum Vorzeichen, die sie nicht unterdrücken konnte.

Er zerbrach sich den Kopf über den Grund ihres kälteren Wesens. Sollte Irma gegen ihn intrigieren und in Ise gewaltig die Erinnerung an Derkin wachrufen? Sehr leicht möglich!

Seine Eiferjucht spiegelte ihm tausend Möglichkeiten vor. Wenn er auch noch so sorgfältig täglich die Posttische revidierte, es konnte ja doch durch einen Boten ein Brief ins Haus gelangen, oder sie konnten sich gar zufällig treffen!

Wenn er nur Ise seine Liebe hätte gestehen dürfen! Er traute es sich schon zu, den eigensinnigen, kaltblütigen Derkin, der sie so leichter Kaufes aufgab, aus ihrem Herzen zu verdrängen. Aber er mußte mit übermenslicher Selbstbeherrschung alles vermeiden — solange Irma noch lebte.

Er stöhnte. Erst heute hatte ihm der Arzt die Versicherung gegeben, daß Irmas Leben, wenn auch unheilbar, so doch nicht unbedingt tödlich wäre. Bei guter Pflege, größter Schonung, Vermeidung jeder Erregung könnte sie noch viele Monate — vielleicht Jahre leben. Freilich sei bei derartigen Herzleiden ein plötzlicher Tod auch nichts Ungewöhnliches.

War es dahin mit ihm gekommen, daß er den Tod der eigenen Frau ersehnte?

Ja, vor sich selber konnte er es nicht verschweigen. Er wünschte ihren Tod. Jeder Tag ihres Lebens war eine Verlängerung seiner Qual. Für sie selbst wäre's am besten, was hatte sie von ihrem elenden Dasein?

Müßig sah er an seinem Schreibtisch.

Er wollte Herrn von Reichensteins Brief beantworten, der ihn fragte, ob er in den nächsten

liche Dinge menschlich begreifen und nicht unerschrocken und ohne Prüfung von Ursache und Wirkung über jemand den Stab brechen. Aber das Bestehe nach Humanität hat eine Grenze, und man darf vielleicht der Meinung sein, daß es in manchen Gebieten unseres öffentlichen Lebens nicht selten einen geradezu krankhaften Zug angenommen hat. Das gilt besonders denjenigen Elementen gegenüber, die mit dem Strafgesetz in schweren Konflikt gekommen sind. Wir legen jede Scharfmacherei fern; aber jedem Übeltäter von vornherein weitgehendste Milde entgegen zu bringen oder aus irgendwelchen sogenannten humanen Regungen heraus gar Straftreueit angeheben zu lassen, ist mit einer rationalen Rechtspflege völlig unvereinbar. Man kann im Strafmaß ja nach Lage des Falles milde urteilen — einer unserer hervorragendsten Rechtslehrer hat einmal gesagt, hohe Strafen seien nicht das Zeichen hoher Kultur eines Volkes — aber in der Schuldbildung muß der Richter unerbittlich sein, denn sein Spruch soll ein *vere dictum*, ein Wahrspruch sein. Da darf das Gesetz zugunsten des Gefühls keinen Schaden leiden. Gewiß gilt der Satz: in dubio pro reo, das heißt wenn wirkliche Zweifel über die Schuld bestehen, soll zugunsten des Angeklagten entschieden werden. Das gibt uns aber keinen Freibrief, uns die Würdigung der Beweisaufnahme leicht zu machen. Die weitaus größte Zahl der Angeklagten pflegt, selbst wenn sie sich schuldig fühlen, vor dem Richter zu streiten, oder mindestens ihre Tat stark zu beschönigen; das ist menschlich und nach Lage der Gesetzgebung nicht verboten. Da ist es aber nicht nur das Recht, sondern die unbedingte Pflicht des Richters, das Wahre vom Falschen zu scheiden und sich kein *K für ein U* vormachen zu lassen. Mit scharfer Überlegung und kühlen Ermüdungen muß er die Tatsachen beurteilen, die sich vor ihm abspielen, ohne Gefühlsregungen mit sprechen zu lassen oder gar in dem Bestreben, einer allerhöchsten Entschließung vorzugehen, Gnade walten zu lassen. Das Recht hat im Gerichtssaal höheren Anspruch, zur Geltung zu kommen, als das Mitleid; Wir sind deutsche Richter und deutsche Geschworene — seien wir wieder in gemeinsamer erster Arbeit bemüht, daß in dieser Tagung mit deutscher Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit das Recht gefunden werde.

Zur Erklärung sei daran erinnert, daß in der vergangenen Woche die des Todesstrafe angeklagte unverschämte Charlotte Giesfeld, die ihren bisherigen Geliebten beim Abschiedsakt durch mehrere Revolvergeschüsse schwer verletzte, von den Geschworenen freigesprochen wurde.

### Mannigfaltiges.

**Massenerkrankungen in einem Hotel.** Nach einem Essen erkrankten plötzlich vier Mädchen eines Hotels in Celle (Hannover) sowie ein dort regelmäßig verkehrender Ingenieur. Dieser ist gestorben. Dem Vernehmen nach erkrankten auch andere Personen in der Stadt.

**Ein schweres Eisenbahnunglück** hat sich, nach Meldung aus Kassel, auf der noch im Bau befindlichen Eisenbahnstrecke Corbach—Brislon zugetragen. Zwischen den Stationen Wüdingen und Brislon stürzte ein Arbeitszug des Unternehmers Marx vom Eisenbahndamm herab, wobei der Lokomotivführer getötet und mehrere andere Personen lebensgefährlich verletzt wurden.

**(In der Dunkelheit abgestürzt.)** Der 39jährige Former Sattler wurde in der Nähe des Bahnhofes Haspe mit schweren Verletzungen aufgefunden. Er hatte sich in der Dunkelheit verirrt und war den 8 Meter hohen Damm hinabgestürzt. Er wurde in das Krankenhaus eingeliefert, wo er nach wenigen Stunden starb.

**(Ein verhängnisvolles Geschenk.)** In Lublin schenkte ein älterer Knabe dem 11jährigen Judenknaben Mosmann und zwei andern ein in Papier gewickeltes Kästchen und sagte ihnen, sie sollten es an einem Stein erschlagen, dann würden sie ein Spielzeug erhalten. Mosmann tat dies, das Kästchen explodierte, wobei der

Tagen Glöckenburg durch einen Sachverständigen besichtigen lassen dürfe. Aber er kam zu keinem Entschluß.

Wie konnte er bei der Krankheit seiner Frau Dispositionen treffen? Vorläufig mußte alles in der Schwebe bleiben.

Er sah Ise mit ihrem großen Gartenhut draußen stehen. Er öffnete das Fenster. „Willst du spazieren gehen, Ise?“

„Ja, Irma wünscht es.“

Ein plötzlicher Argwohn durchzuckte ihn. Ob sie mit Derkin zusammentreffen wollte?

„Wo gehst du denn hin?“

„Ich weiß es noch nicht. Wohin mich's gerade treibt.“

„Darf ich dich begleiten?“

„Nein, Kurt, bleibe zuhause bei Irma. Sie hatte heute Nacht wieder einen Anfall von Herzschwäche.“

Kurt runzelte die Stirn. Irma, immer wieder Irma!

Ise ließ ihm keine Zeit, sich auf eine Entschuldigung zu bestimmen. Sie nickte ihm flüchtig zu und ging rasch zum Gartentor hinaus.

Kurt sah ihr nach. Aufgeregt ging er im Zimmer hin und her. Ob sie eine Zusammenkunft mit Derkin verabredet hatte?

Irma würde es jedenfalls wissen, wenn sie überhaupt noch in Verbindung stand. Das mußte er herausbringen!

Er ging zu ihr hinüber. Ihre Augen glänzten, als er zu ihr trat. Als sie aber seine so sichtlich verärgerte Miene sah, erlosch das hoffnungsvolle Leuchten sofort wieder.

Kurt trat ans Fenster und trommelte an den Scheiben ohne zu bedenken, wie störend das Geräusch für die Kranke sein mußte.

„Bitte, hör auf,“ bat Irma gequält.

Judenknabe seinen Tod fand. Die beiden anderen wurden schwer verletzt. Der jugendliche Verbrecher entkam.

**(Verbrecherhumor.)** In der letzten Nummer des Polizei-Blattes findet sich eine Zusammenstellung scherzhafter Anekdoten, die einer bekannten Polizeiautorität im Laufe ihrer Praxis bekannt wurden und die sämtlich auf Wahrheit beruhen. Eine der besten sei hier zitiert: Ein „schwerer Junge“ war bei einem Einbruch glücklich in das Haus gelangt, aber seine Stiefel knarrten so sehr beim Treppensteinen, daß er fürchtete, jeden Augenblick gehört zu werden. Plötzlich, als er sich schon im Arbeitszimmer des Hausbesitzers befand, ertönte aus dem daneben liegenden Schlafzimmer eine Stimme: „Wie kannst du oller Dase in dem Wetter mit deine schmierige Stiefeln de Treppe ruffommen. Uff de Stelle jehste runter in ziehst se aus, sonst jibt et wat aus de Armenkassell!“ Belchämt schlich sich der Einbrecher, der sofort merkte, daß er für den Ehemann gehalten wurde, die Treppe hinunter und zum Hause hinaus. Mit tränenden Augen sagte er zu seinem Kameraden, der unten Schmiere stand: „Der Frau kann ich nicht klauen im kann ihr ooch nicht Beeset tun, se erinnert mir zu sehr an Muttern!“

**(Ein Major von einem Antimilitaristen ermordet.)** In Comilla (Portugal) erstach der Antimilitarist Ferreira den Infanteriemajor Correia. Der verhaftete Mörder wurde von der Volksmenge aus dem Gefängnis herausgeholt und gehängt.

**(Unwetter in Nordamerika.)** Nach Meldung aus Chicago haben in einigen Gegenden des Landes schwere Regengüsse großen Schaden auf den Farmen und auch sonst angerichtet. Mehrere Personen sind in den Fluten umgekommen. In der Gegend von Michigan ist der Sachschaden besonders groß.

Bromberg, 13. Mai. Handelskammer-Bericht. Weizen um. wasser, mind. 130 Pfd. holl. wiegend, brand. u. b. bezugfrei, 201 Mt., bunter und rater, do. 130 Pfd. 197 Mt., do. 128 Pfd. 195 Mt., do. 126 Pfd. 192 Mt., blaupflügelige Dual, do. 128 Pfd. 184 Mt., do. 120 Pfd. 164 Mt., do. 112 Pfd. — Mt., geringere Dual, unter No. 13. — Roggen um., mind. 128 Pfd. holl. wiegend, gut, gesund, 162 Mt., do. 121 Pfd., do. 117 Pfd. 156 Mt., do. 115 Pfd. 150 Mt., do. 114 Pfd. — Mt., do. 110 Pfd. — Mt., geringere Qualitäten unter No. 13. — Gerste zu Wältereizwerten 131—136 Mt., Brauware 140—151 Mt., je nach über No. 13. — Erbsen: Futtererbsen 152—172 Mt., Kocherbsen 184—204 Mt. — Hafer 132—152 Mt., gut, zum Konsum 154—164 Mt., mit Gerst 122—135 Mt. Die Preise verstehen sich loco Bromberg.

Berlin, 15. Mai. (Witterungsbericht von Müller & Braun, Berlin, Rothringstraße 43.) Durch die längere Witterung liegen die Zufuhren etwas nach, jedoch derselben bei leicht angelegten Preisen schant platziert werden konnten. Wir veranlassen: Mehlfeine . . . . . 119 Mt. Feinmehl . . . . . 115—118 Mt. II. Sorte . . . . . 110—112 Mt. III. Sorte wenig zugeführt.

Hamburg, 13. Mai. Mühlw. ruhig, verzollt 68. Getreide, loco 53 per Juli-Aug. 55. Wetter: bewölkt.

15. Mai:	Sonnenaufgang	4.08 Uhr,
	Sonnenuntergang	7.46 Uhr,
	Mondaufgang	1.08 Uhr,
	Monduntergang	8.54 Uhr.

### Achten Sie bitte

auf den der Gesamtanlage vorliegende Nummer dieser Zeitung beiliegenden Prospekt der Firma August Stukenbrock, des größten Fahrrad-Verhandlungsbüros Deutschlands. Fordern Sie die illustrierte Preisliste, dieselbe enthält eine große Auswahl an Fahrrädern, Nähmaschinen, Pneumatik, Fahrradzubehör, Automaterial, Sportartikeln aller Art, Leder-, Kurz- und Stahlwaren, Bedarfsartikeln für Haus und Reise, optischen und elektrischen Artikeln, Uhren, Gold- und Silberwaren, Photoartikeln, Musikwaren, speziell Sprengmaschinen und Schallplatten, Waffen und Munition, Spielwaren usw. Die Preise sind vorteilhaft gestellt und für prompte, zuverlässige Bedienung bürgt der Vertrau dieses Hauses.

„Was denn?“ Er sah sich erstaunt um.

„Dies Trommeln an den Scheiben kann ich nicht aushalten.“

„Ach so — verzeih nur, daß ich existiere!“

Er setzte sich mit der Miene eines unschuldig Beleidigten auf den Stuhl am Fenster und spielte mit einer Rolle Garn aus Ise's Arbeitskorb.

Irma wandte den Kopf nach der anderen Seite, um nicht hinzusehen. Sie wußte, daß auch diese nutzlose Spielerei sie nach einer Weile peinigen würde.

„Soll ich auch lieber fortgehen?“ fragte er ironisch. „Meine Anwesenheit ist dir wohl lästig?“

„Nein — bitte, bleib. Ich wollte dich schon längst etwas fragen.“

„Was denn?“

„Warum kommt Herr von Derkin nicht mehr zu uns?“

„Wahrscheinlich, weil er nicht stören will, da du krank bist.“

„Das kann nicht der Grund sein. Als Ise's Bräutigam ist er uns doch kein Fremder.“

„Er ist nicht mit Ise verlobt.“

„Seit wann denn nicht mehr?“

„Er war überhaupt nie mit ihr verlobt, da weder wir noch der Vormund einwilligten.“

„Ich gab meine Zustimmung sehr gern.“

„Jawohl, das weiß ich. Du konntest Ise nicht früh genug dem ersten besten an den Hals werfen.“

„Weil dieser Erste eben der Beste war,“ sagte Irma ruhig. Sie richtete sich auf und sah ihrem Mann fest in die Augen. „Bist du witschen die beiden getreten, Kurt? Was hat es gegeben? Ise will nicht mit der Sprache heraus.“

(Fortsetzung folgt.)

**Bekanntmachung.**

Diejenigen Einwohner von Schönwalde und Umgegend, welche beabsichtigen, ihr Weidewied für den Sommer 1914 auf dem städtischen Abholzungslande einzumieten, werden ersucht, die Anzahl der betreffenden Stücke bis spätestens 20. Mai d. Js. bei dem städtischen Förster Herrn Wollenhauer in Forsthaus Barbarke anzuzeigen, bei welchem auch die Weidebedingungen einzusehen sind.

Das Weidegeld beträgt für  
1 Stück Rindvieh 12 Mk.,  
1 Kalb 8 "  
1 Ziege 3 "

Die Weidezeit beginnt am 24. Mai und dauert bis zum 1. November. Die Weidezettel für die angemieteten Stücke können vom 22. Mai ab auf unserer Kämmereifortkaffe eingelöst werden.

Thorn den 12. Mai 1914.  
Der Magistrat.



**Grabdenkmäler**

in Granit, Marmor u. Kunststein, zu den billigsten Preisen und in reeller Ausführung.

**R. Müller,**  
Kirchhofstraße 14.

Zu meinem

**Tanzkursus**

im August-September d. Js. in Thorn (Schüler des evang. Seminars) bitte ich um Anmeldungen seitens

**junger Mädchen**

bis 13. Juni jeden Sonnabend von 11-1 Uhr vormittags im „Thorner Hof“, wobei auch für die andern Tage von 10-12 und 4-5 Uhr eine Biste zum Einzeichnen ausliegt.

Elise Funk,  
Ballleitmeisterin.

**Kaufmännische Bücher-Abchlüsse,**

Revisionen, Nachfragen, Ordnen, Neueinrichtungen von Büchern, Prüfung von Bank-Kontoforenten, sowie die einschlägigen Korrespondenzen übernimmt gewissenhaft und distret für Thorn und die ganze Provinz

**Bücherrevisor Krause,**  
Altstäd. Markt 18, 1.  
Vorzügliche Referenzen.

Täglich frische

**Vollmilch,**

à Liter 15 Pfg. frei Haus.

Gest. Angebote an  
**Dominium Bachau**  
bei Thorn-Wader.

**Geschäfts-Verlegung.**

**Photographisches Atelier Bonath**

Vergrößerungs-Anstalt  
jetzt  
Breitestr. 2 - Tel. 536

Eingang Bachestr.  
Gegründet 1898,  
1912 neu erbaut.

2. Geschäft:  
**Thorn Schiessplatz.**  
Telephon 1044.

Eigenes Geschäftshaus  
im Lager.

Mehrfach  
prämiert.



Photograph für die Mitglieder des deutschen Offiziers- und des Thorner Beamten-Vereins.

**Knaben- und Turnanzüge**

fertigt zu soliden Preisen an  
**Esser, Tuchmacherstraße 7.**

**Metallbetten** Katalog frei.  
Holzrahmenmatratzen, Kinderbetten.  
Eisenmöbelfabrik, Suhl in Th.

**Mauerlatten,**

4/4", 5/8", 6/8", 7/8",  
1", 1 1/8" und 1 1/4", ca. 9 m  
D. L. hat preiswert abzugeben

**L. Gasiorowski, Thorn.**

**Kleine Fleischererei**

zu packen gesucht. Angeb. unter  
A. Nr. 120, postlagernd Thorn.

In dem zumteil abgebrannten

**Mode-Bazar J. Ressel & Co.**

sind die Preise auf sämtliche Waren

von Donnerstag den 14. Mai ab

nochmals ganz bedeutend herabgesetzt.

Niemand versäume diese nie wiederkehrende Einkaufsgelegenheit für  
Kleider- u. Blusenstoffe, Leinen- u. Baumwollwaren, Damen- u. Herren-Wäsche,  
Steppdecken und Gardinen, Wachstuche, Teppiche und Läuferstoffe.

**Damen- und Kinder-Konfektion** verkaufen wir jetzt  
zu jedem nur annehmbaren Preise.

Wir machen besonders auf unsere genaue Adresse aufmerksam.

**J. Ressel & Co., Elisabethstr., Ecke Breitestr.**

**Balkonbepflanzungen**

werden, da große Vorräte geeigneter Pflanzen vorhanden sind, gut ausgeführt durch **H. Guderian, Gärtner,** Thorn-Wader, Ritterstraße 27.

**Drei**

**Tropfen**

**Kaol**

gehen schmutzigstem  
Metall Dauerglanz.  
Unentbehrlich  
für Autos.

Überall zu haben in Flaschen.

**Linoleum**

für alle Zwecke liefert äusserst billig unter Garantie tadelloser Liegens. Eigene Lager. Muster frank o. C. Quintern, Elbing, Lapeten, Linoleum en gros.

**Stellengedube**

**Unverheirateter Landwirt,**  
46 Jahre alt, erfahren in allen Zweigen der Landwirtschaft, sucht Vertrauensstellung als Hof-, Lagerverwalter, oder ähnlichen Posten. Gest. Anerbieten unter **R. R. 11** an die Gesch. der „Presse“.

**Junges Mädchen**

sucht vom 15. 5. Stellung als Stütze. Zu erfragen bei **L. Uzaikowski,** Mellisenstr. 134, Restaurant „Eingateit“.

**Zeichner oder Zeichnerin**

gesucht. Angebote **S. A. D.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Stellenangebote**

**2 tüchtige Verkäufer**  
für Manufaktur- und Modewaren,

**1 Dekorateur**  
per 15. d. Mis gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften sind an Postlagerkarte Nr. 74 Thorn zu richten.

**Tüchtige Malergehilfen,**  
sowie auch **Arbeitsburichen** stellen sofort ein  
**Gebr. Schiller, Malermeister,** Thorn.

**1 tüchtigen Tischlergesellen**

stellt sofort ein  
**A. Schröder, Tischlermeister,** Dasselbst können sich auch Begehungen meiden.

**Behrling**

stellt ein **Paul Hinkelmann,** Tischlermeister, Mauerstraße 32.

**Kraft. Kaufburische**

sofort gesucht  
**Bäckerei, Gerechtestraße 11/13.**

**Jüngeres Mädchen**

zu einem kleinen Rinde gesucht; auch durch Vermittlung. Näheres in der Geschäftsstelle der „Presse“.

**Tischlergesellen,**

sowie kräftige und geschickte **Arbeitsburichen** stellt sofort ein  
**Fr. Eisenberg, Bodgors,** Fabrik für Reformmännchensätze.  
Such: zum 1. Juni nach Thorn-Wader sehr sauberes, tüchtiges

**Mädchen,**

das auch Kochen kann. Persönliche Vorstellung von 6 Uhr abends ab.  
Brombergerstraße 102

**Zuverlässige**

**Wirtschaftlerin**

zur selbständigen Führung eines größeren Geschäftshaushaltes und Kaffeemaisell sucht sofort  
**Frau Minna Nowak, Konditorei.**

Suche zum 1. Juni gewandte, saubere, evangelische

**Köchin,**

deutsch und polnisch sprechend. Vorstellung in Thorn erwünscht. (Reisekosten werden bei Vorstellung erlegt.)  
Angebote mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften an Frau Fabrikbesitzer **Klauke, Holzweg, Bismarckstr.**

**Lehrfräulein**

werden von sofort verlangt  
**A. Zimny, Schneidermeisterin,** Rapontstraße 6.

**Geld u. Hypotheken**

**60 — 70000 Mk.**

zur ersten Stelle auf ein Geschäftshaus in besserer Lage gesucht.  
Angebote erbeten unter **W. W. 20** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**8000 Mark**

auf ein neu erbautes, gut verzinsliches Grundstück gesucht. Angeb. unter **A. F. 50** an die Geschäftsst. d. „Presse“ erbeten.

**25 000 Mk.**

auf sichere Hypothek auf ein Wohnhaus in der Bromberger Vorstadt gesucht. Angebote unter **T. H.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**8500 Mark**

zur sicheren Stelle baldigt zu zedieren gesucht. Angebote unter **J. J. L.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Suche 10000 Mark**

vom 1. Juni auf 1. Hypothek. Grundwert 28-30 000 Mark. Angebote unter **L. L.** an die Geschäftsst. der „Presse“.

Bermittler ausgeschlossen.  
**Wer leiht einer Witwe** geg. gute Sicherheit u. monatl. Abzahl.  
**7-8000 Mark.**  
Ang. u. **M. K. 46** a. d. Gesch. d. „Presse“.

**Zu verkaufen**

**Automobil Komnick,**

40 PS., Doppel-Phaeton, 4-6 fähig, in kompletter Ausrüstung, sehr wenig gebraucht, preiswert zu verkaufen. Sellen günstige Gelegenheit. Anfragen und Besichtigung bei **W. Katasas, Autogarage,** Thorn, Neust. Markt 24.

**Windmotor,**

6 m Rad Durchmesser, auf 14 m hohem Eisengerüst, billig zu verkaufen  
**Rudolf Redmann, Thorn, Manenstr. 2.**

**Seeospiz Zoppot**

für Kinder von 4 bis 14 Jahren.

Eröffnung 15. Mai cr., Pensionspreis 15 Mk. pro Woche.  
Meldungen an den Vorstand, z. H. des Städtältesten Herrn

**E. Rodenacker, Danzig, Hundegasse Nr. 12.**



**Württembergische Metallwarenfabrik Geislingen-St.**

Versilberte und vergoldete  
Gebrauchs- u. Luxusgeräte

**Galvanoplastische Kunstgegenstände**

Verkaufsstellen an allen grösseren Plätzen

**Immer Qualifät**



Nachahmungen minderwertig

**Arbeitsbekleidung**

für jeden Beruf.  
**Herzjemäntel, Hamburger Fleischerblusen, Malerkittel.**

**Jacken und Blusen** für  
Konditoren, Köche, Schlosser, Monteur, Friseur, Kellner, Diener etc. empfiehlt das  
Leinen- und Wäsche-Ausstattungs-geschäft  
von  
**Julius Grosser,** Elisabethstr. 18-19



**Wohnungsangebote**

Gut möbliertes Vorderzimmer mit separatem Eingang vom 16. Mai zu vermieten  
**Coppernitsstr. 23, 3.**

Gut möbl. Vorderzimmer, sep. Eing., zu verm. Preis 16 Mk. Gerechtestr. 33, 3.

Bornehm eingerichtetes **Wohn- und Schlafzimmer** von sofort zu vermieten.  
**Zunterhof, 1 Tr.**

Möbl. Zim. mit guter Penf. zu verm. **Gerechtestr. 9a, 1.**

Möbl. Zimm. zu verm. **Culmerstr. 1, 2.**

Ein möbl. Zim. mit Pension von sofort zu vermieten **Seglerstraße 28, 3 Tr.**

Möbliertes Vorderzimmer zu vermieten **Breitestr. 38, 2.**

Möbl. Zimmer vom 1. 6. zu vermieten **Altstäd. Markt 12, 3.**

**Großer, heller**

**Laden,**

für jede Branche geeignet, mit zwei modern ausgebauten Schaufenstern und hellen Nebenräumen, in sehr günstiger Lage Thorns, ist zu jeder Zeit im ganzen oder geteilt preiswert zu vermieten.  
Anfragen an Postlagerkarte Nr. 74, Thorn, erbeten.

**Großer Laden**

baldigt zu vermieten.  
**K. P. Schliebener,** Gerberstraße 23.

Laden mit Wohnung, für Kolonialwaren etc., auch zu jeder Werkstatt geeignet, sofort oder später zu vermieten  
**Culmer Chaussee 120, A. Schöbel.**

**Großer**

**Eckladen,**

Gerberstr. 33/35,  
ist per 1. Oktober zu vermieten.

**In unserem Hause**

sind zwei große, herrschaftliche

**Wohnungen**

in der 1. und 2. Etage, zum 1. Oktober d. Js. zu vermieten.

**Markus Henius,**  
G. m. b. H.,  
Altstädter Markt 5.

Eine freundliche

**Hofwohnung**

von 4 Zimmern, Küche, Mädchenstube, Bodenstube und Keller von sofort oder später zu vermieten.  
**G. Dombrowski'sche Buchdruckerei,** Katharinenstraße 4.

**5 Zimmerwohnung**

mit Bad und reichlichem Zubehör zum 1. April d. Js. zu vermieten  
**Brombergerstraße 60, 1,**  
Eingang Talstraße.

**Herrschaftliche**

**Wohnung,**

6 Zimmer nebst reichlichen Nebenräumen, Bad etc., Friedrichstraße 3, 2. Etage, zu vermieten.  
Näheres Brombergerstr. 50 od. Portier.

**Manfred entuben, a 6 Mt. monatl., zu verm. Portier, Friedrichstr. 10/12.**

**Wilhelmstadt**

**Hochherrschafliche 6-Zimmerwohnung,**

auch passend für 2 unverheiratete Offiziere, evtl. Pferdehülle u. Autogarage, per bald oder später zu vermieten. Zu erfragen beim Portier, Friedrichstr. 10/12.

**Leeres Parterre-Vorderzimmer** sofort zu vermieten.  
**Thober, Gerberstraße 18.**

**Part.-Wohnung,**

Coppernitsstraße 11, 3 große Zimmer, Küche und Nebengeb., auch zu Bureauzwecken geeignet, per 1. Oktober 1914 zu vermieten. Zu erfragen  
**Araberstraße 14, 1.**

**Wohnung,**

Vahsestr. 17, 2. Etage, 6 Zimmer mit Badstube und reichl. Zubehör, sowie Gas und elektr. Lichtanlage, vom 1. Oktober zu vermieten.  
**G. Soppart, Fischerstr. 59.**

**Wohnung,** 2 freundl. gr. Vorderzimmer, Küche u. Zubeh., sof. oder zum 1. Juli verlegungsb., zu vermieten  
**Brombergerstr. 82, 3.**

**2 Stuben** und Zubehör sofort wegen Verlegung zu vermieten  
**Hoffstraße 17.**



# Die Presse.

(Viertes Blatt.)

## Buchhändler-Kantate.

Leipzig, 12. Mai.

Nach altem Brauche fand am diesjährigen Sonntag Kantate die Hauptversammlung des Börsenvereins der deutschen Buchhändler statt, die im Buchhändlerhaus tagte. Ist der deutsche Buchhandel schon an sich ein überaus wichtiger Zweig der deutschen Volkswirtschaft geworden, dessen Wirksamkeit für den Wohlstand des Vaterlandes gegenüber dem Auslande ziffernmäßig gar nicht erfasst werden können, so bedeutet der Sonntag Kantate und die damit verbundenen Versammlungen für ihn den Höhepunkt des Geschäftsjahres, da zu diesem Zeitpunkt die Abrechnungen der Sortimenter mit den Verlegern und den großen Leipziger Kommissionfirmen stattfinden. In Leipzig, als der Zentrale des deutschen Buchhandels, begegnet man naturgemäß der Hauptversammlung mit besonderem Interesse, das sich an dem überaus zahlreichen Besuch der Hauptversammlung zeigte. Sie stand unter dem Vorsitz des Leiters des Börsenvereins, Geheimen Hofrats Siegmund (Berlin), der die Erscheinungen willkommen hieß und dann den Geschäftsbericht vorlegte. In diesem wird u. a. ausgeführt, daß das Jahr 1913 für den deutschen Buchhandel als ein wirtschaftlich günstiges nicht bezeichnet werden können. Der Ballanztieg und die Rückgänge der Großmärkte hätten ungünstig auf den Absatz eingewirkt, da das Buch vielfach noch als Luxusgegenstand gelte, das man leichter gedenke entbehren zu können als andere Lebensbedürfnisse. Die ungünstige Lage zeigte sich nicht nur in Sortimentbuchhandel, sondern auch in den Verlegern, zumal letztere mit steigender Konkurrenz und dem Streben nach Verbilligung der Bücher zu rechnen hätten. Die Bücherproduktion hat gegen das Vorjahr wieder eine Zunahme erfahren, die liegt von 34 801 Werken im Jahre 1912 auf 35 078 Werke im 1913. Mit dieser gewaltigen Produktion hat aber die Aufnahmefähigkeit des Publikums nicht gleichen Schritt gehalten. Der Verleger hat es sich auch im Berichtsjahre angelegen sein lassen, immer wieder darauf hinzuweisen, daß das Buch das schönste Geschenk bilde. Ferner war er bestrebt, den Absatz deutscher Bücher nach dem Auslande möglichst zu fördern. Zu dem Entwurf eines Gesetzes betreffend die Gefährdung der Jugend durch Schaulust von Schriften, Abbildungen usw. hat der Vorstand des Vereines in seinem Sinne Stellung genommen. Erreicht sei, daß das deutsche literarische Abkommen in diesem Jahre in Kraft getreten sei. Ebenso sei es zu begrüßen, daß das amerikanische Urheberrecht dahin abgeändert worden sei, daß in Zukunft bei Anträgen um Erlangung des Schutzrechtes nur ein Buchexemplar eingereicht zu werden brauche. Geschäfts- und Ratgeberberichte wurden von der Versammlung genehmigt. Die Versammlung beschloß dann einen außerordentlichen Ausschuss einzusetzen, der die Durchführung der deutschen Bibliographie im Anschluß an die deutsche Bibliographie in die Wege leiten soll. — Bei den folgenden Wahlen wurde in den Vorstand wiedergewählt Artur Seemann (Leipzig) und Max Reichsmann (Magdeburg). — An die Hauptversammlung schloß sich das übliche Festmahl, bei dem der Vorsitz der Hofrat Siegmund (Berlin) das Hoch auf den Kaiser und König von Sachsen ausbrachte. Er betonte, daß sich in den Friedensjahren seit dem letzten Kriege das Buchhandelsgewerbe kräftig entwickelt habe und rühmte die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes, das im vergangenen Jahr beschloß, eine Milliarde für die Verbesserung der Volkswirtschaft aufzubringen. — Der Hauptversammlung vorausgegangen waren die Tagungen verschiedener Kreisverbände, so des Vereines deutscher Buchhändler und des deutschen Verlegervereins. Am Schluß des Kantatensontags traten auch die Buchhandlungsgehilfen zu einer Feier im Zentraltheater zusammen.

## Rechtshändigkeit.

(Nachdruck verboten.)

In neuerer Zeit sind einflussreiche Männer lebhaft dafür eingetreten, daß unsere Jugend geübt werden, beide Hände gleichartig zu benutzen. Dadurch soll eine größere Geschicklichkeit erreicht, vor allem auch die Gehirnstätigkeit gehoben und so in letzter Konsequenz eine höhere geistige Regsamkeit geschaffen werden. Ganz besonders sind in Königsberg Versuche nach dieser Richtung angestellt worden, mit welchem Erfolge, ist bisher nicht bekannt. Wenn der Mensch mit seiner Rechtshändigkeit im Tierreich eine vereinzelte Erscheinung ist, da bei keiner anderen Tierart eine gleiche Bevorzugung der einen Körperteile gegenüber der anderen besteht, so ist das vollkommen dadurch erklärlich, daß allein der Mensch eine Teilung seiner Gliedmaßen durchgeführt hat, in dem er die Beine zur Fortbewegung, die Hände aber zu tausendfältiger Betätigung in wunderbarer Geschicklichkeit benutzte. Wohl dienen auch die menschlichen Hände zur Fortbewegung, wohl können auch die Füße den Dienst der Hände ersetzen. Aber mehr zum Spiel wird beim Turnen das Klettern geübt, wenn wir von dem des Gehens noch unfähigen Kinde und seinem Kriechen die Stube entlang abwärts und aufwärts klettern sehen, und doch jene ungeschicklichen, denen die Hände fehlen. Gerade das ist ein Beweis dafür, daß die Rechtshändigkeit das Kind aufrecht geben kann, benutzt es wohl in der ersten Zeit beide Hände gleichmäßig und streckt sie will; ganz von selbst aber, und lange bevor es mehr die rechte Hand bevorzugt, und zwar in direktem Verhältnis der steigenden geistigen Entwicklung, und jede aufmerksame Mutter kann sich von der Richtigkeit dieser Tatsache überzeugen. Es ist allerdings bisher nicht gelungen, einwandfrei aus dem anatomischen Bau des Körpers diese Erscheinung zu erklären, wenn auch der Hinweis auf die reichere Blutzufuhr zur linken Gehirnhälfte und dadurch bedingte bessere Ernährung mancherlei für sich hat. Im übrigen, kreuzen sich die Nervenfasern, die zu und von unsern Muskeln gehen und deren Arbeit veranlassen. Es gehen also die Nervenfasern der rechts-

liegenden Muskulatur zur linken Gehirnhälfte, umgekehrt diejenigen der linken zu der rechten Gehirnhälfte, und die linke Gehirnhälfte erhält ihre Blutzufuhr direkter und damit reichlicher von dem Herzen, als die rechte, wo in der namenlosen Schlagader noch ein Zwischenstück eingeschaltet ist. Es ist daher durchaus verständlich, daß schon beim Kinde die linke Hirnhälfte etwas härter ist als die rechte, und wenn wir noch bedenken, daß unter normalen Verhältnissen allein in der grauen Hirnrinde das Sprachzentrum liegt, für welches rechts kein Pendant vorhanden ist, so kann man diese anatomischen Verhältnisse sehr wohl für die Rechtshändigkeit in Anspruch nehmen. Aber ein Einwand bleibt hierbei übrig. Wenn nämlich infolge eines Schlaganfalles rechtsseitige Lähmung auftritt mit Verlust der Sprache, wenn also durch eine Blutung in der linken Hirnhälfte das dort vorhandene Bewegungszentrum für rechts zugleich mit dem Sprachzentrum zerstört sind, so kann bei systematischer Übung die Fähigkeit, mit der linken Hand zu schreiben, ohne zu große Mühe erworben werden, und mit der zunehmenden Schreibfähigkeit stellt sich auch die Sprechfähigkeit wieder ein, gleich als ob sich in der rechten Hirnhälfte ein neues Sprachzentrum unter dem Einfluße der Übung und des Zwanges entwickelt hätte. Daraus könnte man schließen, daß auch rechts für ein Sprachzentrum die Anlage von Geburt an vorhanden wäre, aber so lange verkümmert bliebe, bis in der Not seine Ausbildung erfolgt. Immerhin wird jene anatomische Tatsache schon deshalb nicht unberücksichtigt bleiben dürfen, weil nachgewiesenermaßen bei Linkshändern die bei Rechtshändern vorhandene Blutzufuhr zum Gehirn nicht die gleiche ist, und dasselbe trifft zu für Leute, die beide Hände benutzen können. Aber wenn wir auch nicht mit absoluter Bestimmtheit lagen können, weshalb die überwiegend meisten Menschen rechtshändig sind, so kann der Arzt auf Grund seiner Erfahrung doch heute schon dafür eintreten, daß die Rechtshändigkeit erhalten bleibt, und nicht grundlos mit der Einführung der Linkshändigkeit eine sehr wahrscheinlich schädigende Belastung des Herzens erfolgt. Das Herz spritzt auf der oberen Kumpfhälfte sehr beständig mit, es verlangt mögliche Schonung, und bereits die Linkslage im Schlaf nimmt dem Schlaf durch die sie begleitende Belastung des Herzens jene vollkommene Erquickung, die allein die Rechtslage bietet. Das Herz soll möglichst frei und unbelastet bleiben, und da auch die ausstrahlenden Schmerzen in den linken Arm bei einigen Herzerkrankungen für einen engeren Zusammenhang zwischen dem Herzen und diesem Arme sprechen, so ist es entschieden besser, man experimentiert nicht mit Erziehung zur Linkshändigkeit, sondern läßt die Verhältnisse so, wie sie seit Bestehen des Menschengeschlechtes sind. Malgaigne fand unter 182 Personen 5 Linkshänder und zwei, welche beide Arme gebrauchten, und dasselbe Verhältnis schildert schon in der Bibel der Chronist, der im 20. Kapitel des „Buches der Richter“ schreibt, daß unter 26 000 Mann 700 Linkshänder waren. Die Linkshändigkeit beträgt also 2,6 Prozent, und wenn jemand das Unglück haben sollte, während des Lebens die Rechtshändigkeit zu verlieren, so bleibt ihm, wie wir sagen, auch in späteren Jahren noch die Möglichkeit, Linkshändig zu werden. Vielleicht ist es auch für die Fähigkeit beider Hände nicht einmal ein Vorteil, wenn dieselbe die gleiche würde. Heute steht die linke Hand hilflos zur rechten, sie arbeitet ihr gewissermaßen die Sachen zur Ausführung vor, sie ist für sie eine Art Dienerin und ordnet sich ihr unwillkürlich unter. Dieses allfällige Verhältnis würde im anderen Falle nicht bestehen bleiben, die Zweiteilung würde unbedingt zur Folge haben, daß die Leistungsfähigkeit nicht die Höhe der heutigen Einseitigkeit hat, und das wäre doch sicherlich ein Nachteil. Auf jeden Fall bleibt aber die Rücksicht, die wir auf das Herz, dieses außerordentlich empfindliche Organ, nehmen müssen, und so lange die Frage nicht vollkommen klar ist, und wir nicht ganz genau wissen, worauf die Rechtshändigkeit beruht, muß die geforderte Rücksicht auf das Herz den Ausschlag geben und die gleichartige Ausbildung beider Hände vermieden werden. B.

## Der Prozeß um das verschwundene Tagebuch.

Wien, 12. Mai.

Ein interessanter Prozeß aus dem Wiener High-life, der die vornehmen Gesellschaftskreise in lebhafter Spannung hält, beschäftigt zur Zeit das Strafgericht. Unter der Anklage der versuchten Erpressung und der Anstiftung zum Diebstahl hat sich der ungarische Baron Heinrich Stralendorf aus Preßburg zu verantworten. Der Anklage liegen folgende Tatsachen zu Grunde: Seit einigen Jahren spielt in der Wiener Gesellschaft, auch in der, in welcher man sich nicht langweilt, die Komtesse Vera Esterhazy eine gewisse Rolle, ein Mitglied der bekannten Adelsfamilie. Die junge Gräfin, die jetzt 25 Jahre alt ist und als ausgeprochene Schönheit gilt, hat den Zusammenhang mit ihrer Familie aufgegeben und lebt für sich allein. Dies ist ihr umso eher möglich, als sie nach ihrer Minderjährigkeit in den Besitz eines Millionenvermögens gelangte, über das sie freie Verfügung hat. Das Leben der Gräfin soll, im Vergleich zu dem anderer österreichischer Komtessen, ziemlich frei gewesen sein, so daß man über sie in der Gesellschaft verschiedentlich zu reden anfing. Sie wohnte in einem Hotel und besuchte vielfach die ersten Vergnügungsorte. Als Anstandsdame hatte sie sich eine Frau Böhmy genommen, die zugleich Kammerjungferdienste bei ihr verrichtete. Es ist nicht zu verwundern, daß sich der als erzrenitisch bekannte und lebenslustigen Dame zahlreiche Freier näherten, zumal sie nachgewiesenermaßen über ein Vermögen von über fünf Millionen Kronen verfügte und außerdem noch ein Schloß in Ungarn ihr eigen nannte. Die junge Gräfin hatte nun die Unvorsichtigkeit befohlen, die intimsten Regungen ihrer Seele einem Tagebuche anzuvertrauen, daß sie mit Rücksicht auf den offenerzigen Inhalt streng unter Verriegelung hielt. Eines Tages war dieses Tagebuch in Bewegung, um wieder in den Besitz des inkontinenten Buches zu gelangen. Einige Zeit nachher

machte sie die Bekanntschaft des Angeklagten, der mit ihr in dem gleichen Hotel abgetrieben war. Der Herr von Stralendorf verstand es, auf die Neigungen der jungen Dame einzugehen und besah auch ein merkwürdiges Verständnis für ihre Neigungen und Liebhabereien. Der Grund für diese Seelenkunde trat bald zutage. Als ihm die Gräfin mitteilte, daß ihr Tagebuch verschwunden sei, erklärte er sich bereit, dasselbe wieder herbeizuschaffen, allerdings nur gegen eine Anfindung von 80 000 Mark, die der jetzige Besitzer verlange. Die Gräfin schloß durch die Eröffnung Verdacht und legte sich mit ihrem Anwalt in Verbindung, der die Verhaftung des Angeklagten in einem vornehmen Hotel veranlaßte. Die Szene ging sehr dramatisch vor sich, denn der Angeklagte glaubte am Ziel seines Erpressungsplanes zu sein und hatte schon die von ihm beanpruchte Summe auf 60 000 Mark ermäßigt, als er hinausgegeben und im Foyer des Hotels von einem Polizeibeamten in Empfang genommen wurde. Es scheint sich bestätigt zu haben, daß der Angeklagte in der Kammerfrau der jungen Gräfin eine Mitschuldige hat. Sie soll ihm gegen ein Entgelt von jeweils 100 Kronen ab und zu Einblicke in das Tagebuch verschafft haben, wodurch sich auch seine Bekanntschaft mit den Neigungen und intimen Regungen der jungen Gräfin erklären würde. Der Angeklagte stammt ebenfalls aus einer vornehmen Familie, die aber verarmt ist. Irigendwelche regelrechten Bezüge für seinen Lebensunterhalt hatte er nicht. Er scheint sogar soweit gesunken zu sein, daß er Gelder von galanten Damen entgegennahm. — Die Anklage nimmt an, daß Stralendorf das Tagebuch Himmernann überliefert hat, die ihm ebenfalls Geld vorgezogen haben. — Gegen die Gräfin Vera Esterhazy schwebt übrigens zurzeit ein Entmündigungsprozeß, da sie in exorbitanter Weise ihre Einkünfte mit vollen Händen ausgegeben hat. Ihre Familie steht auf dem Standpunkt, daß nicht nur aus anderen Gründen, sondern allein wegen ihrer Verschwendungssucht Anlaß gegeben sei, sie unter Kuratel zu stellen.

## Mannifaktives.

(Was auf der „Bugra“ fehlt.) Zu Leipzig an der Pleiße Strand — Da reißt sich heute Band an Band. — Die „Bugra“ zeigt auf tausend Borten. — Was so gedruckt wird aller Orten. — Jedoch es fehlt an manchem Stück. — Vergeblich schweift des Kenners Blick — Nach ganz bestimmten Bücherdingen. — Die eine Bugra müßte bringen. — Dir fehlt, weil du mal kritisch bist. — Daß du den Büchermarkt nicht siehst. — Man hört so oft ihn schreien nennen. — Man möcht ihn doch mal kennen lernen. — Auch von dem „Buche der Natur“ — Siehst auf der Bugra du da Spar. — Abstellung Schreibwerk: Viel Geschniffel. — Man findet nicht der Kto Griffel. — Beim Zeitungswesen siehst du nicht — Druckfehlerterfels Angeficht. — Auch fehlt — Du müßt dich sicher giffen! — Das Felt der fetten Überschriften. — Jedoch vor einer Seltenheit — Stau'n sich die Massen weit und breit. — Kommt du zur Bugra, laß dich führen — Zum Mann, der nie tät inserieren!

(Ein Eisenbahnwagen in den Fluß gestürzt.) Mittwoch Vormittag 8 Uhr ist auf dem Bahnhof Seifersdorf in Sachsen beim Rangieren der Schlußwagen des Hainsberg-Ripsdorfer Güterzuges Nr. 10 254 infolge Beschädigung und Versagens der Heberleinbremse entlaufen, zwischen Spechtitz und Rabenau entgleist und in die Weichsheit gestürzt. Verletzt wurde dabei niemand. Auch Betriebsstörungen sind dadurch nicht eingetreten. (Der Prozeß Abresch.) Die Zivilkammer des Mannheimer Landgerichts hat das Urteil im Prozeß Abresch gegen von Harber gefällt. Danach hat von Harber 18 000 Mark an Abresch zu zahlen und sich jeder Verwahnungsmaßnahme über seinen Grundbesitz in Argentinien ohne Zustimmung des Klägers zu enthalten. Das Urteil ist gegen 19 000 Mark Sicherheitsstellung vorläufig vollstreckbar.

(Lieberdrama in Wien.) In einem Hotel in Wien hat Montag Nacht ein Fräulein Helene Freiwald den Advokaturkandidaten Dr. Meisel erschossen und dann sich selbst getötet. Das Mädchen unterwarf seit neun Jahren mit dem Advokaturkandidaten ein auf Ehe abzielendes Verhältnis. Sie ernährte sich hier in Wien als Bonne und später als Krankenpflegerin in einem Spital. In der letzten Zeit suchte Dr. Meisel das Verhältnis zu lösen, und das Mädchen kehrte nach Krakau zurück, von wo aus es 25 000 Kronen Abfindung forderte. Der Advokaturkandidat erklärte sich bereit, 5000 Kronen zu erlegen, und es sollte Montag Abend in einem Wiener Hotel eine Zusammenkunft zwischen ihm, dem Mädchen und ihrem Bruder stattfinden. Bei dieser Zusammenkunft hat nun das Mädchen den Advokaturkandidaten durch einen Schuß in den Hals getötet und sich dann durch einen zweiten Schuß entleert. (Die Suffragettenbilderkürmerin verurteilt.) Fräulein Ansell, welche Dienstag das Herkometerbild in der königlichen Akademie in London beschädigt hat, ist heute zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden.

(Dampferunglück.) Nach Meldung aus London ist der Dampfer „Turret Hill“ aus Newcastle auf der Höhe von Southwold untergegangen. Der erste Maschinist wurde gerettet. Es wird befürchtet, daß die übrigen vierzehn Mann der Besatzung ertrunken sind.

(Ein neues Denkmal — im Lande Lippe.) Im lippischen Lande hat sich ein Ausschuß gebildet, um, wie die „N. G. C.“ mitteilt, einem Vorfahren des Fürstenhauses, nämlich dem Edelherren Bernhard II. zur Lippe, ein Denkmal zu setzen. Außerhalb des Landes Lippe weiß man nicht viel von dem Manne, dessen Andenken nun durch Stein oder Erz der Nachwelt wieder ins Gedächtnis gerufen werden soll. Aber Bernhard II., Edelherr zur Lippe, war ohne Zweifel einer der bedeutendsten Männer, die Westfalen in Mittelalter hervorgerufen hat. Geboren vor 1140 gilt er als Begründer der „befestigten Stadt Lippe“ (des heutigen Lippstadt) sowie der Stadt Lemgo. In Lippstadt, auf dem alten Waffenplatz an der Lippe, soll sich daher sein Standbild erheben. Wehjelvoll genug war das Schicksal des Mannes, den sämtliche Linien des Hauses Lippe als ihren gemeinsamen Ahnherrn verehren können. Er zählte erst zu den treuesten Kriegesgefährten des Westfälischen Herzogs Heinrichs des Löwen, entlagte aber 1194 aller weltlichen Befähigung, um Mönch zu werden und dann mit seinem Landsmann, Albert von Apeldorn, dem ersten Bischof von Bielefeld, im Jahre 1210 nach Livland zu ziehen, Abt des Zisterzienserklosters in Dinaminde zu werden und einige Jahre später ein neues Bistum zu Selburg in Semgallen zu begründen. In Selburg ist er 1224 gestorben. Um die Eroberung jener Gebiete, die jetzt die russischen Ostseeprovinzen bilden, für christlichen Glauben und deutsche Kultur hat Bernhard II., Edelherr zur Lippe, die größten Verdienste gehabt, und sein Leben ist der Gegenstand eines um 1260 in lateinischer Sprache von dem Lippstädter Magister Justus verfaßten Heldengedichtes, des sogenannten „Lippilorum“.

(365 Hüte im Jahr.) Man schreibt der „N. G. C.“ aus Paris: Fräulein Elye Berty ist eine der beliebtesten und hübschesten „lyrischen Artistinnen“ von Paris. Man weiß, daß der Begriff einer „lyrischen Artistin“ ziemlich unbestimmt ist, indem er sehr verschiedene Berufsarten umfaßt. „Lyrische Artistinnen“ sind in der Sprache des Adreßbuches und der statistischen Berufsanzahl sowohl ernsthafteste Künstlerinnen wie die munteren Sängerinnen vom Kabarett und auch, sofern sie hin und wieder auf einer Bühne auftreten, jene holden Geschöpfe, von denen man sagen kann, daß sie nicht lächeln und doch ernten. Und diese „lyrischen Artistinnen“ pflegen die hübschesten und die elegantesten zu sein. Paris ist auf ihre Schönheit und ihren Kurus stolz, man zeigt sie sich im Theater, auf dem Rennplatz, beim Nachmittagsstee, kurz, überall, wo sich das sogenannte „tout-Paris“ einstellbühnen gibt. Bei einer solchen Gelegenheit war es, wo kürzlich ein Herr Fräulein Elye Berty zu ihrem entzückenden Hute beglückwünschte. „Gefällt er Ihnen?“ erwiderte sie nachlässig. Und sie legte gleichmütig hinzu: „Ich habe für jeden Tag im Jahre einen besonderen Hut.“ Das gibt zu denken — und zu rechnen. Für jeden Tag einen Hut macht am Ende des Jahres, falls es kein Schaltjahr ist, 365 Hüte. Nun pflegen Hüte aus den Fabrikatiers, in denen „lyrische Artistinnen“ Rundinnen sind, nicht gerade billig zu sein, sondern durchschnittlich, sagen wir einmal, 200 Franken zu kosten. Daraus folgt, nach Adam Riese, daß die Hüte des reizenden Fräuleins Elye Berty rund jährlich für ihre Kopfbedeckung ausgeben, bilden. Und man erkennt des ferneren, daß gewisse „lyrische Artistinnen“ in Paris über Einkommen verfügen müssen, welche die Zivilliste manches regierenden und gekrönten Hauptes weit hinter sich lassen. ... uge.

## Humoristisches.

(Grausam.) „Ach Gott, morgen geht Hugos Urlaub zu Ende, und wir sind mit den Fittlerwochen noch garnicht fertig!“ (Bereinfacht.) „Und nun, Freiwilliger Schlawoßki, zu welcher Truppe wollen Sie?“ — „Zu den Urlaubern!“ (Immer Geschäftsmann.) „Stehst Fräulein Grebener auch noch mit anderen Heiratsvermittlern in Verbindung?“ — „Nein, ich habe ihren Alleinvertrieb!“ (Unheilbar.) Arzt (zum kranken Bauer): „Den Eisbeutel auf dem Kopfe können Sie jetzt auch weglassen.“ — Patient: „Mir ist aber noch so dumm im Kopf!“ — Arzt: „Solange, bis das weg ist, können Sie den Beutel doch nicht tragen!“

## Gedankensplitter.

„Erkenne, suche, lieb' und ehre, Was gut und schön ist, und vermehre Nach Möglichkeit mit weiser Wahl Des Guten und des Schönen Zahl!“ Das ist die ganze Sittenlehre!

## Bleichsucht und Blutarmut verschwinden

sobald Sie zur Förderung Ihrer Blutbildung täglich morgens und abends den weit und breit bekannten, tausendfach ärztlichseits empfohlenen

## Kasseler Hafer-Kakao

trinken. Nur echt in blauen Kartons tons für 1 Mark — niemals losel!

**Emser Wasser**  
Heilwahr bei Katarrhen, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magen-, Darm-, Nieren-, Blasenleiden, Influenza u. Folgezustände.  
Überall erhältlich in Apotheken, Drogerie- und Mineralwasser-Handlungen.

